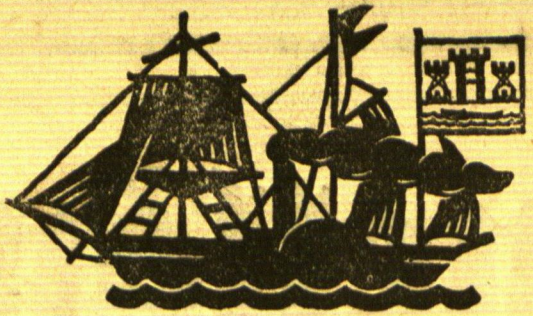


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litaa, mit Zustellung 5.— Litaa. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und in Litauen 5.50 Litaa monatlich, 15.50 Litaa vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geleistete Beiträge, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt einander Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor), Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memel und Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litaa, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Eingliederung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 205

Memel, Sonntag, den 1. September 1935

87. Jahrgang

Sensationeller Entschluß des abessinischen Kaisers

Konzessionen in halb Abessinien für 75 Jahre vergeben

An eine britisch-amerikanische Gesellschaft — Zweck Ausbeutung der Mineral- und Petroleumvorkommen — Der Unterhändler nach Vertragsabschluss nach London abgeflogen — Die „Standard Oil“ im Hintergrund

London, 31. August.

Zwei englische Blätter überraschen heute ihre Leser mit der Behauptung, daß der Kaiser von Abessinien gerade in diesen Tagen politischer Hochspannung umfangreiche Konzessionen, die sich über große Teile Ost-Abessiniens erstrecken, an eine englisch-amerikanische Gesellschaft vergeben habe.

Der Sonderkorrespondent der „News Chronicle“ in Addis Abeba meldet: Der Kaiser habe am Freitag einer englisch-amerikanischen Gesellschaft mit dem Sitz in London eine bedeutungsvolle Konzession zur Ausbeutung der Mineral- und Petroleumvorkommen in der Provinz Galla und West-Abessinien gewährt. In Addis Abeba werde vorläufig strengste Geheimhaltung beobachtet, doch sei mit einer amtlichen Erklärung noch am Sonnabend zu rechnen. Die Konzession, bei der es sich um viele Millionen Pfund Sterling handeln werde, beziehe sich auf die Ausbeutung der Bodenschätze von Gebietsteilen, zu denen auch das südliche Harar an der Grenze der Gaden-Wüste gehören solle.

Die Vereinbarung sei, so berichtet „News Chronicle“ weiter, von einem Engländer namens E. W. Rickett aus London abgeschlossen worden. Er habe sich acht Tage in Addis Abeba aufgehalten. In dieser Zeit sollen die

Verhandlungen bei Tag und Nacht

in einem Regierungsgebäude geführt worden sein. Rickett sei in der Nacht zum Freitag von einem Beamten aus dem Welt geholt und in einem Kraftwagen zum Palast gefahren worden, wo nach einer abschließenden Besprechung mit dem Kaiser die Unterschrift bei Tagesanbruch vollzogen worden sei. Darauf sei Rickett sofort über Djibuti nach London abgereist.

Auch „Daily Telegraph“ veröffentlicht in allergrößter Aufmachung eine Meldung ihres Sonderberichterstatters aus Addis Abeba, die sich auf diese Konzessionsverteilung bezieht. Danach soll es sich um die britisch-amerikanische „African Exploration and Development Corporation“ handeln, der das Recht auf die Ausbeutung der Petroleumvorkommen, der Mineralvorkommen und der sonstigen natürlichen Güterquellen von „halb Abessinien“ für die Zeit von 75 Jahren eingeräumt worden sein soll. Der amerikanische finanzielle Ratgeber des Kaisers sei als Zeuge bei der Unterzeichnung des Vertrages zugegen gewesen. Das Konzessionsgebiet beginne im Norden an der Grenze von Ertrhara und führe am 40. Längengrad entlang, durchschneide die Eisenbahnlinie Addis Abeba—Djibuti und ende am Rudolf-See an der Grenze von Kenia. Das Gebiet schließt die wertvollen Petroleumvorkommen von Kussa-Nigigga ein.

„Daily Telegraph“ meldet ferner: Von zuverlässiger Seite verlautete, daß dem Kaiser kürzlich vorgeschlagen worden sei, das Petroleumgebiet von Kussa gegen Bezahlung an Italien abzutreten. Aus diesem Angebot sei aber nichts mehr geworden.

Es handele sich, so schreibt der Korrespondent, um das wichtigste und weitesttragende Ereignis in der Geschichte Abessiniens. Es sei beabsichtigt, die Petroleumfelder durch den Bau einer ungefähr

500 Kilometer langen Rohrleitung mit Geludja und von dort aus mit einem Hafen am Roten Meer zu verbinden. Der größte Teil des erforderlichen Kapitals von ungefähr 10 Millionen Pfund Sterling werde in New York aufgebracht werden. Man rechnet damit, daß bereits in den nächsten Wochen Geologen und Bohrlochverständige in Abessinien einreisen werden, um die ersten Untersuchungen anzustellen. Es sei anzunehmen, daß die Einnahmen Abessiniens aus dieser Konzession in den nächsten vier oder fünf Jahren auf etwa 3 Millionen Pfund Sterling sich belaufen könnten.

„Daily Telegraph“ berichtet schließlich noch von Verhandlungen über den Bau eines Sperrdamms und eines Systems von Pumpstationen am Tana-See, die zur Zeit in Addis Abeba laufen sollen.

Am 29. August unterzeichnet

Addis Abeba, 31. August.

Ein Komunique über den Konzessionsvertrag, den die abessinische Regierung mit dem Bevollmächtigten der „African Exploration and Development Corporation“ abgeschlossen hat, ist bisher nicht veröffentlicht worden, dagegen ist an Tatsachen folgendes bekannt:

Der Vertrag wurde am 29. August unterzeichnet. Die Verhandlungen mit der Gesellschaft, die von der „Standard Oil“ kontrolliert wird, führte E. W. Rickett, eine bekannte internationale Finanzpersonlichkeit. Rickett ist sogleich nach der Unterzeichnung des Vertrages über Kairo nach London abgeflogen. Er hat bereits früher bei der Aufteilung der Delfelder im Irak auf die verschiedenen ausländischen Interessen an hervorragender Stelle mitgewirkt.

Der Vertrag überträgt für 75 Jahre das alleinige Recht zur Ausbeutung von Öl, Mineralen und sonstigen Bodenschätzen im Osten Abessiniens

auf die genannte Gesellschaft. Das Anlagekapital ist auf

50 Millionen Dollar

festgelegt worden. Außerdem bestimmt der Vertrag, daß die Regierung von Abessinien jährlich bis zur vollständigen Fertigstellung der Ausbeutungsanlagen je fünf Millionen Dollar erhält. Die Gesellschaft wird von den Delfeldern eine Rohrleitung von Geludja über Harar durch Britisch-Somali nach dem Golf von Aden legen lassen. Die Kosten für die Anlage der Rohrleitung werden auf 15 Millionen Dollar geschätzt. Die Vorarbeiten der Geologen für die Bohrungen beginnen bereits in einigen Wochen.

„Standard Oil“ weiß von nichts...

New York, 31. August. Die Morgenblätter bringen unter großen Schlagzeilen die Meldung aus Addis Abeba von dem Abschluß des Bergbau- und Petroleum-Konzessionsvertrages mit Abessinien. Auf eine Anfrage von „Association Press“ bei dem in Los Angeles weilenden Präsidenten der Socony Vacuum Oil-Corporation, John Brown, die die allgemeinen Auslandsbeziehungen der Standard Oil-Company wahrnimmt, antwortete der Präsident, „daß er von dem gemeldeten Abschluß dieses Abkommens gar nichts wisse.“ Es sei ihm auch die African Exploration and Development Co. nicht bekannt, die mit der Ausführung dieses Abkommens betraut werden solle. Jedenfalls sei sie aber keine Zweiggesellschaft der „Standard Oil“.

Australien ist gegen Sanktionen?

Was „Reuter“ über eine Sitzung des australischen Bundeskabinetts zu berichten weiß

London, 31. August.

„Reuter“ meldet aus Canberra: In der australischen Bundeskabinettsitzung am Freitag waren die Minister einstimmig der Ansicht, daß der australische Oberkommissar in London, Bruce, jeden möglichen Schritt tun solle, um Großbritanniens Bemühungen um die Erhaltung des Friedens zwischen Italien und Abessinien zu unterstützen. Es verlautete, daß die australischen Minister hinsichtlich der Möglichkeit eines Beschlusses, Sühnemassnahmen anzuwenden, Besorgnis geäußert und beschlossen hätten, den Oberkommissar Bruce anzuweisen, sich einem solchen Beschluß zu widersetzen.“ Nach einer „Reuter“-Meldung aus Sidney lehnte Ministerpräsident Lyons es ab, eine amtliche Erklärung über die Frage der Anwendung von Sanktionsmaßnahmen im italienisch-abessinischen Streit abzugeben. Er gab aber zu, daß die Regierung dem Oberkommissar Bruce in London Weisungen geschickt habe.

Die Zeitung „Sidney Herald“ schreibt: „Da Bruce einen Sitz im Völkerbundrat einnimmt und Einstimmigkeit im Völkerbundrat bei derartigen Beschlüssen notwendig ist, bedeutet dies, daß der Völkerbundrat außerstande sein wird, Sühnemassnahmen auszuführen.“ Das Sidneyer Blatt „Telegraph“ bemerkt noch, daß Bruce als der kommende Präsident des Völkerbundrates eine wichtige Rede halten werde, in der er dem Völker-

bundrat den Standpunkt Australiens darlegen werde. Bruce sei angewiesen worden, das australische Kabinettschicksal über die Entwicklung der Lage auf dem Laufenden zu halten.

„Unautorisiert und irreführend“

London, 31. August.

Die Pressemeldungen, wonach die australische Regierung ihren Oberkommissar in London angewiesen haben sollte, sich der Anwendung von Sanktionen zu widersetzen, haben zu einer Erklärung des australischen Ministerpräsidenten Lyons geführt. Nach Abschluß eines am Vormittag abgehaltenen Kabinettsrates sagte er: „Diese Meldungen sind unautorisiert und irreführend. Die australische Regierung kann und darf ihre Haltung gegenüber einer Lage, die noch gar nicht entstanden ist, nicht näher darlegen. Man sollte darauf bedacht sein, eine heikle Lage nicht im voraus ungünstig zu beeinflussen und die Aufgabe der Leute, die sich um die Erhaltung des Friedens bemühen, nicht zu erschweren.“

„Mit der Haltung Großbritanniens identisch“

London, 31. August. Während „Reuter“ aus Canberra über eine Stellungnahme des australi-

schen Bundeskabinetts gegen Sühnemassnahmen berichtet hatte, wird in einer Meldung des „Times“-Korrespondenten in Canberra erwähnt, daß der australische Oberkommissar in London ermächtigt worden sei, in der Völkerbundratsitzung zu erklären, daß Australiens Haltung mit der Großbritanniens identisch sei und daß Australien die britische Haltung in weitestgehendem Maße unterstützen werde.“

Munitionsmangel in Abessinien

Paris, 31. August. In einem Bericht über die Stimmung in Abessinien sagt „L'Avantgarde“: In Anbetracht des Munitionsmangels herrsche in abessinischen Militärkreisen einige Unruhe. Man lege größten Wert darauf, den Kampf auf die Hochplateaus zu verlegen da die Soldaten und die Bevölkerung an die Höhe gewöhnt seien. Man hoffe in militärischen Kreisen, von außen Waffen und Munitionslieferungen zu erhalten. Der Generalstab werde wahrscheinlich auch während des Kampfes in Addis Abeba bleiben. Sieben Radiostationen seien bereits in verschiedenen Bandestellen errichtet, um dem Generalstab von den Frontabschnitten auf drablosem Wege Nachrichten zukommen zu lassen.

Amtliche Warnung an britische Staatsangehörige

London, 31. August. Das Foreign Office erließ Freitagabend eine amtliche Warnung an britische Staatsangehörige, wonach jeder britische Staatsangehörige sich eines Vergehens schuldig mache, wenn er ohne Erlaubnis des Königs einen Posten im Meer oder in der Marine eines fremden Staates annehme, der sich im Kriegszustand mit einem anderen mit Großbritannien in Frieden lebenden Staat befinde. Eine amtliche Mitteilung der abessinischen Gesandtschaft in London besagt, daß die abessinische Regierung die freundlichen Angebote von Europäern, die Abessinien helfen wollten, sehr hoch einschätze, daß sie aber nicht in der Lage sei, davon Gebrauch zu machen. Wie berichtet wird, sind bei der abessinischen Gesandtschaft 2500 Angebote von britischen ehemaligen Offizieren, Soldaten und Zivilisten eingetroffen, die für Abessinien kämpfen wollen.

Englands Heimaflotte versammelt sich

London, 31. August. In dem britischen Marinehafen Sheerness herrscht, wie der „Star“ meldet, lebhaftes Tätigkeits. Die Schiffe der Heimaflotte haben Befehl erhalten, sich vor dem ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkt zu versammeln.

London, 31. August. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, haben die dortigen Militärbehörden am Freitag morgen den Polizeistreitkräfte Gasmasken ausgeteilt. Gleichzeitig wurden die Polizisten durch einen britischen Sanitätsminister in dem Gebrauch der Masken unterrichtet.

„Die französisch-polnischen Beziehungen werden geprüft“

Polens Pariser Botschafter bei Laval

Paris, 31. August. Western hat eine Unterredung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Laval und dem polnischen Botschafter stattgefunden. Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, werden bei dieser Zusammenkunft die französisch-polnischen Beziehungen eingehend geprüft. Gleichzeitig wurde aber auch eine Reihe europäischer Fragen behandelt, die, wie z. B. der Ostpakt, beide Länder unmittelbar angehen.

Dienstag festgesetzt worden. Die Königin wird in der Königsruft der Kirche von Laeken bei Brüssel beigesetzt werden. An der feierlichen Ueberführung vom Stadtschloß nach Laeken nehmen die Schulinder teil. Ministerpräsident van Zeeland, ein persönlicher Freund des Königs, hat Freitagabend in dem belgischen Rundfunk der verstorbenen Königin einen Nachruf gewidmet. Von Freitag nachmittag ab bekräftigt die Bevölkerung am Sarge der Königin im Stadtschloß vorüber.

Das Beileid der litauischen Regierung

Wie die „Gitta“ meldet, hat die litauische Regierung dem belgischen Gesandten in Kaunas ihr Beileid zum Tode der Königin von Belgien ausgesprochen. Außenminister Lajusaitis sandte an den belgischen Außenminister ein Beileidstelegramm.

Beisehung in Brüssel am Dienstag

Brüssel, 31. August.

Die Beisehungsfestlichkeiten für die Königin Krid sind vom Ministerrat auf nächsten

Memelländer!

Am 29. September ist Wahltag. Der Zeitpunkt ist gekommen, daß jeder von uns sein Urteil darüber abgeben kann, was seit der letzten Wahl, was seit dem 4. Mai 1932 im Memelgebiet vor sich gegangen ist.

Memelländer! Die Entscheidung um die es geht, ist so folgenswer, daß alles zurücktritt hinter der großen Frage, vor der wir stehen.

Weg mit Parteihader und Klassenkampf!

Weg mit dem Gedanken an Berufe u. Stände, an Klassen u. Schichten!

Je schwerer die Not, die uns drückt, desto enger müssen sich unsere Reihen schließen! Darum sollen nicht mehr Stände, Klassen und Parteien im Landtag vertreten sein, sondern der einmütige Wille der Memelländer zur Durchführung unserer Autonomie.

Die Autonomie soll uns nicht ein Uebergang zur allmählichen Aufgabe unserer Eigenart sein, sondern sie ist uns die starke Garantie unserer überlieferten Rechte und überlieferten Kultur nach dem Willen unserer Mehrheit.

Auf diesem Boden stehen die Kandidaten unserer Liste. Im übrigen gehören sie den verschiedensten Berufen und Parteirichtungen an; alle aber fühlen sich als Treuhänder der gesamten Mehrheit der Memelländer.

Wir rufen daher alle unsere Heimatgenossen auf, geschlossen einzutreten für die

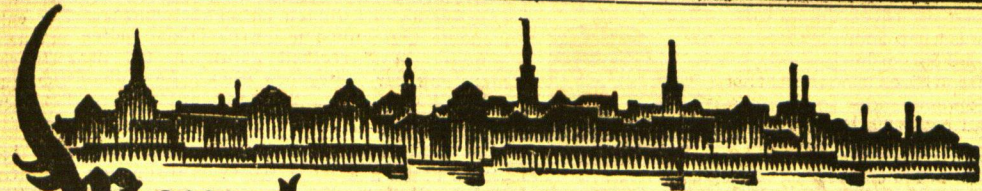
Memelländische Einheitsliste

Dr. Schreiber, Memel
Baldkus, Landwirt, Petresen
Suhrau, Arbeiter, Memel usw. usw.

Anger, Robert, Glasermeister, Memel. Aschmann, Erich, Förster, Wischwill. Alifat, Willy, Landwirt, Kullmen-Saarden. Ausgra, Daniel, Besitzer, Versteigerer, Adomeit, Minna, Hausangestellte, Coadjuthen. Aschmoneit, Fritz, Landwirt, Baubeln. Abrotat, Ernst, Müller, Vogegen. Alifat, Otto, Besitzer, Tomuscheiten. Alifat, Helene, Ehefrau, Tomuscheiten. Alifat, Johann, Altbesitzer, Tomuscheiten. Abel, Landwirt, Rus. Aschmann, Johann, Landwirt, Schlappschill. Adam, Friedrich, Besitzer, Pofingen. Alts, Jakob, Landwirt, Al. Jagden. Berlan, Walter, Techniker, Memel. Brien, Julius, Stadtrat, Memel. Dr. Borchert, Hans, Rechtsanwalt, Memel. Briele, Franz, Schmiedegeselle, Memel. Brauhans, Alfred, Kassensinspektor, Memel. Buddrid, Harry, Kaufmann, Memel. Behrendt, Sattlermeister, Memel. Broese, F., Bäckermeister, Memel. Boy, Fritz, Drogerie, Heydekrug. Bormann, Hermann, Schmiedemeister, Schmalleingngen. Brosius, Gabert, Justizinspektor, Wischwill. Brann, Ewald, Gastwirt, Uffullmen. Buntkies, Christoph, Landwirt, Kullmen-Saarden. Barckies, Franz, Landwirt, Swareitkehmen. Bendhus, Wilhelm, Besitzer, Pagedienen. Basskus, Wilhelm, Besitzer, Pagedienen. Bendiks, Fritz, Landwirt, Mochlgrren. Bendiks, Besitzer, Mochlgrren. Buske, Paul, Besitzer, Mochlgrren. Böttcher, Max, Oberinspektor, Adl. Schillgallen. Born, Wilhelm, Schneidermeister, Ruden. Biensfeld, Ernst, Besitzer, Romgairren. Biensfeld, G., Ehefrau, Romgairren. Bimba, Michel, Altbesitzer, Coadjuthen. Born, Franz, Stellmacher, Coadjuthen. Brinkes, Anna, Witwe, Coadjuthen. Breyer, Richard, Arbeiter, Coadjuthen. Bekerat, Michel, Arbeiter, Coadjuthen. Bekerat, Marie, Schneiderin, Coadjuthen. Bekerat, Elise, Ehefrau, Coadjuthen. Bekerat, Ernst, Tischlergeselle, Coadjuthen. Behrendt, Wilhelm, Tischlermeister, Coadjuthen. Bendig, Heinrich, Handlungsgehilfe, Coadjuthen. Barat, August, Handlungsgehilfe, Coadjuthen. Broschkus, Artur, Chauffeur, Coadjuthen. Baltruweit, Artur, Sattler, Coadjuthen. Baltruweit, Elisabeth, Ehefrau, Coadjuthen. Basohr, Herrmann, Landwirt, Vogegen. Bleschewsky, Max, Landwirt, Vogegen. Böttcher, Rudolf, Besitzer, Steponischken. Böttcher, Auguste, Ehefrau, Steponischken. Bekerat, Johann, Schmiedemeister, Koblsojen. Bergner, Fritz, Handlungsgehilfe, Natkischken. Bendler, Kurt, Landwirt, Barsubnen. Boll, Gustav, Landwirt, Barsubnen. Biele, Paul, Landwirt, Wartullschken. Barrowsky, Herrmann,

Besitzer, Willkischken. Barrowsky, Betty, Ehefrau, Willkischken. Barrowsky, Minna, Willkischken. Barrowsky, Herrmann, Willkischken. Barrowsky, Erna, Willkischken. Braschkat, August, Schmiedemeister, Willkischken. Braschkat, Berta, Ehefrau, Willkischken. Buchstein, Ernst, Fleischermeister, Willkischken. Bonader, Fritz, Sattlermeister, Willkischken. Brandt, Fritz, Besitzer, Willkischken. Böttcher, August, Tischlermeister, Willkischken. Baltromejus, Anna, Besitzerin, Willkischken. Baltromejus, Johann, Besitzer, Mahurmaten. Behrendt, Friedrich, Malermeister, Laughargen. Beyer, Fritz, Fleischermeister, Uffullmen. Beyer, Bruno, Fleischermeister, Paleiten. Bernoth, Erdmann, Besitzer, Klausden. Buttke, Ernst, Landwirt, Pakiesken. Bener, Emil, Fleischermeister, Uffullmen. Balandies, David, Mühlenbesitzer, Uffullmen. Braks, Artur, Besitzer, Uffullmen. Bingen, Fritz, Kaufmann, Hendeckrug. Buttke, Eugen, Kaufmann, Hendeckrug. Bläsner, Kurt, Schuhmacher, Hendeckrug. Bulowski, Max, Schneidermeister, Hendeckrug. Berteit, Adam, Besitzer, Kinten. Bentler, Adolf, Drogeriebesitzer, Kinten. Bieber, Albert, Kaufmann, Rus. Brinkmann, Elise, Witwe, Rus. Bole, A., Besitzer, Szekke. Bole, A., Szekke. Bole, Helene, Szekke. Balnus, Ida, Besitzerin, Kurpen. Bandier, Martin, Schneider, Ramuten. Dr. Brindlinger, Wilh., Oberbürgermeister, Memel. Bremer, Otto, Vertreter, Memel. Brann, Ernst, Kaufmann, Memel. Barthes, Rudolf, Kaufmann, Memel. Barthes, Walter, Bankkassierer, Memel. Burtandt, Johann, Schlosser, Memel. Birskus, Paul, Kaufmann, Memel. Beyer, Berthold, Tischler, Memel. Barthel, Kaufmann, Bommelsvotte. Behrmann, Karl, Kaufmann, Memel. Becker, Johann, Landwirt, Schlappschill. Berteit, Johann, Landwirt, Schlappschill. Bimchas, Martin, Stellmachermeister, Corastischken. Bertuleit, Hans, Landwirt, Rund-Görge. Barthele, Fritz, Kaufmann, Dawillen. Betsis, Jurais, Dawillen. Blische, Jakob, Besitzer, Wangnagen. Bertuleit, Michel, Landwirt, Schillgallen. Budwe, Martin, Landwirt, Graumen. Blische, Martin, Besitzer, Wittauten. Bendiks, Michael, Sportlehrer, Pröfuss. Böttcher, Albert, Landwirt, Meckeln. Bartat, Michel, Landwirt, Jagden. Blische, Michel, Besitzer, Schudebarsden. Brenneisen, Johann, Besitzer, Schudebarsden. Blische, Martin, Besitzer, Wallehnen. Bette, Julius, Besitzer, Wallehnen. Bette, Will, Kaufmann, Memel. Blaske, Otto, Justizsekretär, Memel. Cantius, Paul, Besitzer, Wischwill. Cameron,

Paul, Landwirt, Palamohnen. Cirolies, Magdalene, Angestellte, Rus. Clemens, Erich, Landwirt, Koblsojen. le Centre, Bruno, Rektor, Memel-Bommelsvotte. Doering, Paul, Friseur, Memel. Domscheit, Ernst, Regierungsbaumeister, Memel. Doering, Erich, Kaufmann, Memel. Dörr, F., Schlossermeister, Memel. Domscheit, Oskar, Architekt, Memel. Dannaus, Fritz, Kutscher, Memel. Dommasch, Emil, Schneidergeselle, Wischwill. Dannaus, Christoph, Forstsekretär, Wischwill. Doepfner, Herrmann, Gewerbetreibender, Memel. Droche, Bruno, Landwirt, Tuffeln. Droche, Maria, Besitzerin, Tuffeln. Duh, Fritz, Kaufmann, Coadjuthen. Dellefs, Ernst, Bäcker, Coadjuthen. Dellefs, Maria, Ehefrau, Coadjuthen. Dieck, Maria, Ehefrau, Coadjuthen. Dieck, Berta, Witwe, Coadjuthen. Dommasch, Martin, Besitzer, Vogegen. Dommasch, Ernst, Besitzer, Kutturren. Dommasch, Dora, Ehefrau, Kutturren. Dehn, Hedwig, Besitzerin, Natkischken. Dehn, Johann, Besitzerin, Natkischken. Dilba, Geora, Besitzer, Gröspellen. Dannaus, Max, Schmied, Memel. Drehler, A., Bäckermeister, Bommelsvotte. Dubjahn, Willy, Landwirt, Dwilen. Demenat, Fritz, Justizobersekretär, Memel. Domes, Emil, Landwirt, Plicken. Domes, Adolf, Landwirt, Plicken. Domes, Heinrich, Landwirt, Plicken. Dregelies, Geora, Landwirt, Pröfuss. Doering, Gertrud, Kontoristin, Memel. Drens, Otto, Korrektor, Memel. Eckert, Otto, Bäckermeister, Memel. Eigner, Ernst, Landwirt, Uffullmen. Ewert, Alexander, Schuhmacher, Schmalleingngen. Endrusat, Johannes, Arzt, Vogegen. Eberling, Besitzer, Wischwill. Ehmer, Minna, Witwe, Rus. Ehrlich, Fritz, Buchdrucker, Memel. Ermonett, Michel, Landwirt, Schlappschill. Einars, Hans, Landwirt, Schlappschill. Einars, Jurais, Landwirt, Rund-Görge. Engelke, Gustav, Justizobersekretär, Memel. Einars, Julius, Landwirt, Schattern. Erlach, Franz, Sattlermeister, Pröfuss. Frühlich, Heinrich, Eintastler, Memel. Fiske, Albert, Buchhalter, Memel. Frisch, D., Schmiedemeister, Memel. Flied, Willy, Kaufmann, Stonischken. Freimann, Luise, Schneidermeister, Coadjuthen. Freimann, Urie, Altbesitzerin, Coadjuthen. Falk, Anauk, Metzger, Vogegen. Feller, A., Tischlermeister, Rus. Feller, Walter, Tischler, Rus. Feller, Ida, Ehefrau, Rus. Feller, Elise, Besitzerin, Rus. Froese, Ludwig, Schmiedemeister, Palamohnen. Fischer, Rudolf, Landwirt, Wittauten. Fests, Adolf, Landesobersekretär, Memel. Flachsberger, Eugen, Kriminalsekretär, Memel.



Memel, 31. August

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Ein Aufruf der Memelländischen Einheitsliste

Die Memelländische Einheitsliste veröffentlicht im Anzeigenteil dieser Nummer einen Aufruf zu den Landtagswahlen, der Hunderte von Unterschriften aus allen Kreisen, Schichten und Ständen der Bevölkerung unseres Memelgebietes trägt. Wie man uns aus dem Büro der Memelländischen Einheitsliste mitteilt, war es, da noch nicht sämtliche Unterzeichnerlisten eingetroffen sind, nicht möglich, die Namen sämtlicher Personen, welche den Aufruf unterzeichnet haben, in der vorliegenden Nummer zu veröffentlichen. Es sollen noch in der nächsten Nummer dieser Zeitung weitere Unterschriften folgen. Auch weist das Büro darauf hin, daß es naturgemäß nur möglich war, einen verschwindenden Bruchteil derjenigen aufzuführen, von denen angenommen ist, daß sie den Aufruf unterschrieben hätten. Jeder Anhänger der Einheitsliste wird diese Tatsache verstehen und würdigen können, und es nicht ablehnen, wenn er um seine Unterschrift nicht angegangen worden ist.

Auf je 100 Wähler jedes Stimmbezirks kommt je ein Tisch mit einem Wandschirm

In Nr. 90 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ veröffentlicht der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission W. Gailius eine Anweisung an die Vorsitzenden der Stimmbezirkskommissionen, in der Mitteilungen über die technische Durchführung des Wahlvorganges gemacht werden.

Nach diesen Anweisungen ist das Wahllokal für die einzelnen Stimmbezirke vom Vorsitzenden der entsprechenden Stimmbezirkskommission spätestens zehn Tage vor dem Wahltag, also bis zum 19. September, öffentlich bekannt zu machen. Das Wahllokal ist so zu wählen, daß es von der Mehrzahl der Wähler bequem zu erreichen ist, in erster Linie sind Schulen als Wahllokale zu bestimmen. Weiter wird gesagt:

„Unter Berücksichtigung dessen, daß die Auswahl der Stimmzettel durch die Wähler und das Einlegen derselben in den Umschlag längere Zeit be-

anspruch, ist es unbedingt erforderlich, daß der Wahlraum so groß ist, daß in ihm außer den Tischen der Stimmbezirkskommission noch die erforderliche Anzahl weiterer Tische aufgestellt werden kann. Diese Tische sind so herzurichten, daß die Wähler an ihnen ihre Stimmzettel unbeeinträchtigt in den Umschlag stecken können (siehe Wahlges. § 53). Von solchen Tischen sind mindestens so viel aufzustellen, daß auf 100 Wähler des Stimmbezirks je ein Tisch kommt; in einem Stimmbezirk von 1200 Wählern müssen demnach nicht weniger als 12 Tische (Wandschirme) aufgestellt werden.

Die Vorsitzenden der Stimmbezirkskommissionen haben dieses bei der Auswahl der Wahllokale zu beachten und entsprechende, genügend große Räume zu wählen. Ihnen obliegt auch die Beschaffung der Tische usw. Die örtlichen Behörden, deren Beamten und Angestellten haben ihnen dabei behilflich zu sein und ihren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten (Wahlges. § 21).

Gegebenenfalls entstehende Unkosten für die Einrichtung der Wahllokale (Tische usw.) haben die Selbstverwaltungen, d. h. die Amtsbezirke (in der Stadt Memel der Magistrat) zu tragen. Nötigenfalls können die Vorsitzenden der Stimmbezirkskommissionen die Kostenrechnungen an die Wahlkreis-Kommission zwecks Regelung der Angelegenheit schicken.“

Aushändigung der Wahlausweise auf dem Lande erst nach dem 10. September

Der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission W. Gailius macht in Nr. 90 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ in einer Anweisung an die Gemeinde-(Guts-)Vorstände betreffend die Landtagswahlen bekannt, daß die Gemeinde-(Guts-)Vorstände mit der Aushändigung der im Wahlgesetz vorgesehenen Wahlausweise nach dem 10. September zu beginnen haben, d. h. erst nach Ablauf der Frist zur Einreichung von Einsprüchen betreffend die unrichtige Aufstellung der Wählerlisten.

Daraus folgt, daß jeder Wähler auf dem Lande sich nicht darauf verlassen darf, daß er einen Wahlausweis erhalten wird, sondern jeder Wähler muß von sich aus in der Wählerliste nachsehen, ob auch sein Name in dieser enthalten ist. Wenn das nicht der Fall ist, muß er bei der Stelle, welche die Listen aufgestellt hat, schriftlich oder mündlich die Eintragung seines Namens in die Wählerliste verlangen. Die öffentliche Auslegung der Wählerlisten hat bereits heute, am 31. August, begonnen, und

es ist zweckmäßig, daß jeder Wähler schon in den nächsten Tagen sich davon überzeugt, daß sein Name in die Wählerliste eingetragen ist.

Der letzte Tag, an dem Beschwerden wegen unrichtiger Aufstellung der Wählerlisten eingereicht werden können, ist der 10. September.

Wie wir bereits mitteilen, dürfen die Mitglieder aller bisherigen Parteien wählen, also auch die der geschlossenen Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, selbstverständlich auch die der Landwirtschaftspartei und der Volkspartei. Ihre Namen müssen also auch in der Wählerliste enthalten sein.

Ein großer Australiendampfer fällig

Die 10 500 Tadelons große „Thermopylae“ ladet in Memel für Afrika

Das etwa 10 500 Tadelons große norwegische Motorschiff „Thermopylae“ wird für den morgigen Sonntag im Memeler Hafen erwartet. Das Schiff soll hier eine Teilladung Kohlen für den südafrikanischen Hafen Durban erhalten und wird hierzu an den Dalben des Winterhafens festmachen. Eine Verladung von Holz nach den Tropen ist seit langen Jahren von Memel aus nicht mehr erfolgt und umso bemerkenswerter, als auch das schwedische Motorschiff „Basaland“ zurzeit am Winterhafen unter Verladung mit Holz nach Palästina steht. Im August 1921 lud als letztes Schiff der große Viermaster „Amara XI“ Vollladung Schnittholz von Memel nach Durban.

Die „Thermopylae“ wird nach erfolgter Abfertigung in Memel in verschiedenen schwedischen Plätzen kompletieren. Sie wird hierbei besonders Ladung für die Häfen Australiens, wie Melbourne, Sidney, Brisbane und andere Plätze erhalten.

Das Motorschiff wird von der großen norwegischen Reederei Wilhelm Wilhelmsen in Oslo bedient. Es gehört zu den modernen Schiffen dieser Firma. Bei etwa 140 Metern Länge ist das Schiff mit 6655 Bruttoregistertonnen und 4088 Nettoregistertonnen vermesen; es ist 1930 in Kopenhagen erbaut worden. Abgesehen von den Tankdampfern gehört die „Thermopylae“ zu den größten Schiffen, die den Memeler Hafen anlaufen haben.

Motorship „Basaland“ in Memel

Das Schiff, auf dem das schwedische Kronprinzenpaar seine Orientreise machte

Wie wir bereits gestern berichteten, ladet das schwedische Motorschiff „Basaland“ der Svensta Orient Linien im Winterhafen etwa 1500 Tons Schnittholz für die Mittelmeerhäfen Jaffa und Haifa (Palästina), außerdem nimmt das Schiff eine Partie Butter ebenfalls für Palästina in Ladung.

Wie eine Besichtigung, zu der gestern eingeladen worden war, zeigte, handelt es sich um ein Schiff,

das — es ist erst im vorigen Jahr in Dienst gestellt worden — mit den modernsten Einrichtungen versehen ist, über welche Motorschiffe in dieser Größe verfügen. Uebrigens kann das Schiff, das 4700 Tadelons groß ist, auch zwölf Fahrgäste mitnehmen. Diesen stehen sehr bequeme, zum Teil fast luxuriöse Kabinen, ein Rauchsalon, ein Speisesaal u. a. zur Verfügung. In diesem Zusammenhange ist die Tatsache von Interesse, daß das schwedische Kronprinzenpaar seine Orientreise im vorigen Jahr auf der „Basaland“ gemacht hat, und zwar war es etwa einen Monat an Bord. Photographien mit eigenhändiger Unterschrift, die in dem gemüthlichen Speisesaal hängen, sind heute noch eine Erinnerung an die hohen Gäste, die das Schiff auf seiner ersten Fahrt gehabt hat.

Morgen Segelregatta des Memeler Segelvereins

17 Jachten am Start

Am morgigen Sonntag veranstaltet der Memeler Segelverein anlässlich seines 51. Stiftungsfestes eine Regatta, die traditionell auf dem Haff vor Memel gefeiert wird. In der Zeit von 2—2,15 Uhr werden in drei Starts siebzehn Jachten auf die Bahn geschickt. Besonders Interesse werden fünf „Gale“ für sich beanspruchen, die zum ersten Mal auf dem Memeler Revier gegeneinander segeln werden. Die Bahn führt wie immer vom Jachthafen zum Großen Leuchtturm, von dort zum Schweinsrücken, wieder zum Leuchtturm und dann zur Startlinie als Zielinie, oder unter besonderen Umständen in umgekehrter Richtung. Am Start sowie an der Wendemarke vor Strandvilla dürften sich den Zuschauern recht spannende Segelbilder bieten.

Rafensport am Sonntag

Am kommenden Sonntag wird im hiesigen Stadion das erste Memeler Spiel der Herbst-Fußballrunde des Turntages ausgetragen. Das Treffen, in dem sich M.T.B.-Memel und M.T.B.-Hendefrug als Gegner gegenüberstehen, beginnt um 2,30 Uhr. Das Spiel, das auf dem B-Feld stattfindet, wird eines der Hauptkämpfe der Runde bilden. Der M.T.B.-Hendefrug befindet sich zur Zeit in Hochform, konnte er doch im Frühjahr den Gaumeister, Herderstraße Hendefrug, mit 7:6, und am letzten Sonntag die starke Elf der Spielvereinigung Memel mit 10:6 besiegen.

Genauso am Nachmittag werden in Memel zwei bekannte Pokal-Fußballspiele abgewickelt werden. Um 1,30 Uhr wird das Spiel „Frena“-B.f.R. — Spielvereinigung II und im Anschluß daran, etwa gegen 3 Uhr, Spielvereinigung I gegen M.T.B.-Memel ausgetragen werden. Zu erwähnen ist, daß es der Turnerschaft beim letzten Pokalturnier gelang, gegen die Spielvereinigung I einen 2:0-Sieg herauszuholen. Am Vormittag kämpfen auf dem Jugendplatz um 8 Uhr die erste und zweite Juniorenmannschaft der Spielvereinigung gegeneinander. Um 9,15 Uhr treffen sich die Junioren von „Frena“-B.f.R. II und Sport-Club Memel und um 10,30 Uhr die A-Senioren von M.T.B.-Memel und „Frena“-B.f.R.

In Pögegen veranstaltet die Rafensportvereinigung ein Werbesportfest, in dessen Rahmen ein Fußball-Turnier und Boxkämpfe des Vereins für Scherabstufung ausgetragen werden. Am dem Fußball-Turnier nehmen folgende Vereine teil: Sport-Club Memel, „Vormärts“-Hendefrug und die Sportvereine von Cullmen, Raitfischen, Pögegen, Krombinus und Szauen.

Vereinsmeisterschaften des „Memeler Schwimm-Clubs von 1932“

Ebenso wie die anderen hiesigen Schwimmvereine wird auch der „Memeler Schwimm-Club von 1932“ am kommenden Sonntag seine Klubmeisterschaften in seiner Anlage an der Eisenbahnbrücke austragen, um die Besten in den einzelnen Schwimmstilen und im Kunstspringen festzustellen. Nach der Fülle der diesjährigen schwimmportlichen Veranstaltungen ist der kommende Sonntag der erste Sonntag, an dem die Schwimmer Gelegenheit haben, innerlich ihrer Vereine zu wirken. Der „Memeler Schwimm-Club von 1932“, der nun aus männlichen Mitgliedern besteht, hat seinen schwimmförmigen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, an den Meisterschaftskämpfen aktiv teilzunehmen. Die Schwimmer sind nach Alter und Leistung in verschiedene Klassen eingeteilt, um so jedem eine Startmöglichkeit gegen gleichwertige Gegner zu geben. Die Zahl der Wettkämpfer in den einzelnen Klassen ist so groß, daß sich auf befehte und spannende Kämpfe um die Klubmeisterschaft erwarten müssen. Die größte Beteiligung ist in den Klassen der Knaben und Jugendlichen. Der Vorstand des Clubs, der seinen Mitgliedern mit gutem Beispiel vorangeht, tritt ebenfalls zur Festhellung der Vereinsmeisterschaften in den einzelnen Tagen an.

Um vor möglichst vielen Zuschauern Zeugnis abzulegen über die Arbeit an der Ausbildung und Förderung seiner Mitglieder im sportlichen und volkstümlichen Schwimmen, wird zu diesen Vereinsmeisterschaftskämpfen kein Eintrittsgeld erhoben. Die Sitzgelegenheiten an der Schwimmbahn gestatten es den Zuschauern, den Verlauf der Kämpfe übersichtlich und bequem zu verfolgen. Die Wettkämpfe beginnen um 2 Uhr nachmittags.

Vom Markt

An den Markttagen der Vorwoche war das Getriebe auf den Memeler Marktplätzen recht lebhaft, heute aber hatten die Landleute, die mit Fuhrwerken zur Stadt gekommen waren, auf dem großen Marktplatz an der Dange bei weitem nicht Platz. Auch der Theaterplatz und die umliegenden Seitenstraßen waren von Fuhrwerken bestetzt, von denen die verschiedensten im ländlichen Haushalt erzeugten marktgemäßen Produkte feilgeboten wurden. Je näher der Herbst kommt, desto farbenprächtiger steht es in dem Teil der Marktstraße aus, in dem Blumen in allen Arten und Farben feilgeboten werden, wie sie unsere Heimat hervorbringt. Es

wurde schon mehrfach erwähnt, daß die Birnenerte in diesem Jahre recht gut ist. Auch heute war das Angebot an Birnen und auch an Äpfeln sehr groß. Die Preise für diese schmackhaften Früchte haben, insbesondere für Äpfel milderer Güte, stark nachgelassen. Getreide war heute etwas reichlicher angeboten, jedoch war die Kaufkraft noch immer recht gering. Auf dem Fischmarkt gab es schöne große Haie, auch sonst waren See- und Süßwasser aller Art überreichlich zu haben.

Das Angebot an Butter war sehr groß, die Verkäufer verlangten 0,90—1 Lit je Pfund. Eier sind teurer geworden, das Stück sollte 7—8 Cent kosten. Brauereier sind reichlich für 0,70—1,50 Lit das Stück zu haben.

Birnen kosteten je nach Qualität der Früchte 30—80 Cent, Äpfel 25—70 Cent und Pflaumen 1 bis 1,50 Lit je Pfund. Auffallend war das große Angebot an Steinpilzen, die für 80 Cent je Liter abgegeben wurden. Gelbbirnen sollten 20—40 Cent je Liter kosten. Auch Preiselbeeren waren überreichlich für 15—20 Cent je Liter zu haben. Tomaten kosteten 30—60 Cent das Pfund. Die Preise für das überreichlich angebotene Gemüse war unverändert. Große Senfkörner gab es für 40 Cent und Salzgurken für 60—80 Stück 1 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Haie 0,80—1 Lit, Hechte 50—80 Cent, Zander 1—1,20 Lit, Steinbutten 50—70 Cent, Barsch 10—35 Cent, Fische 5 Cent, Dorsch 10—30 Cent und Dorsche 20 Cent je Pf. Die Fleischer verlangten von Schweinefleisch für Schinken, Schinken und Bauchstück 50—60 Cent und für Karbonade 60—80 Cent je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 50 Cent, Suppen- und Schmorfleisch 40 Cent und Schiere 60—70 Cent. Kalb- und Hammelfleisch war für 40—50 Cent je Pfund zu haben.

Für Roggen verlangten die Verkäufer 6,50 Lit, für Gerste 7 Lit und für Hafer 6,50 Lit je Zentner. In den wenigsten Fällen jedoch wurde dieser Preis tatsächlich erzielt. Frische Kartoffeln waren überreichlich für 2 Lit je Scheffel zu haben.

* **Anstellung in der Stadtbücherei.** Im Besetzungszimmer der Stadtbücherei findet vom 2. bis 15. September eine Ausstellung folgender Bücher statt: Abb: Memoiren. Mein Krieg gegen Spanien. — Banovicinski: A. Puskino avensimas. — Brazys: Harmonija. — Buerger: Die kleinen Freuden. — Epsteinas: Mokykla higiena. — Gauswirth: Hanuman. — Jans: Die Wunderwelt der Sterne. — Juri: Probleme der Persönlichkeit. — Kriek: Dichtung und Erziehung. — Kurth: Die Mode im Wandel der Zeit. — Nyer: Neues Menschentum. — Loebell: Ueber litauische Volkspoesie. — Meng: Strafen und Erziehung. — Menke: Der gefesselte Schinfa. — Rehm: Das Leben der Wölfer. — Schmeil: Uragaly anatomija ir fiziologija. — Schulz: Briefe eines baltischen Idealisten an seine Mutter. — Schwarz: Die sieben Geiseln. — Spiegel: Meer, Inseln, Menschen. — Strohmeyer: Rund um meine Jagdbühne. — Ungern-Sternberg: Führer durch Ostpreußens Hochgebiete. — Urbys: Medziaga Vilniaus gincio diplomatinai istorijai. — Velter: Dämonen und Masken. — Vilkaviskis: Raundonkupertaitė. — Vilkaviskis: Mito teismas.

* **Verbreitung von Falschgeld.** Vor einigen Tagen wurden in der Monopolverkaufsstelle am Theaterplatz zwei falsche 1-Billette angehalten, am Freitag vom hiesigen Telegraphenamt ein falsches 1-Billette. Die Prägung ist sehr un sauber ausgeführt. Die Einzahler der Falschbillette sind bekannt.

* **Auf der Straße zusammengebrochen.** Heute vormittag gegen 9 Uhr brach der Arbeiterlose Hermann Jakumeit, der in der Janischerstraße 44 wohnt, in derselben Straße zusammen. Das Sanitätsauto der Feuerwehr brachte den Bewusstlosen in das Städtische Krankenhaus. Verletzungen wies Jakumeit nicht auf.

* **Missionsfest.** In der Johannis Kirche und in der evangelisch-reformierten Kirche findet am Sonntag um 9 1/2 Uhr ein Missionsfest statt. In der evangelisch-reformierten Kirche wird nicht, wie zuerst veröffentlicht, Pfarrer Bömeleit-Schwarzort, sondern Pfarrer Pries predigen. Pfarrer Bömeleit wird voraussichtlich die Predigt in der Johannis Kirche halten.

* **Verloren — gefunden.** In der Zeit vom 25. August bis zum 31. August sind als verloren gemeldet: Eine hellfarbige Herrenjacke mit Brieftasche und Ausweispapieren fr Jaak Grift, eine schwarzleberne Brieftasche mit Paß für Kazys Joczys und 30 Lit bares Geld, eine hellbraune Lederhandtasche mit Portemonnaie und etwa 7 Lit Geld, ein schwarzes Pferd (Wallach), eine silberne Damenarmbanduhr mit silbernem Armband, ein Bibliotheksbuch aus der Stadtbibliothek „Die Auslese“, ein Koller, eine längliche Brillantbroche mit drei weißen Perlen. — Als gefunden sind gemeldet: Ein goldenes Ohrgehänge, eine braunleberne Geldtasche mit einem Scheel und Geld, ein braunlebernes Herrenportemonnaie mit Geld, ein gelber Affenpinscher, ein helles Lederportemonnaie mit Inhalt, ein weißes gestrichenes Paddelboot, 50 Reichsmark bares Geld, eine silberne Herren-taschenuhr, eine verzinnte Brille mit Hornfassung, ein brauner Damenmantel, ein buntes Geldstück, ein Taschenmesser, eine blauleberne Damenhandtasche mit Paß für Anna Kupfhus.

* **Diebstahl.** Am Donnerstag in den Abendstunden ist aus einem Lokal am Neuen Markt ein Herrenhut entwendet worden. — Am gleichen Abend etwa um 2 Uhr ist vom Hofe des Grundstücks Baltikaller Weg 5 ein Damenrad ent-

Magen- und Darmstörungen, Anfälle von Leibweh, Störungen im Fortabersystem, Aufgeregtheit, Nervosität, Schwindelgefühl werden durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers behoben und viele Beschwerden des Alters günstig beeinflusst. Arztlich bestens empfohlen.

Antennen

Die Zeiten sind vorbei, wo einer so obenhin und geringfügig über den Rundfunk schimpfen oder spotten durfte. Kaum eine Familie, kein Haus ohne Radio. Wir können es uns gar nicht mehr vorstellen, daß vor zehn Jahren ein solches Gerät noch den meisten unbekannt und unerwünscht war. Und wir wissen daher auch nicht mehr, wie verhältnismäßig ordentlich und anständig damals unsere — Dächer ausgesehen haben.

Immer leben wir mit Blick und Gedanken fast immer so fest an der Erde, daß wir, zumal in engen Straßen, kaum jemals die Augen nach oben schweifen lassen. Aber wenn wir es doch einmal tun, oder wenn wir auf weite Entfernung ein Haus, eine Häusergruppe vor uns sehen, dann werden wir erst die Wirtshaft gewahrt, die sich da oben, über den Dächern mit Drähten, Masten, Brettern, Latzen und Bohnenstangen breitmacht. Es sieht wüst, wüst, wüst aus! Nicht immer, nicht überall, es gibt auch Leute, die selbst dort ein wenig Verantwortungsgesühl entwickeln, wo der Blick der anderen nicht jede Schandtat von vornherein strafend feststellen muß. Aber es sind Ausnahmen, die recht deutlich beweisen, daß es auch anders geht, wenn man nur will. Wer sich ein Rundfunkgerät anschafft, der probiert und sucht und läuft von einem Geschäft ins andere, um nur ja für sein Geld das Beste, Allerbeste, Aller Schönste zu erwerben. Aber der Antennenmast und die Drähte auf dem Dach und an den Mauern kümmern ihn nicht, und kümmern ihn am allerwenigsten, wenn es nicht sein eigenes Haus ist, das er damit verzerren läßt. Der Radio-Apparat ist mit poliertem Mahagoni umkleidet. Auf dem Dach, in der Öffentlichkeit, aber steckt eine Krümme, verkrüppelte, armelige Bohnenstange oder eine alte Zaunlatte! Für eine Mehrausgabe von fünf oder zehn Lit wäre es immerhin eine gerade gewachsene, glatte Stange gewesen — aber was hat man davon?

Ja, und so muß man denn, wie immer, wenn Verunft und ein ganz bescheidenes Gefühl für das Schickliche nicht freiwillig aufgebracht werden, auch hier als letzten Retter an die — Polizei denken.

Das gesamte Bauwesen ist, wie bekannt, durch zahlreiche Vorschriften näher bestimmt und geregelt. Man mag mit mancher dieser Vorschriften nicht einverstanden sein, es mögen oftmals auf solche Weise Schwierigkeiten entstehen, die unnötig sind; aber die größten Verstöße gegen schlechte, unschöne und unsichere Bauweise werden doch auf diese Art verhindert. Nur die Antennen und ihre Masten dürfen wo, wann und wie es jedem beliebt, über unsern Köpfen aufgezogen werden. Dazu hat die Baupolizei nichts zu sagen, weil die Baupolizei-Verordnungen aus einer Zeit stammen, in der man vom Rundfunk noch nichts wußte.

„Ach, wir armen Europäer.“ so höre ich schon diesen und jenen in gerechtem Zorne ausrufen, „mit Polizei und Vorschriften sind wir wirklich genug geplagt! Jetzt will der uns auch noch die Polizei auf das Dach schicken!“

Keine Angst, so schnell geht das nicht. Damit werden wir noch warten, bis mehr Bohnenstangen an den Dächern spießen, fakeln, sich reden, sich neigen und beugen werden, als in unsern Gärten stehen. Und bis jemandem mal eine recht gefährliche auf den Kopf gefallen ist. Dann wird es an der Zeit sein.

Notker Laboo.

wendet worden, das nicht angeschlossen war. — In der Nacht zum Freitag ist aus dem verschlossenen Holzstall des Grundstücks Oberstraße 34/35 ein Verrennfahrrad, Marke „Dirrtopp“, entwendet worden.

* Fahrrad gefunden. Beim I. Polizei-Kommissariat in Memel, Polangenstraße 4, Zimmer 16, befindet sich ein Damenfahrrad folgender Beschreibung: Fabrikmarke unbekannt, die Fabriknummer ist verstümmelt, und die vorderen drei Zahlen sind neu eingestanz, so daß sich jetzt am Fahrrad die Nr. 444 530 befindet. Rahmen und Schutzbleche sind schwarz mit gelben Streifen, die Bereifung ist rot. Der Mantel am Hinterrad ist an einer Stelle gerissen, die Verstellstange ist aufwärts gebogen und hat schwarze Zelluloidgriffe, von denen der linke ganz abgerissen ist. Der Sattel ist braun und trägt die Nr. 7588. Das Rad hat Gummifederbanden und ein buntes Schutznetz, das an einer Stelle mit Beschädigung besetzt ist. Sachdienliche Angaben erbittet das I. Polizei-Kommissariat in Memel, Polangenstraße 4, Zimmer 16 (Kreishaus).

Kirchzettel für Memel und Heydekrug
Jakobuskirche, 9,30 Uhr deutsch., 11,30 Uhr lit. Missionsfest, Pfarrer Reisig aus Kaunitz.

Evangel. Kirche Heydekrug. Sonntag: 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Cide; 1,30 Uhr Kinder Gottesdienst; 3 Uhr Verammlung der eingetragenen Töchter im Kirchenaal.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 18,35: Konzert. 19,10: Vortrag. 19,30: Konzert. 20: Übertragung aus dem Staatstheater, Königsberg (Welle 228). 6: Hafentonzert. 8,10: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Deutsche Morgenfeier der Jugend. 11: Siegfried von der Trenk (Ein ostpreussischer Dichter). 12: Das deutsche Lied. 12: Musik am Mittag. 14,30: Spätsommerlieder und Harmonik. 15,10: Stunde für Frauen. 16: Konzert der Jungfrauen-Vokalensemble (baltische Jugendlieder) vom Rüstlandkampfs. Italien — Japan — Schweden — Ungarn — Deutschland). 18: Rom. 18,40: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 19,20: Matinee zu Wasser und zu Lande. 20: Erstes Konzert des großen Orchesters des Senders. 21: Zwischen Waldern und Seen. 22,30: Ränderkampf Deutschland — Polen. 22,55: Tanz in der Nacht. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafentonzert. 8: Stunde der Scholle. 9: Deutsche Felerkonzert. 10: Jugend-Morgenfeier. 10,30: Unterhaltungskonzert. 11,30: Das deutsche Lied. 12: Musik zum Mittag. 13: Blasorchester. 14: Unterhaltungskonzert. 15: Kinderkonzert. 15,30: Stunde des Landes. 16: Musik im Freien. 18: Sonntag im Schrebergarten. 18,30: Mittelwörter. 20: Aus dem Opernschaffen Wagner und Verbis. 21,30: Die deutsche Volkslieder. 22,30: Ränderkampf Deutschland — Polen. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Hora auf Kamerad. 20: Orchesterkonzert. 22,45: Tanz. 24: Unterhaltungsmusik am Mittelernacht. Breslau (Welle 316). 20: Aus dem Opernschaffen Wagner und Verbis. 20: Nationalkonzert. 22,45: Tanz in der Nacht. Hamburg (Welle 331). 19: Kleine Abendmusik. 20: La Traviata. 22,30: Ränderkampf Deutschland — Polen. 22,55: Tanz in der Nacht. Köln (Welle 456). 19: Wo bist du, Kamerad? 20: Orchesterkonzert. 21,30: Nationalkonzert. 22,30: Tanzmusik. Leipzig (Welle 332). 20: La Traviata. Oper. 22,30: Ränderkampf Deutschland — Polen. 22,45: Tanz in der Nacht. München (Welle 405). 18,30: „Wenn's von 'quat geht...“ 21,30: Lachen und Lügen, daß sich die Ballen biegen. 22,30: Tanz in der Nacht. Stuttgart (Welle 523). 20: Aus dem Opernschaffen Wagner und Verbis. 21,30: Lachen und Lügen, daß sich die Ballen biegen. 22,30: Tanz. Wien (Welle 507). 19,50: „Ein idealer Gatte“. Schauspiel. 22,25: Lieber und Arien. 23,05: Schallplattenrevue. 24: Kleiner Musik. Bernmünster (Welle 540). 19,35: „Der Ring des Polfrates“. Seiter Oper. 21,10: Hörspiele. 21,30: Unterhaltungskonzert. Stockholm (Welle 426). 21: Konzert. 22—23: Konzert. Warschau (Welle 1345). 19,30: Jazzmusik. 20: Orchesterkonzert. 21: Heiterer Abend. 22: Tanzmusik.

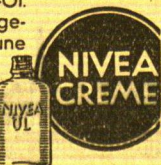
... und für Montag

Kaunas (Welle 1935). 19: Zeit, Wetter, Chronik, Nachrichten, Börse, Programm. 19,30: Konzert. 20: Vortrag. 20,30: Unterhaltung. 20,40: Adiofreund. 21: Konzert. 21,45: Bericht für Auslandsblätter. 21,50: Vortrag. 22 bis 22,30: Kammermusik. Königsberg (Welle 228). 5: Frühkonzert. 6,05: Frühturnstunde. 8: Morgenandacht. 8,30: Frühgymnastik. 9,05: Schulfunkstunde. 11: Unterhaltungsmusik. 12: Schloßkonzert Hannover. 14,15: Allerlei. 15,10: Zeitschriftenschau. 15,40: Stunde der Stadt Danzig. 16: Musik im Freien. 17: Nachmittagskonzert. 19: Wetter. 19,30: „Stiefel muß



Sorglos sonnen!

Welch' Genuß und welche Wohltat! Aber bitte nie mit nassem Körper in die Sonne gehen und die Haut gut einreiben mit Nivea-Creme oder -Öl. Dann können Sie Luft und Sonne mit Freuden genießen. Man wird Sie um Ihre gesunde, braune Haut beneiden. Denn Nivea mindert nicht nur die Gefahr des Sonnenbrandes, sondern gibt auch schöne und natürliche Hautbräunung.



Herben. 20,10: Die deutsche Volkslieder. 20,45: Der blaue Montag. 22,30: Nachkonzert. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 8,30: Morgenlieder für die Hausfrau. 10,15: „Die Wurzelpflanzung“, Funtspiel. 11,40: Der Wald leitet uns einen neuen Rohstoff. 12: Musik am Mittag. 14: Allerlei. 15,15: Werkstunde für die Jugend. 16: Musik im Freien. 17,35: Zwillinge — „große Mode“. 18: Kuchlieder und Moritaten. 19: Mit Wandersteden und Planwagen durch deutsches Land. 20,10: Tonbildungen von Josef Reiter. 20,50: „Nordfahrt“, Hörspiel. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Mit Hörnerklang und Trompetenschall. 20,10: Orchesterkonzert. 22,45: „Die Schwestern des Genies“, Hörspiel. 23,25: Zur guten Nacht (Konzert). Breslau (Welle 316). 19: Zur 20. Wiederkehr des Falls von Kaunas. 19,30: Hooplandlager 1935. 20,10: Wir tanzen um die Welt. Hamburg (Welle 331). 19,15: Das deutsche Lied. 19,40: Sommerfeste. 21: Vorträge aus aller Welt. 23: Abendmusik. Köln (Welle 456). 19: Kleine Abendmusik. 20,10: Unterhaltungskonzert. 23: Fröhliche Mozartstunde. Leipzig (Welle 332). 19: Wäbel singen. 19,40: Rührerklänge. 20,10: Der blaue Montag. 20,50: „Nordfahrt“. 22,30: Tanzmusik. München (Welle 405). 19,05: Kleine Abendmusik. 20,10: In gleichem Schritt und Tritt (Marschabend). 23: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 19: Mit Hörnerklang und Trompetenschall. 20,10: Orchesterkonzert. 24: Werke von Johannes Brahms im Nachkonzert. Wien (Welle 507). 19,10: Erntedankfest. 21: Sinfonische Tänze. 22,10: Unterhaltungskonzert. Bernmünster (Welle 540). 19,15: Schallplatten. 20: Konzert. 21,10: Wo werde ich erheben...

Memelgau

Kreis Memel

* **Prüfung**, 31. August. [Einmachkursus.] Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet bittet uns mitzuteilen, daß in der Zeit vom 10. bis 13. September in Prüfling im Gasthaus „Preussischer Hof“ ein Einmachkursus stattfindet. Anmeldungen werden schon jetzt unter Einzahlung von vier Lit Gebühren im genannten Gasthaus angenommen.

zr. **Wenken**, 31. August. [Verschiedenes.] Seit einigen Wochen hält sich hier im Johannes-Petrovich-Hain ein ansehend zahmes Reh auf, das sich tagsüber nicht fürchtet, ganz nahe an Grundstücke sowie in Gärten zu gehen. Das Tier trägt um den Hals ein rotes Halsband. Soffentlich wird es nicht von wildernden Hunden verbeißt oder gar zerrissen. — Die diesjährige Getreideernte kann man in dieser Gegend fast als beendet ansehen. Sämtliche Besitzer haben fast alles Sommergetreide schon unter Dach. Die Motor-dreschmaschinen haben bereits vor etwa einer Woche mit dem Ausdruck des Getreides begonnen. Auch die kleineren Besitzer, die früher des Trandports wegen die schweren Dampfmaschinen nicht nehmen konnten, dreschen heute fast alle mit Lohndruschmaschinen, da diese mit Traktorantrieb hergebracht werden. Der Preis je Druschstunde beträgt infolge starker Konkurrenz 4,50—5,50 Lit. Der Ertrag von Getreide ist, wie man allgemein hört, etwas geringer wie im Vorjahre.

* **Schäfererei**, 31. August. [Damenhandtasche gefunden.] Anfang Juni wurde in der Schäfererei Forst eine Damenhandtasche mit folgendem Inhalt gefunden: Ein Paar weiße Damenhandschuhe, ein buntes Taschentuch, ein Spiegel, ein zerbrochener weißer Kamm, eine Schachtel mit Puder („Modern“) und 60 Cent. Die Tasche besteht aus schwarzem Leder und ist mit einem Lederbügel versehen.

si. **Dawillen**, 31. August. [Einfegung.] Am letzten Sonntag fand in der hiesigen festlich geschmückten Kirche die Einfegung der diesjährigen Konfirmanden statt. Es wurden von Pfarrer Rabitz im ganzen 43 Kinder eingefegnet.

hs. **Scheipen-Thoms**, 31. August. [Neue Grenzabwägung.] Das Grenzpolizeikommissariat vergab den Bau von sieben Wachhäuschen, die

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangaben bleiben unberücksichtigt.

M. R. Wenden Sie sich mit einer Anfrage bitte an das Direktorium des Memelgebietes, Fortstadtteil.

Aufwertung. Die Abänderung des Auszahlungstermins für Hypotheken ist in Nr. 150 des Amtsblatts des Memelgebietes vom 13. Dezember 1932 veröffentlicht. Es heißt im § 7 Absatz 2: Der Eigentümer des belasteten Grundstücks kann sich von der Aufwertungsabspolung bis zum 31. Dezember 1935 durch Entrichtung von 15 v. H. des ursprünglichen Wertes befreien. Wie wir erfahren haben die Aufwertungsstellen verschiedenlich die Abföpfungsfreit auch noch weiter verlängert.

Zurückgekehrt
Dr. Bursstein, Heydekrug

Einmachkursus
in Prökuls, Gasthaus Preussischer Hof, vom 10. bis 13. 9. d. Js.
Anmeldungen mit Einzahlung von 4 Lit Gebühr im genannten Gasthaus
Leiterin der Landw. Haushaltungsschule Frau Tonn-Wolf

Ziegelei Maßellen
Post und Bahn Zugaten, Fernruf Nr. 2.

Schornen
Jüngerer tüchtig. Schmiedegelle wird von sol. gelucht. Melb.
Schmiede Schornen

Heidekrug
Moderne 2193
4-Zimmer-Wohnung mit all. Bequemlichkeiten zum 1. Okt. zu vermieten
Redwolk Heydekrug Lindenallee 10.

Poeßeiten
Eine gutgehende **Bäckerei** an licht. Bäckerei ab 1. Okt. zu verpachten
F. Preuß Poeseiten.

Ruforeiten
Lenk-Dreihmaschine
54" zu verkaufen ob. zum Lohndrusch zu verlichten.
18 PS Hobölmotor
und älteres Fahrgezeil zu verkaufen
Wleht, Ruforeiten bei Raugen

Die Bibi von Osambo
Roman von Axel Rudolph

Sechste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Gib dir keine Mühe, Onkel.“ Wiebke warf in erwachtem Troß den Kopf in den Nacken. „Ich denke nicht daran, mich aus einem deutschen Land herauszuwerfen zu lassen.“
„Aber es geht doch nicht, Wiebke!“
„Wieso nicht? Hauptsache, ich bin einmal hier. Du siehst das alles wohl etwas zu schwarz, Onkel Gerhard. Die Engländer werden sich gar nicht weiter um mich kümmern, denke ich.“
„Da triffst du dich.“ Die Hand Sanders trommelte auf dem Tisch. „Wenn nicht Jim Haynes wäre! Aber ich erzählte dir ja schon, gerade bei hat einen Pfiz auf mich, macht mir Schikanen, wo immer er kann. So was läßt der sich bestimmt nicht entgehen. Und er erlaubt auch gar nicht an den Bären, den ihr ihm aufgebunden habt. Ich sah deutlich das Mißtrauen in seinen Augen, als er abzog. Kaunas ihm auch nicht verdrücken, denn daß Herr Just und du...“ Seine Augen lagen tiefen rasch vergleichend über die elegante, damenhafte Figur seiner Nichte, die stämmige Schlichtheit Peter Justs, und er schüttelte wieder den Kopf. „Also das kann doch kein vernünftiger Mensch ernstlich glauben, daß du Herrn Justs Braut bist, Wiebke!“
„Warum nicht? Ich könnte mir das ganz gut vorstellen.“ Ihre Augen suchten Peter Just, der den Blick mit einem dankbaren Nicken beantwortete.
„Danke für die gute Meinung, Fräulein Doyer.“
„Sagte er ruhig, aber Herr Sanders hat schon recht. Ich bin ganz feiner Ansicht.“
„Nein!“
„Sanders rang die Hände. „Wie stellst du dir das denn vor, Kind! Frage Herrn Just, er kennt die

Bestimmungen, die gesetzlichen Verordnungen hier genau so gut wie ich. Man hat dich landen lassen, unter Vorbehalt freizulassen. Bleibst du länger hier, wird man verlangen, daß du — heiratest!“
„Die Verlobung könnte doch zurückgehen“, lachte Wiebke und dachte zum erstenmal seit langen Tagen wieder an Erwin Wohlmeißer in Hamburg.
„Aber dann wirst du ja doch sofort abreisen müssen, Kind. Sobald du angibst, daß deine — hm — Verlobung mit Herrn Just gelöst ist, wird man dir die weitere Aufenthaltserlaubnis wegen mangelnden Permits verweigern.“
„Wenn ich mir erlauben darf“, mischte Peter sich beiseite ein, „ich möchte einen anderen Ausweg. Vorläufig glaub ich zwar auch noch nicht recht, daß man sich so schnell um uns kümmern wird. Sollte es aber doch geschehen, dann möchte Fräulein Doyer eben mit mir nach Windhof reisen. Da gibt es keinen Jim Haynes. Mit dem Stationskommandanten, dem Colonel Calbraith, bin ich so gar gut bekannt. Unsere Verlobung“, er lächelte entschuldigend, „müßte dann eben in Windhof gelöst werden. Bis die Nachricht davon hierher gedrungen ist, würde ein schönes Stück Zeit vergehen, und ich glaube kaum, daß man Fräulein Doyer in der Zwischenzeit hier Schwierigkeiten machen würde.“
„Nicht dumm“, Sanders atmete etwas erleichtert auf. „Das wäre in der Tat eine Möglichkeit. Aber die weite Reise nach Windhof! Wiebke, würdest du denn wirklich eventuell...“
„Aber gemiß, Onkel. Ich möchte gar zu gern einmal Herrn Justs Farm sehen.“
Peter Just lächelte. „Osambo können Sie auch von Windhof aus nicht sehen, Fräulein Doyer. Das liegt viel weiter im Inneren.“
„Wir wollen jedenfalls den Gedanken festhalten“, sagte Sanders, „weil's not tut...“ Er sprang plötzlich auf und reichte erregt auf die Straße vor dem offenen Fenster, über die direkt auf das Haus zu zwei Polizeieraganten kamen. „Was hab ich gesagt! Die geben sich nicht zufrieden! Sie glauben

nicht an die Geschichte. Seht ihr die beiden da. Jim Haynes und sein Kollege! Sie kommen herher!“
„Wahrhaftig! Senkrecht hierher!“ Wiebke war gleichfalls aufgestanden und an das Fenster getreten. „Recht biegen sie schon in den Vorgarten ein!“
Sanders schaute nach ihrer Hand. Sein Gesicht zuckte vor Aufregung. „Sei vernünftig, Kind! Bedenk um Gotteswillen, was du den beiden sagst! Die britischen Behörden lassen, weiß Gott, nicht mit sich spaßen!“
Viertes Kapitel
„Wann gedenken Sie zu heiraten, Mr. Just?“
Jim Haynes hatte den Korbsessel, den Gerhard Sanders ihm bot, nicht angenommen. Dreibeinig, die Daumen in das Koppelschloß geklakt, stand er vor Peter Just, der unwillkürlich wie zum Schutz neben Wiebke getreten war.
„Sobald wie möglich, Sergeant.“ Peter bemühte sich, gleichgültig auszusehen. „Ich sagte Ihnen das, glaub ich, schon an Bord.“
Keine Miene verändert sich in dem eisigen Gesicht des Engländers. „Wohl. Sie sagten so. Sie sind nun an Land. Ihre Braut auch. Reverends und Friedensrichter gibts hier genug. Ich wiederhole meine Frage: Wann gedenken Sie zu heiraten?“
„Nun, wir hatten nicht die Absicht hier in Linderbüsch zu heiraten, sondern erst in Windhof.“
Der Engländer kniff die Augen zusammen. „Bedauere, Mr. Just. Muß darauf bestehen, daß die Trauung hier in unserer Gegenwart stattfindet. Eine Reise nach Windhof kann ich der Lady nicht gestatten.“
Peter kannte diesen Ton, dieses förmliche, verschlossene Steingeficht. Wenn ein Engländer so aussah, dann war alles Verhandeln nutzlos. Kergerlich wandte er sich deshalb an den kleinen Hopkins, der mit einem verlegenen Nicken nabeinanderstand.
„Was sagen Sie, Sergeant Hopkins? Sie wer-

längs des Strandes aufgestellt werden sollen. Die Ausführung übernahm der Bauunternehmer Edmundmann.

* **Kartelbet**, 31. August. [Diebstahl.] Während der Sommerferien ist aus der Schulkasse in Kartelbet aus einem unverschlossenen Schrank eine Geige mit Bogen entwendet worden. Der entwendete Geigenbogen wurde jedoch später in einem Schauer in Kartelbet gefunden. Es ist anzunehmen, daß der Täter den Bogen dort absichtlich hingelegt hat, um den Verdacht auf andere Personen zu lenken.

* **Schwarzort**, 31. August. [Tanzabend im Kurischen Hof.] Unter Leitung von Fräulein Ursula Vock wurde im Kurischen Hof am Mittwoch ein lustiger Tanzabend veranstaltet. Fräulein Vock zeigte einige moderne Gesellschaftstänze, die lauten Beifall hervorriefen. Die Ballonschlächt und der Verlobungsstanz trugen viel zum Erfolg des Abends bei. Den Höhepunkt bildete ein Hindernistanz. Bald war das Parfett mit Ziegelmauer, Laubbäumen, Wassergraben usw. in eine Rennbahn umgewandelt. Wahre Nachfahren wurden durch die unmaßstäblichen Stellungen hervorgerufen, in denen die zehn tanzenden Paare über die Hindernisse gingen. Für das beste Paar hatte die Bestberin des Hotels einen wertvollen Preis gestiftet.

Kreis Heydekrug

ig. **Wietullen**, 31. August. [Verschiedenes.] Dieser Tage versammelten sich an der Tennebrücke die Gemeindevertretungen von Wietullen, Petrelten und Mischkopallen. Es wurde über den Weiterbau der Kiesstraße Wietullen—Petrelten—Autoren beraten. Zu dieser Beratung waren Vertreter des Direktoriums und der Landrat des Kreises Heydekrug erschienen. Ein endgültiger Beschluß wurde aber noch nicht gefaßt. — Der im vorigen Jahr abgebrannte Wietuller Krug ist wieder aufgebaut und eingerichtet worden und wird an diesem Sonntag eröffnet.

Kreis Naegelen

or. **Naegelen**, 31. August. [Schwerer Unfall.] Der Besitzer E. von hier kam dieser Tage mit einem Einspännerfuhrwerk von Stenisch. Auf dem Landwege bei Antleiten ging ihm das Pferd durch. Bei der Anstrengung, das Pferd zum Stehen zu bringen, riß die Jagelaine. E. stürzte aus dem Wagen gegen einen Baum, wobei er sehr schwere Kopfverletzungen erlitt. Es mußte sofort ein Arzt hinzugezogen werden.

ok. **Bagelbienen**, 31. August. [Verschiedenes.] Im Bagelbienen Torfbruch fand dieser Tage ein Arbeiter eine Etchische mit zwei Köpfen, die etwa dreißig Zentimeter lang war. Sie konnte die Köpfe einzeln und auch beide zugleich bewegen. Es gelang dem Tier, zu entkommen. — Das Pferd des Besitzers Sohnes schafte aus Klein-Karzewischen, mit dem er in den Torfbruch gefahren war, fürchte in einem unbewachten Augenblick in einen zwei Meter tiefen Moorfümpel. Zum Glück befanden sich mehrere Männer in der Nähe, die nach längerem Anstrengungen das Pferd, das nur schwache Lebenszeichen von sich gab, bergen konnten.

el. **Bojehnen**, 31. August. [Schwere Verletzung eines Pferdes.] Als der Besitzer Sch. aus Bojehnen von der Einfegungsfelder in der Vikturdner Kirche zurückkehrte, trat sich ein der Pferde einen großen Nagel in den Fuß. Bei dem Versuch, ihn zu entfernen, brach derselbe ab, und es mußte eine schwierige Operation vorgenommen werden. Es ist fraglich, ob das wertvolle Pferd, das obendrein von einem Nachbarn gestohlen war, gefunden wird, ohne einen schlimmen Fehler zurückzubehalten.

ps. **Piktupshen**, 31. August. [Friedhofschändung.] Auf dem Friedhof Grunthal II wurden dieser Tage zwei Gräber ihres Blumenschmuckes beraubt. Der hiesigen Polizei ist es nun gelungen, den Täter in der Person der Arbeiterin Aureliane aus Grunthal II zu ermitteln. Sie hatte die entwendeten Blumen bereits in ihrem Gärten angepflanzt.

Schanghai, 30. August. Die japanischen Belagerungen zufolge haben die Kommunisten in Schanghai auf Befehl der 3. Internationale einen Marsch nach Norden begonnen. Der Befehl ist angeblich durch Flugzeuge oder durch Radio übermittelt worden. Nach Veremigung mit den Kommunisten in Schanghai, die einen Vorwärtsschritt angetreten haben, soll das kommunistische Zentrum nach Kansu verlegt werden, von wo aus über Sinfang direkte Verbindungen mit Katerland hergestellt werden soll.

den doch nicht so unerbittlich sein wie Ihr Kollege da und uns die Reife nach Windhof ersüßeren!“
Dem Meinen war schließlich nicht wohl in seiner Haut. Er schob die Schultern hoch. „Diesmal läßt sich leider nichts machen, Mr. Just. Kollege Haynes hat recht. Wir haben die Lady ohne Permit an Land gelassen, aus Entgegenkommen gegen Sie, Mr. Just. Hoffe, Sie werden das anerkennen. Aber die Voraussetzung war natürlich, daß die Trauung sofort stattfindet.“ Er sah Peter treuerzahn an. Offenbar hegte er kein Mißtrauen in Bezug auf Peters Angaben. „Warum sträuben Sie sich eigentlich dagegen, Mr. Just? Ist doch gleichgültig, ob Sie hier oder in Windhof heiraten, nicht?“
„Ich muß doch erst aus Windhof meine Papiere...“ versuchte Peter sich herauszureden, aber der kleine Hopkins machte eine grobkartige Handbewegung:
„Nicht nötig, Mr. Just. Sie wissen doch, wie einfach unsere Formalitäten bei Ziviltrauungen sind. Ihr Paß genügt, ebenso der Paß Ihrer Braut. Sie sind Bürger dieses Landes und uns als alter Mann bekannt. Wenn Sie unter sich verschären, daß keine gesetzlichen Hindernisse vorhanden sind, kann die Trauung jeden Moment stattfinden. Und sehen Sie mal.“ Hopkins lächelte schlan und nickte dabei dem erkarrt bastehenden Kaufmann Sanders zu. „Hier in Linderbüsch hat Mr. Doyer doch einen Verwandten bei der Trauung!“
„Was soll das lange Gerede!“ Jim Haynes schob mit einer energischen Armbewegung den kleinen Kollegen beiseite und pflanzte sich wieder dicht vor Peter Just auf. „Die Behörde gibt Ihnen genau achtundvierzig Stunden Zeit, Mr. Just. Keine Stunde länger. Ist die Trauung vor dem Geleß bis dahin nicht erfolgt, wird Mr. Doyer ohne weiteren Aufenthalt abgeköpft.“
Peter stieg die Hornesröde in die Stirn. „Erlauben Sie mal, Sergeant! Darüber möchte ich doch erst die Ansicht Ihres Kommandanten hören!“
[Fortsetzung folgt.]

Ein Markstein in der Geschichte der Luftfahrt

Erster Flug durch Muskelkraft

Sensationelle Erfolge auf dem Flugplatz Frankfurt a./M. — Zwei Flüge von 195 und 235 Metern

Frankfurt a. M., 30. August. Auf dem Flugplatz Hebstad bei Frankfurt a. M. gelang am 29. August 1935 um 18,10 Uhr der erste Flug durch Menschenkraft. Der Flugzeugführer Dünneil, Frankfurt a. M. legte in einem von den Diplomingenieuren Haefeler und Willinger konstruierten, mit Propeller betriebenen „Muskelflugzeug“ 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug am Freitag früh 7,45 Uhr wurde eine Streckenlänge von 235 Metern, wiederum in einer Flughöhe von einem Meter, erreicht.

Dieser Flug vermittelte Menschenkraft als alleinige „Triebkraft“ erfolgte unter amtlicher Kontrolle von Zeugen des Luftsportes und in Gegenwart der beauftragten Persönlichkeiten der polizeitechnischen Gesellschaft Frankfurt, Geheimrat Wachsmuth und Ingenieur Ursinus. Mit Zustimmung der Obersten Luftsportkommission des Reichsluftfahrtministeriums hat die Politechnische Gesellschaft Frankfurt einen

Preis von 5000 Reichsmark

für denjenigen ausgesetzt, der als erster in geschlossener Bahn ohne Zwischenstopp und -Landung und ohne den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um zwei Wendemarken ausführt, die 500 Meter voneinander entfernt sind.

Der Start erfolgte durch ein vom Piloten selbst gespanntes verhältnismäßig schwaches Gummi seil nach Auslösen eines Erdankers, der in das Flugzeug hineingezogen wurde. Beim Start wurden 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurückgelegt. Man konnte genau beobachten, wie der Führer durch Treten den Propeller des Flugzeuges betätigte. Ein weiterer Flug wurde Freitag früh, den 30. August, 7,45 Uhr, unternommen, dessen Erfolg eine Streckenlänge von 235 Metern wiederum in einer Flughöhe von einem Meter war. Der Führer des Flugzeuges, Dünneil, ist Inhaber des C-Fliegerausweises des Deutschen Luftsportverbandes. Das mit Propeller betriebene Muskelflugzeug ist ein Hochdecker und zeigt außerordentlich saubere Werkstattdarstellung. Die Versuche werden fortgesetzt. Wenn auch die erzielten Leistungen zur Erfüllung der außerordentlich schweren Wettbewerbsbedingungen noch nicht ausreichen, so dürften diese erstmalig gelungenen Flüge durch Menschenkraft einen

Markstein in der Geschichte der Luftfahrt

der Welt und Deutschland bedeuten. Der Reichsluftfahrtminister Oberst Voerger sandte an den Flugzeugführer und die Konstrukteure zwei Telegramme; in dem ersten heißt es u. a.: „Sie haben die ersten Flüge durch Menschenkraft in der Welt vollbracht. Ich spreche Ihnen für diese epochemachende Leistung volle Anerkennung und herzlichsten Glückwunsch aus.“ In dem Telegramm an die Diplomingenieure Haefeler und Willinger heißt es: „Ihren epochemachenden technischen Leistungen sind die ersten Flüge durch Menschenkraft zu verdanken. Für den deutschen Luftsport spreche ich Ihnen meine besondere Anerkennung und herzlichsten Glückwünsche aus.“

Dem Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger, Goering, wurden die erfolgreichen Flüge gemeldet.

„Der schönste Sport, den man sich überhaupt denken kann“

Eine Unterredung mit „Abhnwater“ Urstinus

Ein Vertreter des D. N. B. hatte Gelegenheit, sich mit dem „Abhnwater“, dem Ingenieur Ursinus, über den ersten Flug durch Menschenkraft zu unterhalten. Ingenieur Ursinus, der den Gedanken des Menschenfluges durch eigene Kraft vor vielen Jahren aufgegriffen und sich seitdem im engen Zusammenwirken mit dem Deutschen Luftsportverband ständig um seine Verwirklichung bemüht hat, betonte zunächst, daß man heute noch mit den ersten Anfangsversuchen beschäftigt sei. Das Problem des Fluges durch Menschenkraft brauche bis zu seiner völligen Durcharbeitung mindestens noch zehn Jahre. So sei es beim Segelflug gewesen und ebenso bei dem Flug mit Motorflugzeug, der sich zunächst nur sehr langsam nach den ersten glücklichen Versuchen der Gebrüder Wright entwickelt habe. Allerdings werde dann dieser Flug durch Menschenkraft der schönste Sport werden, den man sich überhaupt denken könne.

Ingenieur Ursinus war es auch, der vor drei Jahren die Politechnische Gesellschaft in Frankfurt a. M. dazu bewog, den Preis von 5000 RM. für den ersten gelungenen Flug durch Menschenkraft auszusetzen, der dann auch durch den Deutschen Luftsportverband gestiftet wurde, da dieser leider nicht in der Lage ist, aus eigenen Mitteln solche Preise auszugeben. Im übrigen läuft das Preisaussetzungsverfahren am 2. September ab. Da heute an verschiedenen Stellen in Deutschland gleichzeitig an dem Problem des Fluges durch Menschenkraft gearbeitet wird, — wie im Deutschen Luftsportverband bekannt ist — so kann man vielleicht für die nächste Zeit noch auf einige weitere Überraschungen hoffen.

Bei dem neuen Flugapparat, der jetzt in Frankfurt a. M. seine erste Probe bestanden hat, habe man nicht etwa, wie Ingenieur Ursinus weiter berichtete, darauf loskonstruiert. Die ganzen Versuche seien auf rein wissenschaftlicher Grundlage angeordnet. Man habe mit genauen Berechnungen begonnen, um sich nicht auf den glücklichen Zufall verlassen zu müssen. Von Beginn der Konstruktion an

habe man ein bestimmtes Prinzip zielbewußt verfolgt. Bei den Leistungen des Fluges am Donnerstag 195 Metern sei im übrigen zu berücksichtigen, daß mit acht Metern in der Sekunde ein recht merkbarer Gegenwind zu überwinden gewesen sei.

Wie lange sich schon Ingenieur Ursinus und mit ihm eine kleine Gemeinde treuer Mitarbeiter mit der Idee des Menschenfluges aus eigener Kraft beschäftigt, geht daraus hervor, daß man in diesen

Kreisen schon bei den ersten Wettbewerbsausreibungen für Segelflieger in der Rhön daran dachte, den Flug durch Menschenkraft praktisch zu erproben.

Wie nachträglich bekannt wird, unternahm das Flugzeug noch einen dritten Start, bei dem es einen Flug von etwa 200 Metern durchführte. Dabei erhielt das Flugzeug einen geringfügigen Schaden an der Nase, der inzwischen schon wieder behoben wurde.

Britisches Schlachtschiff rammt deutschen Frachtdampfer

Zusammenstoß im Englischen Kanal — Vorschiff der „Eisenach“ stark beschädigt
Zwei Tote, ein Vermißter

London, 31. August. Der deutsche Dampfer „Eisenach“ ist in der Nacht zum Sonnabend bei Dover von dem britischen Schlachtschiff „Ramillies“ gerammt worden. „Times“ zufolge herrschte bei dem Zusammenstoß ein Wind von einer Stärke von über 60 Stundenkilometern. Starker Regen machte die Sichtverhältnisse schlecht. Die „Ramillies“ beladete die „Eisenach“ drei Stunden lang mit Scheinwerfern und ermittelte es dadurch, daß ein Schleppdampfer an das havarierte deutsche Schiff herankommen konnte.

Bei Tagesanbruch lag die „Eisenach“ in ruhigem Wasser auf der Höhe von Deal. Sie befand sich nach wie vor im Schleppe des Dampfers „Lady Duncannon“. Sie wartet auf das Eintreffen weiterer Schleppdampfer, die von der Chemie angefordert sind. Die „Lady Duncannon“ hatte Stundenlang gegen starke Strömungen und Sturm angekämpft, um die „Eisenach“ vor dem Hafen von Dover zu halten und ein Abtreiben nach den Goodwin-Sandbänken zu verhindern. Beide Schiffe wurden aber durch die Strömung schließlich auf Deal getrieben. Das Schlachtschiff „Ramillies“, das mehrere Stunden Weistand geleistet hatte, setzte seine Fahrt nach Portsmouth fort, nachdem es festgestellt hatte, daß das deutsche Schiff nicht in Gefahr war.

Bremen, 31. August.

Zu den bisherigen Meldungen über den Zusammenstoß des Frachtdampfers „Eisenach“ des Norddeutschen Lloyd mit dem englischen Kriegsschiff „Ramillies“ im Kanal bei Dover wird ergänzend vom Norddeutschen Lloyd mitgeteilt, daß Dampfer „Eisenach“ am Vorschiff stark beschädigt wurde. Das

Schiff wird zur Zeit nach Dover eingeschleppt. Bedauerlicherweise haben bei dem Unfall die Seizer Jagow und Girichs ihr Leben verloren. Der Trimmer Kupika wurde schwer verletzt. Der Hilfskesselwärmer Besser wird vermißt. Der Kapitän der Trauer über den Verlust dieser Arbeitskameraden wurden auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd und auf dem Hauptverwaltungsgebäude in Bremen die Flaggen auf halbmast gesetzt.

Englands Bergarbeiterverband droht mit Streik

London, 31. August. Der Generalsekretär des Bergarbeiterverbandes, Ebbw Edwards, hat am Freitagabend eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der ein allgemeiner Streik in der Kohlenindustrie als möglich bezeichnet wird. In der Kundgebung wird gesagt, die Bergleute hätten nach „klavischen Arbeitsbedingungen“ beschlossen, auf Annahme ihrer Forderungen auf Zahlung vernünftiger Löhne zu dringen. Die jetzigen Löhne seien eine „Schmach für ein zivilisiertes Gemeinwesen“. Tausende von Bergleuten verdienen weniger als zwei Pfund Sterling (60 Lit) in der Woche. Die Grubenbesitzer glauben, die Bergleute würden es nach ihrer hoffnungslosen Niederlage vom Jahre 1926 nicht auf eine neue Stilllegung der Bergwerksbetriebe ankommen lassen. Tatsächlich wünschten auch die Bergarbeiter keine neue Stilllegung, aber wenn die Bergwerksbesitzer in ihrer jetzigen Haltung beharrten, dann werde die Möglichkeit zur Tatsache werden.

Schlechtes Wetter hindert Vaitkus am Ozeanflug

Wie litauische Zeitungen melden, hat der Vorsitzende des Aeroklubs von Litauen in diesen Tagen einen Brief von dem Vorsitzenden des „Alta“ erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß Vaitkus nur des schlechten Wetters wegen nicht seinen Ozeanflug nach Litauen antreten kann.

Das Lehrpersonal des Pädagogischen Instituts Memels

Wie der halbamtliche „Dietuvas Aidaz“ meldet, hat das Bildungsministerium das Lehrpersonal für das Pädagogische Institut in Memel ernannt und zwar zu Assistenten Vondoravičius, Murinas, den Lehrer am Gymnasium in Poniewiesch Kuodis, den Lehrer am Gymnasium des Lehrerseminars in Mariampol Naujokaitis und zu Vektoren Ragina, Remeika und den Vizerektor am Lehrerseminar in Schaulen Janušauskas.

Um die Unterstützung der Memeler Oper

Wie der halbamtliche „Dietuvas Aidaz“ in einem längeren Bericht mitteilt, hat die Regierung die Frage der Unterstützung der Memeler Oper beraten, ist aber zu der Ansicht gekommen, daß zur Erhaltung der Oper große Mittel notwendig sind, die jetzt nicht zur Verfügung stehen. Es sei nicht möglich, ein neues Theater zu gründen, und die Memeler Oper werde finanziell nicht unterstützt werden.

Errichtung einer Spiritusbrennerei

Memel, 31. August. (Gta.) Vor einiger Zeit tagte der Plan auf, im Kreis Heydekrug eine Spiritusbrennerei zu errichten, welche die großen Kartoffelerträge der im Kreis Heydekrug Kartoffel anbauenden Landwirte verwerten und auf diese Art zur Verbesserung der Lage der Kartoffelanbauer beitragen könnte. In den letzten Tagen wurde dieser Plan an den entsprechenden Stellen endgültig beraten und in einem günstigen Sinne entschieden. In der nächsten Woche findet die formelle Gründungsverammlung der Gesellschaft statt. An der Gesellschaft nehmen teil das Landesdirektorium, die Ukintinū Draugija, Moorolonisten und einige andere Personen. Die Staatliche Sparkasse gibt der Gesellschaft eine Anleihe von 100 000 Lit. Das Landesdirektorium nimmt an dieser Gesellschaft mit einem Kapital von 50 000 Lit teil. Es ist beschlossen worden, schnell an den Bau der Brennerei heranzu-

gehen, damit sie noch in diesem Jahr zu arbeiten beginnt.

Vom Direktorium wird uns geschrieben: In der Angelegenheit der Spiritusbrennerei hat die Verwaltung der Sparkasse (Tauptomuju Kasu valdyba) mitgeteilt, daß sie einverstanden ist, für die zu erbauende Spiritusbrennerei unter bestimmten Bedingungen eine Anleihe von 100 000 Lit zu geben. Abgesehen von der Frage der Anleihe ist von Seiten des Direktoriums vorgeesehen, in der nächsten Woche das Kapital der Gesellschaft auf 50 000 Lit zu erhöhen. Aktionäre werden sein das Direktorium, die Ukintinū Draugija, Moorolonisten und einige Einzelpersonen. Nach der Kapitalerhöhung wird sofort mit dem Bau begonnen werden und man will, daß die Spiritusbrennerei noch in diesem Jahr in Betrieb gesetzt wird und einen Teil der diesjährigen Kartoffelernte verwertet.

Der Verkehr zwischen Memel und Gdingen

Warschau, 31. August. (Gta.) „Warszawski Dziennik Narodowy“ schreibt, daß in der letzten Zeit ein regelmäßiger Verkehr zwischen Gdingen und Memel aufgenommen worden ist. Die schwedische Dampfergesellschaft, welche diesen Dienst verrichtet, befördert Güter, welche für litauische Firmen bestimmt sind. Nach Litauen werden Kohlen und Metallwaren befördert.

Die Lage der litauischen Schulen im Wilnagebiet

Wilna, 31. August. (Gta.) „Dziennik Wileński“ teilt mit, daß die Organisation der litauischen Schulen der Schulbehörde ein Schriftstück wegen der Eröffnung der litauischen Schulen in Ewenciana, Wilna, Traki und Breslavo übergeben hat. In dem Memorandum der Litauer wird darauf hingewiesen, daß im letzten Jahre die Zahl der schulpflichtigen Kinder um 400 gestiegen, die Zahl der litauischen Schulen in der gleichen Zeit aber kleiner geworden ist. Mit Rücksicht auf diese Tatsache bitten die litauischen Organisationen, die Genehmigung zur Eröffnung von weiteren litauischen Schulen zu geben.

Eisenbahnverkehr zwischen Lettland und Deutschland über Polen?

Riga, 31. August. Wie die „Gta“ meldet, wurde auf der in Stutgart stattgefundenen 14. Verkehrs-

Wieder der Rigaische Dom

Wer hat im Weltkrieg das Kupferdach abgetragen?

o Riga, Ende August.

Vor drei bis vier Jahren, als der altehrwürdige, noch kurz vor der Jahrhundertwende durch hochherzige deutsch-baltische Stiftungen in seinem wichtigen Unterbau wirkungsvoll ausgeschmückte Rigaische Dom in andere Hände übergeben mußte, berichtete die gesamte binnen- und außenländische Presse über die Geschichte dieses mit hervorragenden Wahrzeichen der Hansestadt. Dann wurde es still um den Dom, dem eiserne Nationalisten anfänglich in Anlehnung an eine dunkle Legende den Namen Mahra-Kirche geben wollten, während schließlich die mahra-trockene, vielleicht gar im Hinblick auf eingebürgerte katholische Benennungen irreführende Bezeichnung Kathedrale des Erzbischofs sich durchzusetzen begann. Vor einem Monat wurde der Dom wieder „aufs Tapet gebracht“. Eine Zeitung erklärte mit sichtlich Genugtuung: Die Letten geben der Domkirche das zurück, was die deutsche Okkupationsgewalt ihr vor sechzehn Jahren fortgenommen hat. Noch sehe man auf dem Dach ein Stück Blechbedeckung. Das seien Ueberbleibsel aus der Zeit deutscher Besetzung. Als hier „vor mehr als sechzehn Jahren“ diese fremde Macht herrschte, hätten die Deutschen nicht versäumt, auch die Kupferteile des Doms abzureißen. „Soweit bekannt“, hätten sie das Kupfer für die Bedürfnisse ihrer Truppen verwendet. Nun besetzten fleißige Hände, das größte Gotteshaus Lettlands schmückend, die von einer anderen Macht ausgeübten Verwüstungen...

Von berufener deutscher Seite wurde diese Falschmeldung damals dahin zurückgestellt, daß nicht die deutsche Besetzung (1917/18), sondern russische Behörden 1915 bei der Annäherung deutscher Truppen, die bereits Mitau besetzt hatten, die Kupferplatten vom Dach des Doms abzureißen und nach Innerrußland fortzuschaffen veranlaßten. Als zwei Drittel des Dachs abgedeckt waren, gelang es, einen Petersburger Gegenbefehl zu erwirken, der dieser Verwüstung Einhalt gebot. In nichtdeutschen Zeitungen des Landes scheint diese Verächtlichkeit nicht erschienen zu sein. Einige Blätter gar frischen den Fehlbericht jetzt, nachdem die Instandsetzung des Doms abgeschlossen ist, wieder auf. Es scheint, sie haben die Zurückstellung übersehen oder sie hatten sie gar für Tatsachenüberlieferung. Dabei können heute noch zehntausende durchaus nicht nur ältere Rigaische Bürger bezeugen, daß sie mit eigenen Augen 1915 gesehen haben, wie die Kupferplatten vom Dach gelöst wurden, aufs Straßensplaster polterten, gesammelt und weggeschafft wurden. Es wird schon stimmen, daß die Ueberreiferen von heute damals, nicht vor sechzehn, sondern vor zwanzig Jahren, sich noch nicht in Riga, die wenigstens wohl im Felde, die meisten wahrscheinlich auf dem Lande befanden, und dann auch noch kurze Böschchen trugen. Aber an der Wahrheit ändert das nichts, auch wenn trotz allem keine Berichtigung erfolgen sollte. Wilhelm Busch, der spätere Weltweise, klebete in einem Fall seinen Grimm in folgenden sozofagen homerischen Auspruch: Ich nahm die Wahrheit mal aufs Korn und auch die Lügenfinten. Die Lüge machte sich gut von vorn, die Wahrheit mehr von hinten!

Konferenz, an der Vertreter Deutschlands, Polens, Lettlands, Litauens und Estlands teilnahmen, vorgeschlagen, einen Eisenbahnverkehr zwischen Lettland und Deutschland über Polen auf der Linie Riga—Warschau—Berlin einzuführen. Ueber diesen Vorschlag ist noch nicht entschieden.

Feuer vernichtet 60 Bauernhäuser

Kattowitz, 31. August. Von einem riesigen Feuer wurde am Donnerstag die Ortschaft Wjesce in der Nähe von Dombrowa (Dombrowa Revier) heimgesucht. Infolge eines schadhaften Schornsteines brach in dem Hause eines Bauern Feuer aus, das bald das ganze Anwesen erfaßte. Ein heftiger Wind trug den Brand dann über das ganze Dorf. In kurzer Zeit standen 60 Bauernhäuser mit allen Nebengebäuden in Flammen. 16 Feuerwehren aus dem ganzen Revier und auch aus dem benachbarten Oboerschielesien eilten zur Hilfeleistung herbei, waren jedoch dem raikenden Element gegenüber machtlos. Nach mehrstündiger aufopferungsvoller Arbeit konnte aber wenigstens ein Teil des Dorfes erhalten bleiben.

Deutsch-britische Weltflieger in Alaska

Fairbanks (Alaska), 31. August. Zwei in Mexiko zu einem Weltflug gestarteten Flieger, der Deutsche Fritz Biler und der Engländer Harold Garroward, sind in Gardinglake, 50 Meilen von Fairbanks (Alaska) gelandet.

Zweistündige Konferenz in Bozen

Rom, 31. August. Mussolini hat am Freitag nachmittag in Bozen mit den Unterstaatssekretären und Generalstabschefs der Marine und der Luftfahrt eine zweistündige Konferenz abgehalten, der allgemein große Bedeutung beigegeben wird. Irrendwellige Einzelheiten über die Besprechung sind in Rom bisher noch nicht bekannt.

Ägypten dementiert Sensationsnachrichten

Kairo, 31. August. Der ägyptische Ministerpräsident dementiert mehrere in den letzten Tagen von ägyptischen Zeitungen veröffentlichten Sensationsnachrichten. Nach diesen dementierten Meldungen sollen erstens Verhandlungen zum Abschluß eines englisch-ägyptischen Bündnisses stattgefunden haben. Es soll zweitens eine Einigung getroffen worden sein, die die Vergütung des Ausnahmestandes in Ägypten im Falle der Eröffnung italienisch-afrikanischer Feindeslagen vorlieft. Schließlich wird auch die Meldung dementiert, wonach der hohe britische Kommissar in einem mit 24 Stunden befristeten Ultimatum an die ägyptische Regierung die diesbezüglichen Forderungen Englands gestellt habe.

Berliner Tagebuch

Die Toten vom Brandenburger Tor — Ein Denkmal der Arbeit — Köpenick feiert Frau Lustig — Das Fest der Wäscherinnen — Saisonbeginn

Berlin, Ende August.

Jeden Morgen, wenn Berlin zur Arbeit fährt, jeden Abend, wenn es aus den Kontoren der Innenstadt heimkehrt, muß es am Brandenburger Tor die Unglücksstätte kreuzen, in der brave deutsche Arbeiter beim Bau der neuen Ufergrundbahn verschüttet wurden. Eine Woche lang haben ihre Arbeitskameraden, haben Pioniere und Ingenieure Tag und Nacht in pausenloser Arbeit die Erde wieder aufgerissen, um die Verunglückten zu finden. Nach acht Tagen fand man vier Opfer, bis Donnerstagabend konnte man sechzehn bergen. Erschüttert hat ihnen das trauernde Berlin am Freitag vor dem Schloß eine Trauerkundgebung bereitet. Von der Berliner „Morgue“, dem Leichenschauhause in der düsteren Hannoverischen Straße, ging der Zug der Toten durch die schwarz umflorte Stadt. Da waren die toten Soldaten der Arbeit würdig vor dem einstigen Kaiserhof aufgebahrt. So gingen sie ihren letzten Weg, die Männer, die nicht Lehmann oder Schulze hießen, sondern Werner Pomeranke oder Walter Lidrigkeit oder Fritz Krzeminski oder Fritz Koschinski. Schon ihr Name kündigt ihr Schicksal. Zugewanderte aus dem deutschen Osten wie sie zu Tausenden jedes Jahr den Dächern Berlins aufstiegen. Ihre junge, unverbrauchte Kraft werfen sie in den Hochöfen Berlins. Manche werden umgeschmolzen, steigen empor zu Glück und Ehren, manche kommen um und vergehen, verbrennen und werden zerstampft von der Hiesigkeit und ihren unzählbaren Zufälligkeiten. Mörderverkehr hält rasende Ernte. Triffst nicht diesen, triffst jenen — die Familienväter, denen die Baugruube am Brandenburger Tor zum Massengrab wurde, ertragen ein Schicksal, das eine gütige Vorsehung jeden anderen vorenthielt, den es mit gleicher Unerbittlichkeit hätte treffen können.

Wenn man ein Stück von der Unglücksstätte hinein in den Tiergarten fährt, stößt man auf die Warmruppen der Siegesallee. Auf weißen Sockeln lächeln die Markgrafen, Kurfürsten und Könige in die Herbstsonne, als ob nichts gewesen wäre. Zwischen ihren glatten Gestalten und dem Brandenburger Tor wird man nun ein rauhes Denkmal der Arbeit errichten müssen, ein Sinnbild des modernen Berlin, das aus einer Fürstenresidenz zu einem riesigen Hof der Arbeit wurde. Das rauhe Denkmal am Brandenburger Tor wird das Gegenstück zu dem Ehrenmal Unter den Linden sein, und die kommenden Geschlechter werden mit nicht geringerer Ehrerbietung den Gut vor dem Mal des unbekanntesten Soldaten der Arbeit zugehen...

Dann geht das Leben weiter.

Es herbstet — das ist in Berlin die Zeit der Volksfeste.

Eben haben wir den Stralauer Fischzug hinter uns und nun soll Berlin auch ein richtiges Fest der Wäscherinnen bekommen. Es wird in Köpenick gefeiert, dort wo Berlins Peripherie die Oberspreewäldchen kreuzt. Köpenick, dessen leise humoristische Name durch die Erinnerung an den Hauptmann von Köpenick nicht ernster wird, wird nun ein Pflichtenfeld seine historische Wunde erhalten, indem wir es als Stadt der weißen Wäsche feiern werden. Man muß nämlich wissen, daß ganz Berlin seine Wäsche in Köpenick waschen läßt. Hier sind die großen chemischen Wäschfabriken, die tagsüber aus allen Straßen Berlins die getragene Wäsche abholen lassen, um sie drei Tage später gefärbt, gestärkt und gebügelt wieder zurückzuliefern.

Es ist interessant zu untersuchen, wie diese Industrie entstand. Das veranlaßt man einer einzigen Frau. Diese industriebildende Dame hatte den hübschen Namen Lustig und wusch zunächst nur die Wäsche eines Köpenicker Schlächters. Der verzog nach Berlin und ließ seine blutigen Schürzen weiter von Frau Lustig waschen, die zu diesem Zweck einmal in der Woche nach Berlin hineinkam. Wenn in ihrer Knepe noch Platz für die Wäsche anderer Leute war, nahm sie die auch mit und legte so den Grund für die Köpenicker Wäscherei. Teils weil sie allmählich die Kundenschaft nicht mehr allein „schaffen“ konnte, teils weil auch andere Köpenicker Frauen darauf kamen, auf gleiche Weise Verdiensten zu suchen, breitete sich in Köpenick der Wäscherberuf aus. Erst benutzte man zum Transport der Wäsche zwischen Berlin und Köpenick Hundewagen, dann konnte man sich schon Leiterwagen und Spreekähne kaufen, und nun sind daraus die elegantesten Lieferwagen der Weltstadt geworden. Diese Geschichte einer Industrie wird am 22. September ein großer Festzug darstellen. Er zeigt die Geschichte des Wäschers von der schlicht klassischen Art, mit der noch Frau Lustig wusch bis hin zu den modernsten Waschmaschinen. Die schönsten Fräuleins von Köpenick werden als Wäschermodeln durch die Stadt marschieren, es wird ein gar sauberes Fest. Wieder ein reizvoller Anlaß, den Heimatgedanken zu fördern und zu pflegen und auf Grund von Tradition und Wertschätzung ein Volksfest für die Gegenwart zu schaffen.

Mit den steifen Oberhemden, die in Köpenick gestärkt worden sind, schreiten wir nun in den Saisonbeginn hinein. Braungebrannt sind die großen Schauspieler und Schauspielerinnen zurückgekehrt und rollen am Vormittag in ihren schnittigen Wagen zu den ersten Proben. Den Vortritt der Saisonöffnung hat diesmal das Staatstheater, das am 8. September sein „Kleines Haus“ mit Shakespeares „Zwei Veroneser“ eröffnet. Es hat

sein Ensemble erster Kräfte jetzt durch Viktor de Kowa erweitert. Das wird die künstlerische Rettung dieses jungen Schauspielers sein, der in Gefahr war, von der Filmindustrie schnell verbraucht zu werden. Dann folgt als zweite Premiere in der „Komödie“ Dietrich Edarts „Froschkönig“, der jetzt unter dem Namen „Dunkle Wege“ in Szene geht. Ein paar Tage später wird man im

Pfandleihanstalt für Tiere

Haben Sie irgendein Tier, einen Affen, einen Hund, einen Esel, ein Kamel, und sind Sie in Barcelona in einer mißlichen Lage (Barcelona ist für Affen dazu wie geschaffen), so nehmen Sie einfach Ihren Freund aus dem Tierreich, wandern mit ihm in die Calle Urgel, und weit draußen, bereits am Ende dieser Straße, finden Sie ein langgestrecktes, aus roten Backsteinen erbautes Haus: die Pfandleihanstalt der Tiere...

Im Artistencafé in Barcelona

Ich sah mit einigen Kollegen — Clowns, Luftakrobaten und anderen Artisten — im Café Gato negro in Barcelona. Uns alle hatte derselbe Schmerz hier zusammengebracht. Weder sie, meine Kollegen, die im Zirkus Olympia einen vierwöchigen Kontrakt hinter sich gebracht und schwere Arbeit hatten, noch ich, der dem Besitzer leichtsinnigerweise ein Darlehen geleistet hatte, konnten unser Geld bekommen. Aber José G., der Direktor, versprach zu zahlen. Wann? Sobald er es könnte, und dies genügte den spanischen Behörden vollkommen, und wir alle mußten uns zufrieden geben und warten.

Aber nicht alle hatten die Möglichkeit, eine Wartezeit so ohne weiteres durchzubringen. Die meisten saßen notgedrungen da, weil sie sich einfach eine Fahrkarte zur Abreise nicht kaufen konnten.

Ich hatte meine Schachpartie zu Ende gespielt und wollte draußen auf der Rambla frische Luft schöpfen. Da trat Albany, ein Tierdressier, auf mich zu, zog mich beiseite und erzählte die alte Geschichte: er habe im letzten Programm mit seinen raffinierten Hunden gearbeitet und natürlich seine Gage auch nicht erhalten. Als er aber dann von seinen Hunden und einem Lehmann weiter erzählte, verstand ich ihn nicht; ich konnte mir das Lehmann und seine Hunde nicht zusammenreimen. Tiere nehme man überhaupt nirgends an, meinte ich. Da zog er einen Zettel mit einer Adresse aus der Tasche und erklärte mir den Sachverhalt deutlicher. Ein Zirkusdiener, der wußte, daß Albany seine Frau mit der Hundenummern nach Paris vorausschicken wollte, ohne jedoch das Geld dafür zu haben, hatte ihm die Adresse gegeben. Dort könne er, hatte ihm der Diener gesagt, einige seiner Hunde verlesen und so zu dem notwendigen Reisegeld kommen.

Mir kam die Sache zwar ein wenig merkwürdig vor, aber da mich Albany dringend bat, ihn auf diesem Weg als Dolmetscher zu begleiten, konnte ich nicht nein sagen.

Wir gingen vorerst zum Zirkus, wo im hinteren Gebäudetrakt Albans verbelegte Mitarbeiter, vierzehn an der Zahl, untergebracht waren. Von der ihm umklaffenden Meute nahm er zwei heraus. In einem Taxi ging es an die angegebene Adresse. Weit draußen, schon am Fuße des Tibidabo, hielt das Auto vor einem aus roten Ziegelsteinen erbauten Haus. Wir stiegen in den ersten Stock hinauf. In einer Tür war eine Tafel beigesetzt: Dr. Field Potter und Komp.

Heitere Ecke

Am Morgen

Die Frau Professor: „Das war wirklich eine schreckliche Nacht! Die Kinder haben um die Wette geschuftet!“

Der Herr Professor: „Und wer hat gewonnen?“ (Judge)

Kalte Dusche

„Gestern habe ich wirklich einen Riesenhecht gefangen! Rate mal, wieviel er gewogen hat!“

„Die Hälfte!“ (New Yorker)

Zeitweilig bewölkt

„Auf meine Frau kann man sich weniger verlassen als auf das Wetter!“

„Und auf meine noch weniger als auf die Wetterberichte!“ (Wara Köben)

Verschwiegen

„Was für ein Mensch ist eigentlich dieser Wendorf? Kann man ihm etwas im Vertrauen sagen, ohne daß er sofort zu allen Leuten davon spricht?“

„Bestimmt! Ich habe ihm zum Beispiel vor einigen Monaten zwanzig Mark geborgt und er hat bis heute noch nicht einmal wieder davon gesprochen!“ (Humorist)

Renaisance-theater den „Aufbruch in Kärnten“ von Eberhard Müller sehen, dem wohl begabtesten Dichter des Nachwuchses, der jetzt in der Abteilung des Reichsdramaturgen im Propagandaministerium arbeitet. Aus München ist der herrliche Schauspieler Otto Wendke eingetroffen, der im Deutschen Theater spielen wird. Im Komödienhaus endlich erleben wir am 20. September eine richtige „Berliner“ Uraufführung. Willi Kollo, der Sohn des bekannten Komponisten Walter Kollo, ein fröhliches und echtes Dichtergemüt, dem zugleich die Gabe musikalischer Intuition gegeben ist, hat ein Stück aus dem Theaterleben „Schminke“ geschrieben. Die Schauspieler schwärmen leidenschaftlich davon und wissen nicht, ob sie mehr ihre Rolle oder die schöne Musik des jungen Kollo

rühmen sollen. Nun kann es also in den Theaterwintern gehen. „Sinein ins Vergnügen“, wie der Schläger heißt, den Henry Porten jetzt, außerordentlich schlanke geworden, in der Scala singt. Im Wintergarten sind die herrlichsten Clowns der Welt angekommen, die Rivels. Ihr Schlagtrupp „Akrobatisch 6-8-8-n“ wird das Modewort des Berliner September werden. Der feinerzeit nicht vom Verbot betroffene Rest des Kabarets „Katakomben“ will sich selbständig machen und unter dem Titel „Tafelwurm“ ein neues Kabarett eröffnen.

Berlin ist aus der Sommerfrische zurück, die abendlichen Lichter glänzen wieder für alle, die leben und schnell die Toten vergessen können.

Der Berliner Vär.

Wir klopfen an, treten auf einen Ruf ein und stehen einem bebrillten, Waschenmütze tragenden, ungefähr 85 Jahre alten Manne gegenüber, der seinen Blick sofort auf die beiden Hunde wirft. Ich fragte, ob es den Tatsachen entspreche, daß hier auf Tiere Darlehen gegeben werde, was er mit einem Ja beantwortete und nach dem Grunde fragte. Ich erzählte ihm das Feh Albanys.

Ein Papagei wird verfehlt

Der Mann entschuldigt sich bei uns für einen Moment, um einen eben eintretenden Jungen, der in einem großen, runden Käfig einen grünen Papagei daherbringen, abzusetzen. „Weshalb bringst du ihn wieder?“ — „Zum verpfänden!“ — „Wieviel?“ — „Zwölf Duros!“ — „Du weißt, daß ich nie mehr gebe als acht!“ — „Aber das ist ein anderer“, entgegnete der Kleine, und der Vogel beginnt eine Reihe eingelernter Worte im besten Kastilianisch zu sprechen. „Es ist derselbe, mich wirst du nicht anerkennen, hier sind acht Duros!“ — „Herr, wir brauchen zwölf Duros, um die Wohnungsmiete zu bezahlen.“ — „Nicht eine Peleta mehr, alle zwei, drei Monate kommst du mit derselben Geschichte. Wenn du ihn verkaufen willst, so gebe ich dir fünfzehn Duros.“ — „Das läßt die Großmutter nicht zu.“ — „Gut, hier hast du das Geld und den Schein.“

Der Kleine nimmt die acht Silberduros, wirft sie mit einem Schwung einzeln auf den Fliesenboden, um sich von ihrer Echtheit zu überzeugen, fängt sie auf, besieht den Zettel und geht ab.

Der Mann macht sich einige Notizen und wendet sich dann wieder uns zu. Er fragt was die Hunde können und Albanys führt ihm einiges vor. Damit ist der Mann zufrieden, fragt nun, wieviel Geld Albanys brauche. Mit dreihundert Peseten wird das Geschäft abgeschlossen.

Wald ist die Bekätigung ausgearbeitet und das Geld in der Tasche Albanys. Mich aber reizt die Neugierde, einiges über diesen gewiß nicht alltäglichen Geschäftsbetrieb zu erfahren. Montero Salas, der Gesellschaftler Field Potters, befriedigt lachend meine Neugierde.

Tarife für Löwen, Elefanten, Kamele

Wir haben eigentlich nur einen Handel mit Zirkuspferden und unsere Stallungen waren bis vor kurzer Zeit noch voll, aber wenn die Saison beginnt, sind wir immer ausverkauft. Das Hauptgeschäft ist aber Darlehen auf dressierte Tiere zu geben, sei es nun ein Elefant oder ein seiltanzender Fuchs. Gegenwärtig warten auf Auslösung zehn Esel, ein Kamel, eine ganze Affenfamilie, Bären und andere Tiere. Jinsen werden nicht verlangt, wir geben uns zufrieden, daß für die Dauer, die das Tier bei uns verbringt, die Fütterung bezahlt wird.

Fische haben Spezialtarife. Herr Montero Salas hat die etwas merkwürdige Gewohnheit, immer zu fragen, weshalb ein Tier verpfändet wird. Eine

eigene Kartothek gibt darüber Aufschluß. Einer hat zum Beispiel seine Pferde verpfändet, weil er den Doktor bezahlen mußte, der bei der letzten Grippe-epidemie seine Familie behandelt hatte, ein anderer bringt ein Papageipaar, das dem einzigen nun toten Besitzer helfen mußte, der bei dessen Begräbnis, kosten aufzukommen. Meist aber ist es Zirkus- und Artisteneleid, das die Leute zu ihm treibt.

Der Elefant im Leihhaus

Ob nicht ein großer Prozentsatz der Tiere zugrunde geht?

Ganz und gar nicht, dafür werde auch nicht gehaftet; was zugrunde geht, seien meist „Tittis“, faustgroße Affchen, die dem Klima nicht standhalten und bald eingehen. Die werden von nun an nicht mehr genommen.

Ob die Geschäfte auch halbwegs gingen? Ah ja! Einen dreißigsten Elefanten habe er vor kurzem nach Deutschland für 40.000 Pesetas verkauft. Er sei für 18.000 Pesetas verpfändet worden, koste für drei Monate, dann habe er noch ein halbes Jahr auf seine Auslösung gewartet, bis sein ehemaliger Besitzer, ein spanischer Dompteur, schrieb, daß er ihn der Verbältnisse wegen nicht mehr auslösen könne.

Hochkonjunktur aber sei im Herbst und im Frühjahr, in der Zeit, da in Spanien die Jahrmärkte stattfinden und Wanderunternehmungen und Menagerien die Halbinsel bereisen.

Ob die Bewohner der Nachbarhäuser nicht unruhig sind von der Nähe wilder Tiere?

Gar nicht. Die Angelegten des Leihhauses seien durchwegs Dompteur, lauter geschulte Kräfte, und übrigens besitze Montero Field Potter dreißig Kilometer von Barcelona entfernt, ein eigenes Gut, auf dem alle gefausten und verpfändeten großen Objekte untergebracht werden.

Kein Geld für einen Esel

An der Tür klopfte es und ohne einen einladenden Ruf abzuwarten, tritt ein Bauer ins Zimmer. Er sieht uns alle drei an und wendet sich zu Montero:

„Einen Esel habe ich draußen!“ Montero geht zum Fenster, sieht hinunter in den Hof, runzelt die Stirn, schämt.

„Sechs Duros!“

„Das ist sehr wenig. Ich verleihe Ihnen, es ist ein gutes Tier!“

„Was kann er?“ fragte Montero.

„Was soll er können? Was ein jeder Esel kann.“

„Wenn es ein Esel ist wie jeder andere, so kann ich ihn überhaupt nicht brauchen.“ entgegnete Montero.

„Nun, wieviel geben Sie mir?“

„Gar nichts!“

Der Bauer blickt finster drein und geht zur Tür hinaus. Auch wir verabschieden uns. Draußen im Hof begegnen wir dem Bauer, der einige Fische in den Bart murmelt und seinen Esel wieder heimtreibt.

Ganz gewöhnliche Esel, die in ihrem Grautierdasein nichts gelernt haben, gibt es eben gar zu viele...

Ganz nach Vorschrift

Der Angeklagte verteidigte sich: „Ja, Herr Richter, ich habe die Gans genommen! Ich sollte einen Gänsebraten bereiten, da Martinstag war und meine Frau krank im Bett lag. Da habe ich mir das Kochbuch aufgeschlagen und gelesen: Man nehme eine Gans! Es stand nichts davon drin, daß man die Gans laufen oder sich schenken lassen sollte. Und darum habe ich mir die Gans genommen, wie es vorgeschrieben war!“ (Antwort)

Raum zu ertragen

„War es denn kalt in Grünland?“

„Ob es da kalt war? Wir konnten nicht einmal das Licht ausblasen! Die Flamme froz nämlich, so daß wir sie abbrechen mußten, wenn wir zu Bett gehen wollten!“ (Tit Bits)

Naturalismus

„Sie sollten ihre Schwiegermutter in Del malen lassen!“

„Del? Nein — Essig würde eine größere Negativität ergeben!“ (Lektor)

Sachlich

„Erika, ich liebe dich wahnsinnig, blödsinnig, irrsinnig...“

„Du Dummkopf, heirate mich lieber, dann kannst du mich ganz vernünftig lieben!“ (Schweizer Illustrierte)

Kleiner Streit

Sie: „Früher, ja früher, da warst du so verliebt in mich, daß du mich am liebsten aufessen wolltest, wie du sagtest!“

Er: „Ja, und jetzt frage ich mich, warum ich es nicht getan habe, ich Dummkopf!“ (Nire)

Abgewiesen

„Ist der Herr Direktor zu sprechen?“

„Nein, meine Dame, er ist verreist!“

„Ich bin seine Frau!“

„Ja, ja, das sagen sie alle!“ (Judge)

Preiswerter Mittagstisch

Der Kellner: „Sind Sie nicht zufrieden mit der Fleischbrühe, mein Herr?“

Der Gast: „Fleischbrühe??? Diese Suppe hat niemals anderes Fleisch gegeben als einen schmutzigen Daumen!“ (Berlingske Tidende)

Schlechtes Vorzeichen

Er: „Am 18. Juli wird unsere Scheidung ausgesprochen!“

Sie: „Am 18., das ist aber eine Unglückszahl — paß auf, wir heiraten uns noch einmal!“ (Antwort)

Estrafe muß sein

„Hier ist das Fischen verboten! Sie müssen drei Mark Strafe bezahlen!“

„Ich fische nicht! Ich bringe meinem Regenwurm das Schwimmen bei!“

„Das ist etwas anderes! Kann ich den Wurm mal sehen?“

„Bitte sehr — hier ist er!“

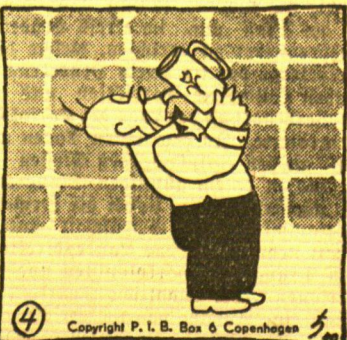
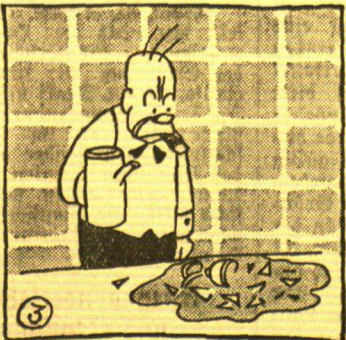
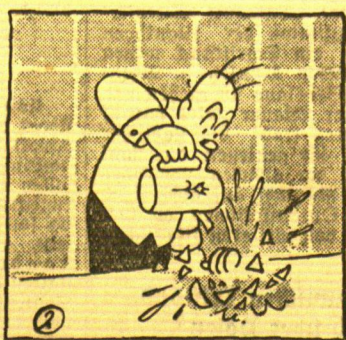
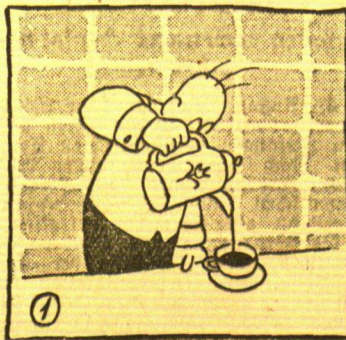
„Aha, mein Lieber — Sie müssen sechs Mark Strafe bezahlen! Der Regenwurm hat keine Badehose an, und Baden ohne Hose ist bei sechs Mark Strafe verboten!“ (Muskete)

Ein Fortschritt

„Ja, Frau Inspektor, ich habe acht Jahre lang unter Menschenfressern gelebt!“

„Wirklich? Und ist es Ihnen nicht gelüdt, in dieser langen Zeit wenigstens einige der Leute von ihrer schrecklichen Gewohnheit abzubringen?“

„Das leider nicht — aber ich habe es erreicht, daß sie jetzt mit Messer und Gabel essen!“ (Oslo Illustrerte)



Adamson überwindet unvorhergesehene Schwierigkeiten

Die Tannhäuser-Tuben / Eine Anekdote von Karl Lerbs

Diese Geschichte handelt von einem prächtigen Philologen, der im Dienste eines für die große Welt namenlosen, aber in seinem Machtbereich nachdrücklich tonangebenden norddeutschen Städtchens Jahrzehnte hindurch zwar nebenamtlich, jedoch mit richtiger Ernst die Schauspielkritik bearbeitete; lang, hager, gutberig, besetzt von einer Liebhaberei für freihetlichen Fortschritt, die vor Jahren als revolutionärer Zug viel Beachtung fand. Hier blieb sie nun freilich stehen und entwickelte sich zu einer bürgerlich konservativen Grundlage, wohl geeignet, eine tüchtige und zuverlässige Waage darauf zu erbauen, auf der man die Erscheinungen der Kunst gerecht, unbefleht und mit der Gründlichkeit des erfahrenen Schulmannes dem Publikum vorwiegen konnte. Als daher eines Winters jener prächtige Philologe aus irgendeinem technischen Grunde veranlaßt wurde, hier und da auch die Oper der städtischen Bühne amtlich wertend zu besuchen, trug er keine Bedenken, auch dieses ihm neue Gebiet mit Ernst und richtiger Eifer zu bearbeiten; man wolle bedenken, daß gesichertes Ansehen und journalistische Erfahrung ein schirmendes Bollwerk waren, das auch dem beunruhigenden Ansturm neuester Kunstbestrebungen unerfütterlich standhielt, zumal da er in den Machtbezirk uneres Kritikers erst spät und in abgeebten Ausläufern zu gelangen pflegte.

Es begab sich also der prächtige Philologe zu einer Aufführung der Oper „Tannhäuser“ ins Theater, lauschte mit Aufmerksamkeit und verfaßte hernach in seinem Studierzimmer eine Kritik, die den Niederlag eines ansehnlichen musikalischen Wissens enthielt und die Leistungen des Abends in einwandfreier und geschickter Fachausdrücken aufgeklopften Kritikerdeutsch teils besonders lobte, teils maßvoll bemängelte. Man wird es begreiflich finden, daß der Schulmann sich für diese unanfechtbare Bewältigung seiner Aufgabe selbst ein treffliches Zeugnis ausstellte. Wir können dieses Zeugnis bedenkenlos unterschreiben, da in der Tat niemand dem musikalischen Wissen sein geringes Alter und den Fachausdrücken die komplizierte Herkunft aus guten Nachschlagewerken anmerkte. Dagegen muß es uns bedenklich stimmen, daß am Tage nach dem Erscheinen der Kritik unser Schulmann durch den Kapellmeister auf gewisse Mängel in der instrumentalen Ausstattung des Orchesters hingewiesen wurde. Denn damit jag man ihn auf das dreifach geglättete Glatteis der Theaterpolitik. Es sei zu bedauern, sagte der Kapellmeister, daß trotz aller Mühe von der Verwaltungsbehörde des Stadttheaters noch immer nicht die Mittel für die so dringend nötige Verstärkung des Orchesters durch Tuben und die Einstellung von Tubenbläsern zu erwirken gewesen seien; und der Herr Professor würde sich durch einen öffentlichen Hinweis auf diesen Mangel, der besonders bei der Herausarbeitung des Pilgerchores sich fühlbar gemacht habe, ein großes Verdienst um die künstlerische Entwicklung des Theaters erwerben.

Der prächtige Philologe ergriff mit Freunden die Gelegenheit, seine Feder vorwärtsbewegend in die Speichen des Theaters zu stemmen. Er ließ sich nicht die Mühe verdrängen, bald darauf der nächsten „Tannhäuser“-Aufführung beizuwohnen und ihre Vorzüge noch einmal zusammenfassend in der Zeitung hervorzuheben; doch richtete er an die Theaterdeputation der Regierung die ernste Mahnung, das Orchester nun endlich reicher und kunstwürdiger auszustatten und zum Nutzen der Klangwirkung die oft angeforderten und schmerzlich vermischten Tuben nebst dazugehörigen Bläsern anzuschaffen. Am Tage nach dieser Veröffentlichung begegnete ihm der Intendant auf der Straße, bedankte sich in herzlichen Worten für die gute Absicht, sah sich aber zu der Mitteilung gezwungen, daß in der Zeit zwischen den beiden Aufführungen zwei Tuben angeschafft und vorgestern abend zum ersten Male verwandt worden seien.

In dem Kritiker keimte nun doch das Empfinden, daß er in dieser Angelegenheit irgendwie in feindliche Fühlung mit einem für Bühnenfragen zuständigen Abgesandten der Hölle geraten war. Doch gehörte er zu jenen vom Glauben an die eigene Autorität erfüllten Leuten, die nach berühmtem Vorbilde den Inhalt ihres Tintenfasses für ein ausreichendes Mittel zur Befämpfung eines solchen Teufels halten; mithin war er entschlossen, mannhaft zu siegen, und wenn das ganze Theater voll Teufel wäre. Also wartete er bis zur dritten „Tannhäuser“-Aufführung, die nach dem Landesbrauch der Serienvorstellungen bald darauf stattfand, bot in seiner Loge ragend den feindlichen

Mächten Trotz, sprach mit niemandem und verfaßte hernach in seinem Studierzimmer eine Notiz: Zu seiner Freude habe man sich seiner Forderung nach besserer Ausstattung des Orchesters nicht verschlossen und inzwischen zwei Tuben neben dazugehörigen Bläsern angeschafft; er habe Gelegenheit genommen, sich vom künstlerischen Wert dieser Neuerwerbung zu überzeugen und sei besonders ergriffen von der so erzielten feierlichen Klangschönheit des Pilgerchores.

Am Tage nach dieser Veröffentlichung begegnete ihm der Intendant im Wandelgang des Theaters, bedankte sich in sehr herzlichen und feingewählten Worten für die gütige Förderung seiner Bühne, sah sich aber zu der Mitteilung gezwungen, daß die beiden nagelneuen Tubenbläser mit einer bei Theaterangestellten sonst leider recht seltenen Ein-

helligkeit von der Grippe befallen seien, so daß die beiden Instrumente bei der letzten Aufführung hätten ausfallen müssen. Er begleitete diese Mitteilung mit einem nachdenklichen Diplomatensächeln, das von gereifter Erfahrung im Umgang mit dem für Bühnenfragen zuständigen Abgesandten der Hölle zeugte und empfahl sich. Der prächtige Philologe blieb zurück mit dem fatalen und ihm in dieser Art seit dem Staatsexamen gänzlich unbekanntem Gefühl, daß der schöne rote Blüschelag des Bodens sich in eine Gleitbahn vermanbelt habe, die ihm mit großer Geschwindigkeit unter den Füßen wegrutschte; und er richtete einen Blick voll stummer Bitterkeit auf den biedereren und sichtlich durch keinen Teufelschabernack beunruhigten Theaterdiener, der eben die Vorkündigung der vierten „Tannhäuser“-Aufführung im Aushangrahmen befestigte.

Der alte Keiler vom Poggenpfluß

Von Egan v. Kapherr

Es ist spät im Hochsommer. Ueber dem Poggenpfluß schwirren Libellen, Brummer, Falter und Fliegen hin und her. Rascheln und Schwirren, Summen und Surren ringsum. Dazu manchmal das Schmatzen einer Sumpfkrause oder das leise Quaken eines Frosches, der die Jahreszeit vergißt und sich noch im Mai wähnt. Aber die jungen Stare schwirren schon im Rohr, und der Rohrspatz ist still geworden; die schöne Zeit geht zur Rüste. So ist das Leben am Poggenpfluß, wenn der Sommer stirbt, so wie vor Hunderten von Jahren, ob nun die Sonne scheint oder der Regen fällt.

Ueber all diese Dinge denkt der alte Poggenpflußkeiler nach. Er ist ein ruhiger, erfahrener Herr. Neun Jahre schon bezieht er zur Sommerzeit fast täglich diesen Sumpf, um die Schwarte zu fühlen. Er dehnt und räfelt sich von Zeit zu Zeit, hört die aufsteigenden Blasen mit lautem Schmatzen springen, vernimmt auch den Ruf der Vögel ringsum und das Geplätscher der Fische und Frösche, hört das ferne Abendläuten vom Dorf der verbackenen Zweibeine her und stellt fest, daß es bald Zeit ist, nach den Kartoffeln zu sehen, die der Einöbauer im Dreieck zwischen Föhrenwald und dem Buchberge gesteckt hat. Es ist eine frühe, weißfleischige Sorte, die ihm seit Jahren schmeckt. Im übrigen denkt er über das schlechte Leben nach. Immer weiter haben sich die Zweibeine ausgebreitet, überall wittert man ihre Spuren, hört man ihren Pörm, und wenn man sich einmal des Morgens in erster Dämmerung verpätet, blüht es vom Waldrande, und dann laut es in der Luft, und ein donnernder Krach kommt herüber. Am Abend tritt der alte Keiler schon lange nicht mehr frühzeitig aus; das hat er sich abgemöhnt, seitdem er den linken Hinterschinken voller Sauposten bekam. Mondscheinmächte sind ihm geradezu zuwider, und nur am frühen Morgen verpätet er sich mitunter, wenn die Kartoffelforte besonders gut war und die Trennung vom Felde schwer. Denn alte Herren sind nicht nur vorsichtig, klug und weise, sondern sie sind auch genußsüchtige Kenner der guten Sorten jederlei Frucht. Heuer aber war ein wirkliches Jammerjahr, ein Schandjahr, so denkt der alte Poggenpflußkeiler: die Kartoffeln schmeckten von dem vielen Regen ganz feigg, die zu schnell gemachene Ribben auf den Gutsfeldern hatten keinen rechten Zuckergehalt, der Herbst versprach wenig Bucheln und Eideln zu bringen, an Schneezug, Käfern und anderem Gefräß gab es auch nicht viel, und der Bestand an Mäusen ließ viel zu wünschen übrig. So liegt er, hin und wieder schauend, in seinem ausgewählten Loch im lauen Wasser, läßt sich den Duft des Wasserhühnerlings ums Gebräch wehen und den würzigen Geruch des Kalms, wenn ein kleiner Windhauch über den Pfluß streicht, und ist unzufrieden mit der Welt. Endlich erhebt er sich und zieht langsam durch den Rohwald. Er kommt in

das dicke Stangenholz, schnüffelt an diesem oder jenem alten Stubben, bricht auch mal ein wenig im feuchten, dunklen Erdreich und kommt an den Holzabfuhrweg. Dort bleibt er lange in einer Dichtung stehen. Dann trottet er über die Wagenleiste, kommt in die Jungbuchen und zieht quer durch die Schonungen und Heiden, immer dem Wind entgegen, dem Ziel seiner Sehnsucht zu: dem dreieckigen Ackerstück mit der guten Sorte. Es ist schon völlig dunkel, als der Keiler dort ankommt. Er stößt seinen Bursch einmal in den Boden, stellt fest, daß der Bauer hier wenig schmachtige, rote Kartoffeln hat, beißt zwei Knollen durch, läßt sie liegen und hat endlich die gute Stelle gefunden mit der Sorte, die nach seinem Dafürhalten alle Zweibeine anbauen müßten. Gegen Morgen bricht er früh auf, denn vom Hofe des Einöbauers her klingt das Kreischen des Brunnenrades, auch der Köter an der Kette ist munter geworden und bellt. Ein kleines Rubel Rotwild kommt vorbeigezogen, lauter ge- wehte Hirsche. Sie haben wohl in irgendeinem anderen Kartoffelfeld oder im halbreifen Haser ihren Anteil geholt und gehen jetzt eilig dem Buchenberge zu. Das mahnt den alten Keiler zum Aufbruch: wenn der Hirsch heimzieht, ist es für ein vorsichtiges altes Schwein auch Zeit, zur Ruhe zu gehen. So trottet er schnell über die letzten Kartoffelreihen, kommt in die bürrndichte Kiefern- schonung, macht einen großen Bogen, um wenigstens halben Wind zu haben, und gelangt schließlich, ehe die Sonne im Morgen aufglüht, wieder zu seinem geliebten Poggenpfluß. Dort ist er sicher.

So geben die Tage hin, das Land wird braun, gelb und rot, und wenn der Wind durch die Kronen fährt und die Blätter der alten Eichen knattern läßt, fällt wohl schon manch goldenes Birkenblatt zur Erde. Mitten im Röhrich ist ein kleiner Hügel. Dort ist der Boden einigermaßen trocken. Ringsherum aber ist Sumpf und Rohr, Ried und Schilf, und an das Rohr grenzt wieder der große Wald an mit seinen Schonungen und jungen Stangenhölzern, so daß der Alte vom Poggenpfluß sich keinen besseren und sichereren Aufenthalt weiß.

Auf dem Holzwege, der zwischen der Buchendigung und dem Fichtenholz am Poggenpfluß führt, ist ein Mann im grünen Rod gegangen. Der hat sich jede Fährte im feuchten Lehmboden angesehen: das Trittsiegel des Hirsches, der jetzt im Heideberge steht und sein Geweih fertig gesetzt hat, die Abdrücke spitzer Rehschalen und auch die wichtigen Keilerfährte, die in der Sentung über den Weg führt. Mit der Spitze seines Kriechstockes und mit dem Fuß wäscht der Mann die Hirschfährte und die des Keilers aus, denn es ist nicht notwendig, daß die Holzschläger oder ein durchfahrender Bauer sehen, wer hier in früher Dämmerung wehselte. Dann aber hat der Mann am Holzstapel haltgemacht, sich seine Pfeife angezündet und eine Weile sinniert.

Und schließlich ist er fortgegangen, dem Dorfe und dem Gutshofe zu, gerade als die Sonne durch die letzten Nebelschleier über den Spitzen des Waldes ihre ersten Strahlen sandte. „Es ist gut“, denkt der Förster bei sich, „früh zuwege zu sein.“

Der alte Keiler vom Poggenpfluß hat einen schweren Traum. Kleine, weißschneidige, klaffende, springende Hunde sind da und auch kurzbeinige, schwarzrote, die sich fast noch schlimmer gebärden. Die Röter sind um ihn herum und machen einen Höllenlärm. Wild schaufend fährt der Keiler auf, das Blut strömt ihm zum Herzen und ins Hirn, seine kleinen Lichter funkeln wütend; denn das ist ja gar kein Traum, das ist Wirklichkeit! Sie sind wirklich da, die Hunde, ringsum am Poggenpfluß. Sie klaffen aus Rohr und Schilf und aus den Niederrümpeln und Grassäufen hervor, sie verschwinden im Röhrich und kommen wieder.

Jetzt mißt sich auch Furcht in die Wut des Keilers. Seine Seher unterlaufen rot, sein Gebräch quackt, die langen, spitzen Gemehre klappern gegen die Haderer. Da raschelt und rauscht es auch drüben, wo das viele Weidengestrüpp wuchert. Der Alte weiß Bescheid: Es ist das Rotwild, das heute hier ins Röhrich zog, wahrscheinlich auch der alte Hirsch, der sonst da drüben in den Heidebergen steht. Jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren, denn immer wütender und frecher klaffen die Röter, und es kommen nun auch große Hunde dazu und mischen ihren tiefen Hals in das Gefläß der kleinen. Nach der Sumpfwiese zu und am Weidengestrüpp klappert es, Zweibeinstimmen sind zu hören, Husten, Gemurmel und auch ein Zuruf, ein verhafter Laut, ein schredlicher Ton. Der alte Keiler weiß Bescheid: das sind die Zweibeinigen, die den schlimmsten der Zweibeine Hilfsdienste leisten, Zweibeine, die Stöcke in der Hand tragen und damit gegen die Stämmchen schlagen, um anständige, harmlose Waldtiere zu ängstigen und zu beunruhigen. Aber der alte Keiler kennt den Rummel genau. Er hört deutlich, wie die alte Wache mit ihren Frischlingen nach der Buchenjungung hinraschelt, verfolgt von einigen der giftigen Röter. Er hört ein trockenes, knackendes Knallen und gleich darauf das schrille Klagen eines der Frischlinge. Er weiß, was das ist, der Alte. Als wieder das häßliche Klappern und das Sprechen der Zweibeine an der Sumpfwiese und am Dicht zu hören ist, steht er aus seinem Kessel auf und haut nach einem der Hunde, so daß der mit einem Angstlaut zur Seite schießt, und schießt sich ganz tief ins dichteste Schilf hinein. Dann schleicht er, unbekümmert um das Gefläß um ihn her, an den Rand des Sumpfes, schießt sich in ein dichtes Gewirr von Haselstauden, Brombergstrüpp und Wildrosen und bleibt in diesem Dornzweig stehen, um Wind zu nehmen und zu lauern. Die kurzhaarigen Hunde können ihm hier nicht viel anhaben, ihn selber aber stören die Dornen und Stacheln nicht, denn seine Schwarte ist voll Harz und Pech und Schlamm, und seine Borsten sind lang und struppig und hart. Langsam rutscht der Keiler unter den gewölbten Brombeerstauden durch und kommt in eine tiefe Sentung, wo hohes Gras ist. Auch

Silberne Schale mit Enzianen / Von Carl Bulcke

Die Schale steht auf dem Tisch, kleine Schale aus blankpoliertem Silber und rund wie eine Billardkugel. Die Enzianen darin sind so ungewöhnlich blau, daß man nicht lange hinschauen darf. Blau wie Mittagsmeerwasser, blau wie toll gewordenes Wafschblau, voll solch unbändiger Leuchtkraft — ich habe das mal vom Flugzeug aus gesehen — wie das Licht in 5000 Meter Höhe.

Im vergangenen Jahr in Mittenwald, doch ich glaube, es war nicht im Mai, es war schon Mitte Juni, sahen wir in der „Post“ zu den Wahlzeiten zwei norddeutschen Mädchen gegenüber, drei Tage lang. Zwei norddeutsche Mädchen, die eine ganz jung, die andere nicht mehr ganz jung, Schwestern, vernünftig gekleidet und ungeschminkt, evangelisch, blond und beide hochherblich anzusehen. Sie schienen sehr befreundet, sie lachten sich zu, sie plauderten in Fröhlichkeit, es war zu merken, daß sie sich unangenehm neckten. Sahen sie zu den Nachbarlichen hin, so wurden ihre Mäde fremd und ernst.

Am dritten Mittag war ich einen Bergweg hochgestiegen, aus purer Unvernunft, über Lehmgas und nasses Gelände, ohne Mantel, bei bödem Wind, bloß so, es war tüchtig kalt. Als ich zur Höhe kam, wurde gegen Lichtblauen Himmel eine Eisspitze sichtbar. Der Höhe gegenüber überstrahlte ein zweiter Bergweg die Fernsicht mit sanft abfallenden Wiesen; und hüben und drüben standen

zu Hunderttausenden die dunkelblauen Enzianen in Blüte.

Der Anblick kam völlig unerwartet. Ich stand und dachte: Ich war eben drei Monate in Italien. Lieber Herrgott, diese beiden Enzianenfelder hast du gut gemacht, ich muß dir von Herzen danken.

Während ich zehnte Schritt entfernt waren die zwei norddeutschen Mädchen da. Sie hatten von der anderen Seite des Tals den Hang erstiegen, werst sah ich nur die Gesichter der Aufwärtshreitenden, dann fanden sie in ganzer Figur. Sie brachen in kleine Laute des Entzückens aus, es war hübsch zu sehen, wie sie sich freuten. Sie knieten unverzüglich zu den Mitten nieder, um davon zu pflücken, sie knieten mit gebückten Köpfen.

Das ergriff mich sehr. Denn ob von uns einer vor einer Madonna niederkniet oder vor einer Blume ist beim Himmel die gleiche Andacht. Darauf ging ich meiner Wege. Zum Mittagessen saßen die Mädchen in der „Post“ an gewohntem Platz. Sie hatten sich Pappschachteln besorgt und verpackten darin mit Sorgfalt die haufenweise gepflückten Mitten.

Am nächsten Tag wollte ich das Enziangelände noch einmal besuchen. Diesmal aber ging ich auf dem richtigen Fußweg im Tal. In drittel Höhe des Hanges führte ein zweiter Fußweg. Auf ihm überholten mich die beiden Mädchen. Sie trugen

Rucksäcke, sie wollten also Mittenwald verlassen. Die Jüngere winkte zu mir hinunter mit ausgereckter Hand.

Ich rief hinauf: „Hallo, Ihr wollt doch nicht etwa weg? Wo wollt Ihr denn eigentlich hin?“

Die Jüngere antwortete, Hand am Mund, mit halbvingender Stimme: „Weit weg! Weit weg! Wir wollen nach Garmisch!“

Sie blieb stehen, die andere Schwester Schritt voraus.

„Ich rief hinauf: „Dann könntest Du doch wohl hinabkommen und Lebwohl sagen. Ich denke, das gehört sich so.“

Sie zögerte. Sie schritt einen Steig hinab, sie stand mir gegenüber und richtete die Hand. „Allo, wenn Sie es wollen. Um Lebwohl zu sagen.“

Ich behielt ihre Hand. „Es ist gut, daß Du kommst, schönes Mädchen. Veinab hätte ich verfaßt, Dir was Wichtiges zu sagen. Daß Du süß bist.“

Sie antwortete mit Spott, „Wie kommen Sie dazu, zu mir „Du“ zu sagen?“

„Das hat seinen guten Grund. Ich wollte Dir doch das Wichtigste sagen. Du mußt wissen, und das hängt unter vielem anderen mit diesem verdammten Sie-Sagen zusammen: Das meiste, was wir Menschen uns gegenseitig in gutem Glauben können, das meiste und das Beste bleibt meistens für das ganze Leben ungesagt.“

Ihre Augen lachten. „Das könnte richtig sein.“

Und wegen dieser wichtigen Botschaft mußte ich nun den heißen Gang hinunterlaufen? — „Ja.“

„Das hätten Sie doch auch die Tage vorher sagen können. Aber Sie sahen hochmütig da und machten ein Gesicht wie ein Menschenfresser.“

„Vorher konnte ich das nicht sagen. Wir haben doch erst seit gestern Freundschaft.“

„Was hätten wir? Freundschaft?“

„Nun ja doch. Wir haben doch seit gestern Enzianenfreundschaft. Du wirst mich nicht wiedersehen, ich sehe Dich nicht wieder. Die Enzianenfreundschaft bleibt. Meinst Du nicht, daß eine solche Freundschaft für das ganze Leben anhält?“

Sie schmiegte. Sie lächelte.

„So komm, süße Enzianenfreundin, und gib zum Abschied den Ruf, wie sich das gehört.“

Ihre Augen flossen. „Ich muß weg.“ Sie hielt den Mund fort, sie hielt den Mund hin.

„Nun laß Dir ein gutes Leben wünschen. Und gib den Ruf weiter an Deine Schwester.“

„Leben Sie wohl!“

Sie schritt langsam den Gang wieder empor. Auf halbem Weg blieb sie stehen und rief hinüber zu der Schwester: „Mutti, Mutti, weißt Du, was der Menschenfresser gesagt hat? Er meint, ich sei Deine Schwester.“

Die silberne Schale mit den blauen Enzianen steht auf weißem Tisch, und die Sonne scheint auf den Tisch. Es ist schön zu denken, daß es auf der Welt Enzianen gibt.

Hier hindern flüchtige Brombeeren an beiden Seiten des Grabens die Hunde. Der alte Keiler setzt sich auf seine Keulen und lauscht und windet und schaut mit seinen böshaftern, kleinen Nistern um sich. Kommt ihm ein Hund zu nahe, so fährt er eine kurze Strecke auf ihn zu und schlägt nach ihm. Sonst aber wartet er ab, denn er weiß aus Erfahrung, daß er die Käter doch nicht los wird, und daß er sie kaum erwischen kann. Alte Schweine halten Haus mit ihren Kräften; sie laufen nicht unnützlich, sie rasen nicht draußlos wie junge Ueberläufer und unerfahrene Neulinge. Sie muten auch ihrem Herzen nicht zuviel zu, denn sie sind alt und behäbig, und trotz der schlechten Kartoffeln haben sie viel Weiß unter der Schwarte angefaßt. Alten Herren geht leicht die Puste aus, und darum ist der alte Poggenpfehl-Keiler gar kein Freund unnütziger Gile.

Als schon die Abendsonne sinkt, hockt der Keiler noch immer in dem Gewirr von Buschwerk, Brombeergebüsch und Rosen. Ein Käter nach dem anderen ist abgezogen, und der größte von ihnen lahmt sogar, weil er zu dreist war und dabei etwas abbekam. Vängit hatte das Klappern der Stöcke der Zweibeine aufgefaßt, längt auch der Ruf und das Husten. Auch die Geräusche am Waldweg drüben sind still geworden, und nur der Wind rauscht in den Kronen der alten Bäume am Rande des Dickichts. Der Alte hört die ziehenden Gänse rufen und schnattern und das Geschwätz heimziehender Drosselscharen, er hört den Ruf des späten Reihers. Jetzt weiß er, daß die Gefahr vorüber ist — für heute. Aber er wartet noch, lange. Erst als die blauen Sterne am dunklen Himmel stehen und der Mond über die Spitzen des Waldes kriecht, fängt er sich geborgen. Er steht auf, zieht aus dem Gestrüpp hervor, kommt in großem Bogen an das dicke Stangenholz, und dann an den Waldweg, zieht Wind ein, stellt fest, daß der Weg leer ist von Hunden und Zweibeinern, und daß nur ein paar Gulan über ihn hingeleiten, überfliegt die Wagengleise mit einer einzigen, mächtigen Flucht, ist im Büschengewirr und dann in der Heide und trottet langsam, ganz langsam einem fernen Kartoffelacker zu, den die Zweibeine noch nicht abgeerntet haben. Die Sorte dort ist zwar etwas wässrig, aber dicht nebenan ist eine endlose Stichtendigung, in der es sich am Tage wohl aushalten läßt, und wo ihn sicher kein Zweibein vermutet.

Wettsegeln

Eine Seegeschichte von Knud Andersen

Es ist Westwind heute. Zerrißene Sturmwolken segeln durch den Raum und entschwinden hinter dem Horizont. Ich sinne ihnen nach. Wollte ich sie zurückhalten, ich könnte es nicht.

Wie mag es wohl Oluf Baagensen ergangen sein, meinem Jugendfreunde, der als Vierzehnjähriger an dem großen Jollenwettsegeln teilnahm? Er war immer ein besonderer Junge. Als sein Vater starb, schien es uns, als würde er zum Mann, obgleich er nur zwölf Jahre alt war.

Die Mutter war blond und sehr schwächlich, aber sie muß einen Sinn gehabt haben wie segelnde Wolken, um einem Jungen wie Oluf Leben geben zu können.

Bei dem Wettsegeln im Herbst bot sie ihre ganze Ueberredungskunst auf, um ihn zurückzuhalten, denn es wäre spät im Herbst und unruhiges Wetter. Aber er war ihr schon zu stark geworden.

„Dann gehe ich mit“, sagte Frau Baagensen entschlossen.

Oluf schwieg, machte aber ein Gesicht, als ob alles verloren sei.

„Du läßt die Toppsegel liegen“, drohte sie, als sie mit ungefährr zehn anderen Booten hinter der Startlinie kreuzten.

Oluf zog den Blick von den schlanken Stagen weg, die verführerisch mitten im Boot lagen, richtete schweigend das Steuer, wechselte die Großschote und ließ die Jolle über Stag gehen.

Als sie sich dem zweiten Seezeichen näherten, begann er mit sich selbst darüber zu sprechen, daß man den Klüver aufziehen müsse.

„Meinst du nicht, daß wir besser damit warten, bis wir gedreht haben?“ sagte sie einschmeichelnd, „ich glaube nicht, daß es noch mehr verträgt. Denke daran, es ist Vaters Boot.“

„Ja, Vaters Boot!“, seine Knabenstimme klang feierlich. Der Mutter kameradschaftlicher Ton brachte sein Gesicht zum Glänzen.

Stark geneigt mit gewagt tiefem Waschkorb glitten sie um das Vaterschiff.

„Steuere einen Augenblick, Mutter. Halte auf den Rand des Waldes zu. Das Boot ist zu luftgerig, es sehnt sich nach seinem Klüver.“

„Bei Gott, Junge, das tuft du nicht!“, brachte sie atemlos hervor, aber schon sagte sie nach dem Steueruder. Gleich darauf heulte sich der kleine Klüver in der Luft, der Fall wurde gedreht und die Schote angezogen. Bis an den Rand des Waschkorbs lehnte sich die Jolle hinüber, so daß die See wild sprühend hereinzufließen begann.

Frau Baagensen lächelte beruhigt, als Oluf wieder das Ruder ergriff.

„Lass' dich nicht hängen,“ sagte er leise.

„Wir müssen die Toppsegel klar machen. Nimm das Steuer.“

„Nein, um mein Leben nicht!“ rief sie entsetzt.

„Jedenfalls nicht, bevor wir kreuzen. Denke an deine Geschwister.“

„Bitte, steuere einen Augenblick, Mutter!“ flehte er sie an mit zitternder Stimme.

„Ich gebe mich in Gottes Hand“, seufzte sie kopfschüttelnd, „aber das Boot wird verkauft, wenn wir lebend wieder hereinkommen.“

Die Jolle rannte, als sie die Toppsegel fühlte, wie ein Springer durch die Wellenberge. Oluf ergriff das Steuer.

„Hier, Mutter, schöp das Wasser aus. Wir können uns nicht erlauben, mit Schlagwasser zu segeln. Aber es muß schnell gehen. Kannst du dich an Vars' Dilsens bei Vaters Begräbnis erinnern? Er ging hinter uns, und ich hörte ihn vom Fischereiverein und ich weiß nicht was reden. Das soll er bezahlt bekommen. Es ist lieb, daß du ausschöpfst.“

Frau Baagensen antwortete nicht. Sie sah mit mattem Blick, die Absätze gegen die Längsrippen des

Boots gekemmt, bleich vor Angst und Stolz. Ihre schwächliche Gestalt wiegte sich im Takt mit dem Boot, während sie mit kleinen energischen Bewegungen das Wasser schöpfte.

Als sie, durchweicht und vor Kälte zitternd, mit gegen den Bug donnernder See das Richterschiff anlegelten, eine halbe Bootslänge hinter Vars' Dilsens Halbbedjolle, vergaß Oluf alle guten Seemannsregeln und flog seiner nassen Mutter um den Hals.

„Wir wären als Nummer Eins hereingekom-

Ein Mädchen mit Kopf / Von Kurt Mietzke

Der Polizeichef Eidsich erhob sich höflich und bot der jungen Dame einen Sessel an. Diese setzte sich dankend und zog ihre Handschuhe aus.

„Sie lieben mir sagen, Sie kämen in der Falschmünzerei?“ fragte Eidsich.

Die junge Dame nickte.

„Nun, Fräulein Reeh, da bin ich gespannt. Wir selbst, die Polizei, kommen nicht weiter. Ob Sie uns da werden helfen können?“

„Ich will heiraten, das ist die Sache,“ erklärte Fräulein Reeh. „Und dazu brauche ich die Belohnung.“

Eidsich lachte und meinte: „Sie scheinen ja unerhörte Forderungen zu stellen.“

„Also, wen haben Sie im Verdacht?“

„Einen gewissen Herrn Riß. Der Mann ist Gast bei uns, regelmäßiger Gast. Das heißt, er kommt jede Woche einmal. Am Sonntag abend. Und dann telefoniert er immer. Er kommt nur in unser Lokal, um zu telefonieren, den Eindruck habe ich. Er trinkt natürlich auch ein Glas Bier, aber das tut er nur anstandslos. Er heißt Riß, wie ich schon sagte.“

„Weswegen soll er aber mit der Falschmünzerei in Beziehung stehen?“

„Ja, er bezahlt immer in Kleingeld, Zehn- und Fünfpennigstücke. Das fiel mir schon seit langem auf. Neulich jedoch reichte das Kleingeld nicht aus und da mußte er ein Zweimarkstück auf den Tisch legen. Ich sah, wie er zögerte. Er tat es schließlich ungern. Es war das erste Mal, daß er eine größere Münze zur Bezahlung benutzte — und nur deshalb

men, Mutter, wenn du erst beim zweiten Seezeichen an Bord gekommen wärest“, sagte er knabenstolz und ärtlich.

Wie mag es seitdem Frau Baagensen ergangen sein? Ob sie noch einen Sinn hat wie segelnde Wolken? Und wie ihrem Sohn, meinem Jugendfreund, dem sechsten Segler im Hafen? Er ging nach seiner Einsegnung zur See.

Das Meer, das gierige, das gewaltige, das liebevolle, hungert nach solchen.

fiel es mir auf. Und bald darauf stand in der Zeitung die Sache von dem Falschgeld. Ich betrachtete mir sehr genau das Zweimarkstück und ich sah sofort nach der Beschreibung in der Zeitung, daß es falsch war.

Fräulein Reeh öffnete ihr Handtäschchen und zog ein Zweimarkstück hervor. „Hier ist es.“

Der Polizeichef warf einen Blick darauf und nickte: „Es ist gefälscht. Erzählen Sie weiter.“

„Nun, ich beschloß, aufzupassen. Am nächsten Sonntag kam Herr Riß tatsächlich wieder und telephonierte. Ich als Büfettfräulein kann immer alle Gespräche mithören, da das Telephon direkt neben dem Büfett ist. Ich höre zuweilen sogar die Stimme des Teilnehmers am anderen Ende mit, wenn jemand telephonierte, der Apparat schallt so komisch. Na, und was hörte ich? Ja, sagte Herr Riß in den Apparat, ich habe verstanden. Ich soll 731 Schachteln Streichhölzer mitbringen und zwölf Feuerzeuge. Wird gemacht. Besten Dank.“

Damit hängte Herr Riß ab und setzte sich wieder an seinen Tisch.

Dort nahm er wie immer das Reichsadressbuch, das nebenan in einem Regal liegt und blätterte darin. Er hatte mir einmal gesagt, für ihn gäbe es keine interessantere Lektüre als das Reichsadressbuch, und seit der Zeit blätterte er regelmäßig darin herum. An jenem Abend aber paßte ich ganz genau auf. 731 Schachteln Streichhölzer und zwölf Feuerzeuge hatte er gesagt. Was für ein Blödsinn! Wer wird denn ausgerechnet 731 Schachteln Streichhölzer bestellen! Diese Zahlen mußten einen

anderen Sinn haben, das war mir klar. Aber welchen? Ich grübelte eine Weile darüber nach und dann hatte ich den glänzendsten Einfall meines Lebens. Wissen Sie, was ich meine?“

Der Polizeichef schüttelte den Kopf. „Aber Herr Inspektor! Na, hören Sie mal genau zu. Ich hatte den Einfall, zu Herrn Riß an den Tisch zu gehen und ihn zu fragen, ob er noch ein Bier wünsche. Und dabei warf ich einen Blick in das ausgeschlagene Reichsadressbuch. Ich hätte bald geschrieben vor Ueberraschung.“

„Was war denn los?“

„Was meinen Sie, welche Seite er aufgeschlagen hatte? Seite 731!“

Fräulein Reeh warf einen triumphierenden Blick auf Eidsich und fuhr fort: „Er wollte kein Bier mehr. Er zahlte und ging. Raum war er weg, stürzte ich mich auf das Adressbuch und sah mir Seite 731 an. Die zwölfte Adresse von oben herunter lautete: „Hotel Goldener Hahn in Niederhogen“. Am nächsten Sonntag kam Herr Riß wieder und telephonierte. Ich paßte scharf auf. Er sagte: So, Fanny läßt mich tausendmal grüßen. Sie hat mich fünf Jahre lang nicht gesehen. Na, grüße sie wieder.“

Dann ging er an seinen Tisch und schlug das Reichsadressbuch nach. Seite 1000. Adresse Nr. 5. Diese Adresse lautete: „Gasthaus zur Amel in Keltow“. Fräulein Reeh lehnte sich zurück und sah den Polizeichef an. Dieser erwiderte den Blick und sagte:

„Sie sind das geschickteste Frauenzimmer, das mir je begegnet ist. Vermutlich handelt es sich bei diesen Telephongesprächen um die Bestimmung des Ortes, wo dieser Herr Riß die neueste Falschgeldfälschung in Empfang nehmen soll. Man macht das natürlich außerhalb Berlins in irgendwelchen kleinen Nestern. Sehr geschickt ausgedacht... Wir werden der Sache nachgehen...“

Dieses Gespräch fand an einem Sonnabend statt. Am darauf folgenden Dienstag wurde in dem „Gasthaus zum Eichbaum“ in Durdorf ein Mann verhaftet, der sich Ludwig Beutel nannte und als Herr Riß identifiziert wurde.

Für ihn war vorlagernd ein Paket angekommen, ein schweres Paket, das er abholte und in seinem Hotelzimmer verstaute. Ein Paket von metallener Schwere...

Der Beamte des Erkennungsdienstes erkannte in ihm den lang gesuchten Hochstapler Lutz alias Riß alias Beutel wieder, für dessen Ergreifung nicht nur zweitausend Mark wegen Falschmünzerei, sondern alles in allem neuntausendvierhundert Mark wegen verschiedener Vergehen ausgesetzt waren.

Es dauerte noch ein paar Monate, bis es soweit war.

Es — das heißt natürlich, bis ein freudestrahlender Polizeichef einem freudestrahlenden Fräulein neuntausendvierhundert Mark auszählte.

Sie sind ein geschicktes Mädchen, das geschickteste, das ich kenne,“ sagte Eidsich. „Sie sollten Detektivin werden. Das wäre für Sie der passendste Beruf.“

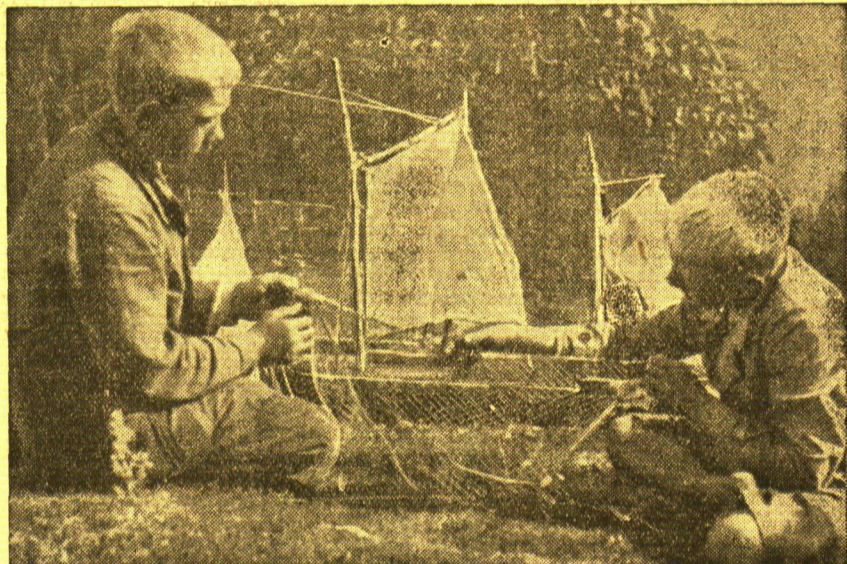
„Da irren Sie mal wieder, Herr Inspektor,“ sagte Fräulein Reeh. „In diesem besonderen Falle irren Sie sich sogar ganz fürchterlich. Der passendste Beruf für mich wäre Detektivin? Nein, da gibt es einen noch viel, viel passenderen.“

„Und der wäre?“ erkundigte sich Eidsich.

Da lachte Fräulein Reeh:

„Gefrau natürlich! Was meinen Sie, was ich mir für eine fabelhafte Aussteuer für diesen Haufen Geld kaufe! Morgen wird geheiratet!“

Da schüttelte ihr der Polizeichef beglückwünschend beide Hände.



Wie die Alten segeln — — —

Schon früh beginnen die Kinder der Fischer und Schiffer sich mit dem Beruf der Väter zu beschäftigen. Die Geheimnisse der Segeltechnik und die Kunst des Regemaßens lernen sie im Spiel

Rätsel

Waben-Rätsel

Die Wörter beginnen bei den Pfeilen und sind im Sinne des Uhrzeigers zu lesen. Sie bedeuten: 1. Ruhelager. 2. Brennstoff. 3. Nebenfluss der Donau. 4. Vorhaben. 5. Tierisches Fett. 6. Stahlstange zur Aufbewahrung von Wertsachen. 7. Männliches Haustier. 8. Winterliches Kleidungsstück. 9. Nachtvogel. 10. Haustier. 11. Römischer Kaiser. 12. Halbedelstein. 13. Schlange. 14. Militärische Truppe. 15. Fischfart. 16. Anderes Wort für Atmosphäre.

Silben-Ergänzungs-Rätsel

-li-, -bi-, -ter-, -glis-, -zi-, -pol-.

Vorstehende 6 Wort-Bruchstücke wolle man unter Zubehilfe der nachstehenden 12 Silben: an ath au ding e en go no ruh sall tat ur zu dreisibigen Wörtern zusammenstellen. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ergeben dann einen Wunsch für die Ferien bezw. den Urlaub.

Bi der Rätsel

Partie Nr. 288. — Indisch.

In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Lüneburg erlangte der Schwarze die bessere Figurenstellung und verstand es, sie zu einer Gewinnkombination auszuwerten.

Weiß: Gräfler. Schwarz: Dr. Taube.

1. d2-d4 Sg8-f6
2. Sg1-f3 e7-e6
3. Sb1-d2 c7-c5
4. e2-e3 b7-b6
5. Lf1-d3 Lc8-b7
6. 0-0 Lf8-e7
7. c2-c3 0-0
8. e3-e4

Wenn Weiß dazu kommt, die Mittelbauern auf d4 und e4 zu behaupten, so behält er meist das bessere Spiel.

Der folgende Bauernvorstoß des Weißen erweist sich als ungünstig.

11. e4-e5 d6-e5
12. d4-e5 Sf6-g4
13. h2-h3

Das gibt dem Schwarzen Gelegenheit zu einer interessanten Abwicklung.

13. Sg4xe5
14. Sf3xe5 Sd7xe5
15. Ld3xb7+

So wird Bauernverlust vermieden, aber Schwarz behält das bessere Spiel.

15. Kg8xh7
16. De2xe5 Le7-f6

LEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 288. — G. Hume.

a b c d e f g h

Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 287.

F. Giegold. Matt in 3 Zügen. Weiß: Ke8, Dh1, Te2, Lh7, Bc8 (5). Schwarz: Ka1, Lb1, Ba2, c4, e8 (5).

1. Lh7-d3 c4xd3 2. e8-c4 nebst 3. Dh1-h8 matt.

Schwarz ist besser entwickelt. Die Lücke in der Königsstellung kann Weiß nicht ausnützen.

17. De5-h5+ Kh7-g8
18. Sd2-f3 Dd8-d5
19. Dh5-g4 Ta8-c8
20. Tf1-e1 Tc8-c4
21. Dg4-g3 Dd5-f5

Die schwarzen Figuren sind schon unheimlich nahegerückt.

22. Sf3-e5 Lf6-h4

a b c d e f g h

Weiß ist überraschenderweise verloren. Nach De8 käme Te4 mit Gewinn des Springers e4.

23. Se5xc4 Lh4xg3
24. f2xg3 De5-c5+
25. Se4-e3 Tf8-d8
26. Kg1-h2 Td8-d3
27. a2-a3 Dc5-e5
28. Ta1-b1 De5-e4

Die Doppeldrohung Txex8 nebst eventuell Dxc2 oder Txb1 bringt noch weiteres Material ein.

29. Te1-g1 Td3xg3
30. Le1xe8 De4xe8
31. Tbl-e1 De3-f2

Weiß gab den hoffnungslosen Kampf auf.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Bilder-Rätsels
Der Mensch kann viel, wenn er ernst will.

Auflösung des Rätsels
— Die Zeit. —

Auflösung des Silben Kreuz-Wort-Rätsels

Waagrecht: 1. Rotor, 3. Ali, 5. Rede, 7. Gemse, 8. Gaudemus, 9. Bütten, 11. Amerika, 14. Lene, 15. Antenne, 18. Nauen, 19. Melde, 21. Luna, 22. Nessel, 24. Amati, 26. Zider, 28. Ostsee, 29. Leopard, 30. Kussin, 32. Ase, 33. Enkel, 35. Riese, 37. Rabe, 39. Guano, 41. Adele, 42. Kugel, 43. Taler, 45. Sierra, 48. Bialla, 49. Ende.

Senkrecht: 1. Rose, 2. Torgau, 3. Adele, 4. Liane, 5. Remus, 6. Debit, 7. Gemme, 10. Tenne, 11. Ale, 12. Rienzi, 13. Kamel, 15. Anna, 17. Kaka, 18. Nautikus, 20. Degen, 21. Luis, 23. Sellerie, 25. Madeira, 27. Derby, 28. Ostende, 31. Singular, 32. Anode, 34. Kelle, 35. Segel, 38. Beta, 40. Areal, 41. Asien, 42. Kufe, 46. Erde, 47. Rate.

„Das Brevier in der Hand...“
Die letzten Angeklagten im Redemptoristen-Prozess vernommen

Berlin, 31. August.
In dem Devisenprozess gegen die Redemptoristen-Pater vor dem Berliner Sondergericht wurde die Beweisnahme Freitag mittag mit der Vernehmung des 51-jährigen Direktors Johann Peter Koy und des 50-jährigen „Ministers“ Johannes Kugel vom Kloster Heiligensfeld (Gotha) abgeschlossen. Die letzten beiden Angeklagten werden beschuldigt, an der Verschlebung des Erlöses aus einem Effektenverkauf im Nennbetrage von 21 000 Mark beteiligt gewesen zu sein. Der Angeklagte Kugel räumte ein, 16 000 Mark dieses Verkaufserlöses einem Pater für das Luxemburger Kloster übergeben zu haben, während Koy 4000 Mark, die er von einem Sparonto abgehoben hatte, selbst über die Grenze gebracht hat. Er will zu diesem Zweck sein Ordenskleid nicht mitgebracht haben, musste aber zugeben, dass er auch ohnehin, zumal er ein Brevier in der Hand hielt, den Zollbeamten als katholischer Geistlicher erkennbar war. Auch er belastete Pater Kreymer auf das schwerste und stellte fest, „dass das ganze Verfahren für ihn angesichts seiner positiven Einstellung zu Volk und Vaterland von besonderer Tragik sei.“ Die Verhöre gegen die Devisenangeklagten werden aber nicht in dem Bewusstsein begangen, sein Vaterland dadurch zu schädigen.

Die Lords als Richter
Wenn sich ein Peer von England vor dem Oberhaus zu verantworten hat

London, 30. August. Zum erstenmal seit 84 Jahren wird das Oberhaus über einen Peer von England zu Gericht sitzen. Dieser Tatsache liegt ein Verbrechen zugrunde, das sich vor einiger Zeit in der Grafschaft Surrey zutragen hat. Dort stieß der Wagen des 23-jährigen Lords De Clifford mit einem anderen Kraftwagen an, dessen Lenker getötet wurde. Die Anklage behauptet, dass Lord De Clifford das Unheil verursacht habe. Ein bürgerliches Gericht in Kingston schloß sich diesem Standpunkt an, war aber nach englischen Gesetzen, die aus der Zeit der Magna Charta stammen, nicht in der Lage, den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu verurteilen, da

Lord De Clifford als Peer von England nicht von einem gewöhnlichen Gericht abgeurteilt werden kann. Dieser Aufgabe wird sich demnach das Oberhaus unterziehen. Eine Gerichtsverhandlung im Oberhaus vollzieht sich unter großem Zeremoniell. Alle Peers sind teilnahmeberechtigt, und auch der König kann dem Prozess beiwohnen. Eine Ausnahme machen die Bischöfe, die nicht der Verkündung des Urteils beiwohnen dürfen. Wenn die Anklage verlesen wird, erhebt der beschuldigte Peer nieder, während die übrigen Lords in schwarzen und hermelinbesetzten Roben auf ihren Sesseln sitzen bleiben.

Bauernmädchen wird Schönheitskönigin

Preßburg, 30. August. Seit es Mode geworden ist, Schönheitsköniginnen zu wählen, wurde zum ersten Male einem Bauernmädchen, das noch wenige Stunden vorher auf dem Kartoffelacker gearbeitet hatte, von einer Sachverständigen-Jury die Ehre erwählt, die Wahl fand in dem slowakischen Badeort Trenčín-Teplá statt. Blonde und Brünette, schlank, vollschlanke und „Stromlinienfiguren“ lagen in hartem Wettstreit. Denn es ging um nicht mehr und nicht weniger, als um die Frage, wer die Slowakei bei der nächsten Konferenz an der Riviera vertreten soll. Einwandfreie Siegerin wurde die 23-jährige slowakische Bauernmädchen Maria Plenat, die in ihrem Leben weder Raucher noch Zigaretten geraucht hat, täglich um 5 Uhr aufsteht, bis abends auf dem Felde arbeitet und erst ein einzigesmal mit der Eisenbahn gefahren ist. Nun gerührt man sich den Kopf darüber, was das schöne Bauernmädchen wohl mit der prunkvollen Garnitur kosmetischer Mittel anfangen wird, die man ihr völlig überflüssigerweise als ersten Preis überreichte. Sie selbst hat bis jetzt noch keine Abmahnung, was sie damit machen soll.

Der französische Schriftsteller Barbuse gestorben

Moskau, 31. August. Der französische Schriftsteller Henry Barbuse ist hier im Alter von 66 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. Barbuse ist über Frankreich hinaus bekannt geworden durch sein pazifistisches Kriegsbuch „Le Feu“ und betätigte sich in der Folgezeit hauptsächlich als kommunistischer Agitator zugunsten Moskaus.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse
(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	31. 8. Ankauf	31. 8. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,93,5	5,97,5
London 1 £ St.	20,55	20,75
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	—	1,91
Berlin Registermark	—	1,37
Zürich 1 Schw. Frs.	1,04,5	1,05,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,02,5	4,05,5
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,51	1,53,5
Mailand 1 Liro	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,35	0,39,55
Brüssel 1 Franks	0,20,05	0,20,25
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte
Temperaturen in Memel am 31. August
6 Uhr: + 15,0. 8 Uhr: + 15,0. 10 Uhr: + 16,0

Allgemeine Uebersticht von Sonnabend, 31. August
Eine von Ost-Rumänien rasch vorstößende Tiefdruckstörung hat mit der Höhe herangeführt recht warmer Luft im Laufe der Nacht erneut Wetterverschlechterung verursacht. Der Randausläufer des über Großbritannien liegenden Tiefs wird jetzt langsam nach Mitteleuropa übergreifen und das Wetter in den nächsten Tagen weiterhin wechselhaft gestalten.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in See
Memel . . .	1017,0	N. 1	Regen	+ 13,8	1	1 1/2
Adler-Grund (südwestl. von Boraholm) . . .	1016,0	S. 3	wolkig	+ 17,0	—	8
Riga . . .	1017,2	OSO 4	„	+ 18,0	1	1 1/2
Tallinn . . .	1020,8	SO, 2	„	+ 18,0	1	1 1/2
Hammeren . . .	1017,5	SRO, 2	„	+ 16,0	1	8
Haparanda . . .	1022,1	still	heiter	+ 12,0	0	1/2
Ostersund . . .	1018,9	SO, 2	bed.	+ 11,0	1	1/10
Stockholm . . .	1017,7	still	Nebel	+ 14,0	1	1/2

Wettervorhersage für Sonntag, den 1. September

Mäßige, zeitweise auffrischende Winde aus West bis Südwest, meist wolkig, vereinzelt Schauer, ziemlich warm. Für Montag: Noch unbeständig.

Memeler Schiffsnachrichten
Angekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
811	St. Pauline S.O., Bunde	Abouba	—	—
811	Pelikan M.S.	—	—	—
816	Gier S.O., Heilmann	Kupen-hagen	leor	E. Meyhoefer
817	Pharos S.O., Tyno	Köhlen	—	Ed. Krause
818	Falka S.O., Riga	Stückgut	—	Maage
819	Möwe S.O., Heil ed	Libau	Stückgut	Ed. Krause
820	Vaalane M.S., Bang-Melchior	Lotka	Durec-ganzgut	Maage
821	Halifax S.O., Sörenso	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
822	Suotra S.O., Smith	Sachau-Horbaur	Köhlen	Sandels

Ausgehungen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
822	Minna Cords S.O., Mars	Grange-mouth	Schnittholz	Jonaassen & Co
824	Wespe Gebelers M.Seg., Damoos	vrumpcn	Schnittholz	Jonaassen & Co
824	Albatros S.O., Awen	Keapsi	Zellulose	Sandels
825	Rudolf S.O., Peters	Königs-burg	Stückgut	Ed. Krause
826	Baltrader S.O., Tomass	London	Stückgut	U. B. C.
827	Irish S.O., Hobaroff	Leningrad	eer	E. Meyhoefer
828	Pellworm M.S., Kunders	Gdingen	Altelaen	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,40 — Wind: N, 2 — Strom: aus.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Morgens und Abends regelmässig Trilysin das hilft dem Haar!
Trilysin ist das wissenschaftliche Haarpflegemittel von Weltruf.

Zwangsversteigerung
Am Montag, dem 2. Sept. 1935 werden um 1 Uhr nachm. bei Lepies, Karkebeck 1 dreiteil. Kleiderstanz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Sugo-Schre-Str. 9.

Frottier-Handtücher
St 1,75, 1,45 **0,85**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

„Möbel“
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Kleinföbel, Vollmöbel in all. Ausführungen u. best. Qualität usw. etc. Besten, kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl ab bequemsten Zahlungsbedingungen bei der Firma
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Libauer Straße 43.

Baumaterialien
Baubepläge — Tr. Träger
Dachpappen — Zerre
Schalen u. Ofenbeschläge
Malerfarben — Firnis
empfehlen frei Baustelle. (7062)
J. Schrolowitz
Friedr.-Wilh.-Str. 9-10 Tel. 1007

Damen-Mäntel und -Kostüme
werden angefertigt. Für Sie und gute Arbeit wird garantiert.
A. Niemann, Schneidermeister
Friedrich-Wilhelm-Straße 88

Schweitzer
fleht ein
Alfred Wilson
Alte Sorgenstraße 2a

Versteigerung!
Montag, den 2. Sept., nachm. 2 Uhr, in der Auktion Behrendt, Friedrichsmarkt, über:
1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Teppich, Tisch, Stühle, 1 alter Schreibtisch, 3 gr. Bilder, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Nähstisch, 1 Kommode, Bettelische, 1 Waschtisch m. Wärmor, 1 Nachtschrank mit Marmor, 1 Kissen, 1 Bruchhaus, 96 Bände Bibliothek des Wissens, 1 Möbelstühle, 1 Bett, 1 Korb, ca. 3 Bettner schwer, div. Küchen- und Wirtschaftssachen
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Guten reich. Mittagstisch á 1. St
Abendessen á 0,80 St
empfeht Restaurant „Dangehale“
Dasselbe volle Pension zu haben.

Kaffee- und Konfitüren-Geschäft
in bester Lage Königsbergs (Sunderstr.) zu verkaufen. Gute Exports, Umsatz 400 000,- jährlich, Kaufpreis 7000,- inkl. Selbstverrenten. Off. unt. Z. G. 463 an Indak Anzeigen-Mittler, Königsberg, Pr.

Seefahrer
sucht die Bekanntheit
eines lieben Mädchens zwecks spät. Heirat. Aufschreiben (Bild angeschlossen) werden unter 5724 erbeten an die Abfertigungsst. d. Bl.

Aushilfe
die Vorbildung in elektr. Lichtbehandlung hat und beide Landessprachen beherrscht, von sofort gesucht
Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt
des Memelgebiets
Memel

Möbel
Schlafzimmer
Büffets
Kleiderschrank
u. Bücherstänke
Schreibtisch
Couch und
Chaiselongue
Küchen- und
Leberstühle u. a. m.
sehr billig u. gut gearbeitet.
(2171)
Schlerei
A. Matzka
Mühlenbammstr. 1

Verloren Gefunden
Damen-gegenüber
auf der Bank am
Südenweg, Sand-
krug, rechts v. neuen
Badeweg gest. abend
vergessen. Echl. Kind.
wird gebeten, demielb.
abzugeben bei
Rohgärtenstr. 9.

Verkäufe
Fahrrad zu verkaufen
Kutisenstr. 3, Keller

Bekanntmachung!
Hierdurch erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder an die pünktliche Abführung der Mitgliederbeiträge zu erinnern. **Die Beiträge sind bedingungsgemäß auf unserem Büro bis zum 10. eines jeden Monats einzuzahlen.** Diejenigen Versicherten die mit ihrer Beitragszahlung im Rückstande sind, müssen in der Versichertenliste vom Bestande der Versicherten abgesetzt werden. Mit der Absetzung erlischt gleichzeitig die Versicherung für die betreffende Person bzw. verringert sich die Leistungspflicht der Iduna-Germania in dem für den Fall einer Kündigung vorgesehenen Umfang.
Wir versichern Mitglieder von Lit 200.— bis Lit 2400.— Sterbegeld, ohne jede Wartezeit (außer bei Selbstmord) und ohne ärztliche Untersuchung, falls die neu beitretenden Mitglieder die vorgeschriebene Erklärung über ihren Gesundheitszustand abgeben. — Auf die volle Sterbegeldsumme besteht auf Grund eines mit der Iduna-Germania Lebensversicherungs A.-G., Berlin, abgeschlossenen Kollektiv-Versicherungs-Vertrages unbedingter Rechtsanspruch.
Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel, Stadt und Land
Memel, Marktstraße 40, Kassenstunden 8-1 Uhr, Telefon 46.

Motorrad
Harley Davidson
750 ccm, 2 Zylinder
neht preisw. z. Verk.
Paul
Gathaus Katrin
Post Ditava

Motorrad
guterhalt., m. Sozius
verkauft billig
Dör
Polangenstraße 8

4 guterhaltene Kachelöfen
auf Abbruch zu verkaufen. Zu erfr.
Börsenstr. 1/4
Handelsgeschäft
Huhn

Wegen Todesfall
gut erhalt. **Möbel**
und **Wirtschafts-**
sachen zu verkaufen
Montag 2 1/2-6 1/2
Kasernenstr. 2a
2170) pl. l.

Zu verkaufen:
1 Diplomatenschreib-
tisch, 1 Waichstollette
mit Spiegel
1 Handtaschen-
1 Nähstisch, 1 Küchen-
schrank ohne Aufsatz,
alles gut erhalten.
Zu erfr. (2182)
Vord. Wallstr. 3

Schlafzimmer
Eiche, runder Tisch
4 Stühle, Radio
sehr billig zu ver-
kaufen. Zu erfragen
a. d. Schalter d. Bl.

Füll-Erde
von der Baustelle am
Hafenpfeiler abzu-
fahren. Zu erfragen
an der Baustelle.

Unterricht
Mein. heb. Schülern
s. Nachricht, daß der
Privatunterricht
Dienstag, d. 3. beginnt
Marie Ziegler
Lehrerin
Börsenstr. 1-4
Dangefelte.

lit. Sprachunterricht
beginnt ab 2. Sept.
von 5-10 Uhr abds.
in der Kanstr. 2 b
part. rechts. (2163)

Auto-Vermietungen
Anru 256
7. Eiger-Vimousten
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Kaufgesuche
Ein gebraucher, gut
erhaltener
eiserner Ofen
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 5730 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Sibadewanne
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 5731 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Gebr., guterhaltene
Schwingmaschine**
(Schnellhobler)
zu kaufen gesucht.
V. Zlotorski
Kausas - Sandis
Soby gwe Str. 5

**Wer verkauft
einen Glasbehälter**
für ein richtiges Aquar-
ium? Angebote u.
5723 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Vermisst
wird mancher Gegen-
stand im Haushalt,
den man wegen un-
zureichender Mittel
nicht kaufen zu können;
eine kleine Anzeige
im „Memel. Dampf-
boot“ besorgt ihn
leicht bei geringer
Ausgabe.

Stellen Angebote
Besitzerin
die Lust hat, den
Haushalt zu er-
lernen, für ein Gut
bei Memel gesucht.
Angeb. u. 5735 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Mädchen
bas selbst koch. kann,
lof. gel. **Libauer**
Str. 20a, 3 Tr. 1.

Suche kl. Grundstück
m. 10-15 000 Lit
Anzahlung zu
kaufen. Angebote
unter 5703 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Gut verjüngbares
Grundstück**
in Schmelz b. 12000
Lit Anzahlung zu
verkaufen.
M. Schmidt
Tilffter Straße 1

Heiraten
Vereinsamtes geb. bl.
Mädel (Waise)
sucht die Bekann-
theit eines netten
Herrn in geistlicher
Position u. Freund-
schaft u. spät. Heirat
kennen zu lernen.
Erfahrungreiche Zu-
schreiben mit Bild u.
5738 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

**Suche von sofort
Mädchen**
mit Kochkenntnissen.
Frau Apotheker
Priess
Vorstell. mit Zeug-
den 2. vormitt. bei
Berulkeit, Memel,
Präsident-Smetona-
Allee 17/18

**Schulreises
Mädchen**
für kleinen Haush.
geleht. Meldung
den 2. 9., nachmitt.
5-4 Uhr, bei
Brasdojins
Mellneragen 1

**Zuverlässiges
Kinder mädchen**
geleht.
Dr. Abramson
Börsenstr. 5

Aufwartung
für ganzen Tag gef.
Sugo-Schre-
Str. 14, unten

Vermietungen
4 1/2-Zimmerwohn.
nebst allem Zubehör
in der Bahnhofstr. 9
zu vermieten.
Fr. Bernigki
Büro-Wienstr. 11/12

4-Zimmer-Wohn.
in der Präf.-Smet.-
Allee 14 m. Zentral-
heizung und allem
Zubehör zu vermiet.
Fr. Bernigki
Büro-Wienstr. 11/12

**Freundliche
2-Zimmer-Wohn.**
Bachstraße von sof.
zu vermieten. Gef.
Angeb. unt. 5741 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes.

2-Zimm.-Wohn.
mit Bad p. 1. 10. 35
zu vermieten. Be-
richtig. 14-16 Uhr.
Ankunft erbet.

**Kroll
Wiener Prom 15**
partiere rechts.
Sonnige
2-Zimmer-Wohn.
zum 1. Oktober be-
ziehbar, zu vermiet.
Zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

**Sonnige
2-Zimmer-Wohn.**
zu vermieten
Wienauerstr. 25.

kl. Wohnung
zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schalt. d. Bl.

Zimmer
möbl., zu vermieten,
evtl. mit Pension
Rippenstraße 8

Gut möbl. Zimmer
vermietet
Groeger
Schuhstraße 12/13

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Sattlerstr. 8a

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, eventl.
Kochgelegenheit, zu
vermieten.
Kroll
Bäckerstraße 5/5

Möbl. Zimmer
an 2 Herren a. verm.
Zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

Möbl. Zimmer
an 2 Damen oder
2 Herren mit auch
ohne Pension z. ver-
mieten
Polangenstr. 1

Nettes Fräulein
als Mitbewohnerin
geleht. (2184)
Estas, Polangen-
straße 40.

Baden
mit Nebenraum zu
vermieten
Libauer Str. 1a

**Größerer
Baden**
im Zentrum per
1. 10. 35 zu vermiet.
Zu erfr. bei
E. Müller
Fleischbänkenstr. 2

Ein Laden
Nebenraum u. Keller
Sandwehstr. 5 a.
vermieten. Zu erfr.
Barstles
Wienstraße 1/3

Baden
mit Nebenräumen f.
Kolonialwaren zu
vermieten. Ang. u.
5737 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Büro
part., 2 Räume, gute
Lage, mit Telefon,
evtl. möbl., von sof.
zu vermieten.
Telefon 471

Stellmacherei
langjährig in einer
Hand, neb. Schmiede,
an tücht. Stellmacher
vom 1. Oktober oder
später zu verpachten.
Angeb. u. 5745 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Wohnungsberecht.
kinderlos. Beamten-
ehepaar sucht ab
1. Okt. im ruhigen
Stadte

2-3-Zimmer-Wohn.
mit Bad (möbl. kl.
Garten). Angeb. u.
5736 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

3-4-Zimmer-Wohn.
mit Küche u. Neben-
geleht, mögl. part.,
zum 1. 10. geleht.
Angeb. m. Preis unt.
5744 an die Abfertigungsstelle d. Blatt erb.

**Größere
2-3-Zimmer-Wohn.**
mit Bad zum 1. 10.
oder 1. 11. geleht.
Angebote unt. 5722
an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Suche vom 15. 9.
2 1/2-3-Zimmerwohn.
mit Küche. Angeb.
unt. 5728 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

**2- bzw. 3-Zimmer-
Wohnung**
per 1. Oktober von
sicherem Mieter ge-
sucht. Angebote u.
5739 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

2-3-Zimm.-Wohn.
p. 15. 9. oder 1. 10.
sucht Straßanfalls-
wachtmeister. Angeb.
bis 5. 9. unt. 5732 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.
mit Nebengeleht von
alt. Beamten (wohn-
ber.) zum 1. 10. ge-
sucht. Angeb. unter
5748 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Jung. Ehepaar ohne
Kinder sucht**
1-Zimmerwohn.
mit Küche. Angeb.
unt. 5733 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

**Fräulein sucht
leeres Zimmer**
Angebote unt. 5726
a. d. Abfertigungsst.
dieses Blattes.
Gutegehende
Restauration
evtl. mit Saalbetrieb
zu pachten ge-
sucht. Angebote unt. 5727
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes erb

Fünf Erdteile - fünf Schicksale

Begegnungen mit deutschen Männern in fernen Ländern • Ein Erlebnisbericht von Andreas Paltzer

Vierte Fortsetzung*)

Dr. Schulze ärgerte nicht lange. Er machte seine geringe Habe zu Geld und schiffte sich in Bremen ein.

Als er in der glücklichsten Stimmung den australischen Boden betrat, empfing ihn eine Hiobsbotschaft. Herr N. war vor einigen Tagen einem Herzschlag erlegen, und es ergab sich schon jetzt, daß der angeblich schwerreiche Mann vollkommen ruiniert war. Die Gläubiger beeilten sich, auf das, was noch vorhanden war, die Hand zu legen. Zum Glück besaß Schulze noch soviel Geld, daß es für seine und Gertruds Rückreise nach Deutschland, wenn auch nur für billige Schiffskasse, reichte. Doch das Schicksal wollte es anders. Auf dem Wege zu dem Schiffsbüro stiehlt man Schulze seine Brieftasche. Er besitzt jetzt keine ganzen drei Pfund. Was soll er beginnen, Gertrud hat eine entfernte Verwandte in Adelaide. Die alte Dame, die von einer bescheidenen Rente lebt, ist bereit, Gertrud bei sich vorläufig aufzunehmen.

Schulze aber blieb in Melbourne, wo er leichter Arbeit zu finden hoffte. Als Arzt durfte er sich nicht betätigen, doch er war bereit, jede Arbeit zu verrichten. Er fand auch schließlich eine Anstellung in einer pharmazeutischen Fabrik — als Packer.

Dann bringt ihn der Zufall mit dem Rufen zusammen, und er wird, wenn auch innerlich widerstrebend, Assistent des Wunderdoktors. Jetzt hat er Zeit, sich auf die Prüfungen vorzubereiten. Wenn er sie hinter sich hat, wird er sich in Sydney oder Adelaide als Arzt niederlassen und seine Braut, die er vorläufig nur selten sieht — denn er muß sparen, und die Entfernung zwischen Melbourne und Adelaide ist beträchtlich — heiraten.

Dies war die Geschichte des „Zauberlehrlings“, wie ich sie aus seinem eigenen Munde vernahm. Ich hoffe, er hat seine Gertrud längst geheiratet und besitzt heute in einer der wenigen Großstädte Australiens — in denen ich persönlich ja nicht wohnen möchte — eine auskömmliche Praxis.

Der gelbe Mönch im Paradies

Im Garten Eden

Das Paradies Adams und Evas, existierte es jemals, befand sich auf Lanka. Ich war bereit, an diese Ueberlieferung zu glauben. Um die Pracht — welche' armeliche Wort für das Wunder — den Zauber, die Herrlichkeit, das Berausende, das Einmalige dieses Stückchens Erde, das wir heute Ceylon nennen, annähernd zu veranschaulichen, müßte man Maler sein; doch selbst der Pinsel der großen Farbenkünstler hat hier versagt — soll ich es da versuchen, die erschütternde Schönheit der Insel mit einer nüchternen Schreibmaschine wiederzugeben?

Das Auto rollte auf einer vorzüglichen, dem Urwald abgemessenen Straße zwischen Kokospalmen, Palmyrapalmen, Mangobäumen, Brotbäumen, Heden mit leuchtenden Blüten, zwischen Tamarinden, Hibiskus, der ganzen üppigen Flora der Paradies-Insel, deren vollständige Aufzählung man dem Nichtbotaniker erlasse. In den Nesten, Büschen und Hecken sangen bunte Vögel, kreischten Papageien, hämmerten Spechte, lachten Jackas und schimpften Affen. Elefanten, auf dem Rücken dreiviertel nackte Eingeborene, schritten majestätisch vorbei.

Und dann befand ich mich in Anuradissa, der verbunkerten Stadt. In der einstigen, nach dem Feldherrn Anuradissa benannten Metropole der

Arier, der Urbewohner Lankas. Was von ihr übrig geblieben ist, verdient die Bezeichnung: monumental! Gewaltige Dagabas, kegelförmige Pyramiden, aus Millionen Ziegeln zusammengefügt, richtige kleine Berge mit in Granit gehauenen Ornamenten — sie dienten (dem Buddhisten) als Heiligengräber. Eine dieser Dagabas enthält einen Schulerknochen Buddhas, und in Maha Bihare, dem großen Heiligtum von Anuradissa, befindet sich gar eine Wurzel des allerheiligsten Ba-Baumes, unter dem Siddharta die Erleuchtung empfing. Die verbunkerte Stadt auf Ceylon ist einer der wichtigsten Wallfahrtsorte der Buddhisten.

Der geheimnisvolle Mönch

So tummelten Hunderte von frommen Pilgern, Mönchen, Priestern und Schülern zwischen den Jahrtausende alten Bauten und Denkmälern. In einer Gruppe von gelbgekleideten Dienern Buddhas fiel mir ein Gesicht auf, dessen Züge ausgesprochen europäisch waren. Der leuchtendgelbe Ueberwurf, den der Mönch nach der Art der Buddha-Statuen trug, bildete einen in buchstäblichen Sinne des Wortes grellen Kontrast zu diesem schmalen, von der Sonne gebräunten Antlitz von ehler Prägung. Der Mönch hatte bereits mein Interesse für ihn erweckt; unsere Blicke kreuzten sich, und da sah ich, daß dieser Buddhistenpriester blaue Augen hatte. Gleich danach wandte er sich ab und verschwand in der Gruppe der gelbgekleideten Mönche.

Dies war meine erste Begegnung mit dem geheimnisvollen gelben Mönch.

Die zweite geschah wenige Tage später in einer völlig anderen Umgebung. Der Hotelpalast in der Galle face Road in Colombo unterschied sich durch nichts von irgendeinem „First Class Hotel“ in Europa oder Amerika. Als ich meinen Mönch erblickte, unterhielt er sich gerade in einem, wie ich deutlich vernehmen konnte, tadellosen Englisch mit dem Hotelportier. Gleich danach schritt er dem Ausgang zu. In der Tür prallte er mit einer alten Engländerin zusammen; das Päckchen Zeitungen, das er in der Hand hielt, fiel zu Boden. Er blickte sich nicht logisch, um es aufzuheben; aufrecht stand er der alten Dame gegenüber, deren halb empörter, halb überraschter Gesichtsausdruck ihren Unwillen ob der Anwesenheit des „Gelben“ in diesem feudalen Palast deutlich verriet.

Die Zeitungen, die dem Priester entglitten waren, lagen entfaltet am Boden; ich sah, es waren Deutsche Mütter! Ihnen verdanke ich die Bekanntschaft des Buddhistenmönchs.

Ich hatte die Mütter aufgehoben und sie, begleitet von einigen Worten, dem Mönch überreicht. Als er sich höflich bedankte, verriet seine Stimme die Ueberraschung, welche meine deutsche Ansprache ihm verursachte.

Die weinrote Straße

Ich blieb an seiner Seite, und wir traten auf die Straße. Die Galle face Road wird in allen Reiseführern als die schönste Straße der Welt bezeichnet. Sie hat die Farbe von Bordeauxwein, und auf ihr bewegt sich die farbenfrohe Menge der Erde. Grau und braun und schwarz sind ihre Beiber; rot und blau und grün und weiß ist der Kattun, der sie bekleidet. Ich fand es schier unmöglich, die zahlreichen Rassen, aus denen die Bevölkerung besteht, zu unterscheiden.

Als hätte der Mönch meine Gedanken erraten, sagte er: „Sehen Sie, diese jungen Männer von schönem Wuchs, mit dem Schildpattkamm im langen Haar und den zierlichen Gesichtern, es sind Singalesen. Hier der untersekte Mann mit den Kreidestrichen an der grauschwarzen Stirn und an den Armen ist ein Tamile, dagegen die hochgewachsene schöne Frau ist eine Hindia, sie gehört einer ganz niedrigen Kaste an.“ Er zeigte mir dickbühnige Ghetas und martialische Mähobanen, Dramwider und Mischlinge, und er beschrieb mir ihre typischen Rassenmerkmale. Obwohl ich diese ethnologische Belehrung interessant fand, hätte ich lieber einiges über den so vorzüglich deutsch sprechenden Buddhistenpriester selber erfahren.

Wir schritten in der Richtung von Mount Lavinia. Der Mönch sprach, freundlich und unbet-

ligt. Dieser nicht mehr junge Europäer in des gelben Mönchskutte schien nicht im geringsten neugierig. Er fragte nicht, wer ich bin, was ich mache, woher ich komme.

„Vater“, sagte ich und merkte, daß ihm die Rede mohtat. „Würden Sie, falls Ihre Zeit es erlaubt, mir einen Ihrer Tempel zeigen. Ich sah ja bereits so manches, aber in Ihrer Begleitung würde dies doch etwas anderes sein.“

„Reider geht es nicht; ich verlasse noch in dieser Stunde Colombo. Aber...“ Er kann eine Weile nach, ehe er fortfuhr: „Sollten Sie nach Randy kommen, erkundigen Sie sich im Zahntempel nach mir; Sie brauchen bloß nach dem weißen Mönch zu fragen, man wird Ihnen den Weg zu mir weisen.“ Er hob die Rechte an die Stirn und verließ mich.

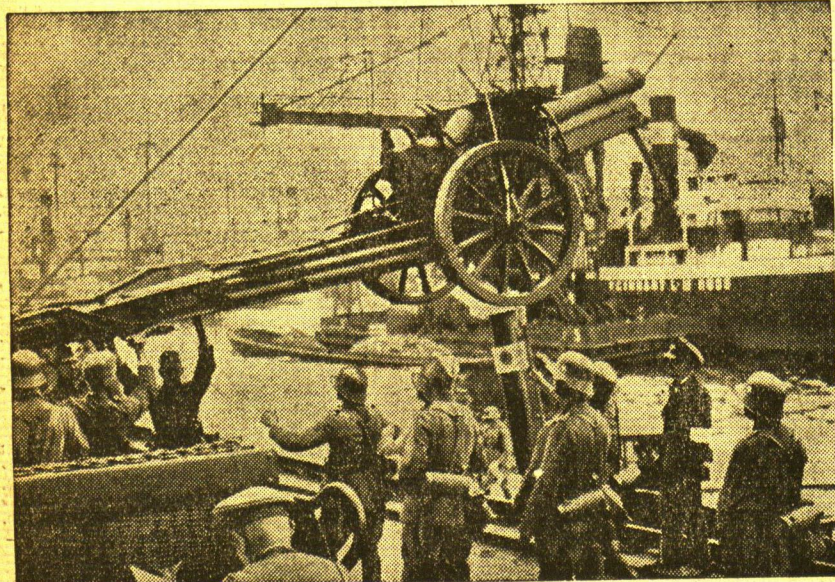
Paradies im Paradies

Die Fahrt in die Berge Ceylons ist ein einmaliges Erlebnis. Ich befand mich noch keine sechs Stunden in Randy, als ich den Mönch wieder sah. Ich fand ihn in einem kleinen Häuschen auf dem Wege zu den Wundergärten von Peradenija. Ich sah deutlich, daß mein Besuch ihm Freude bereitete.

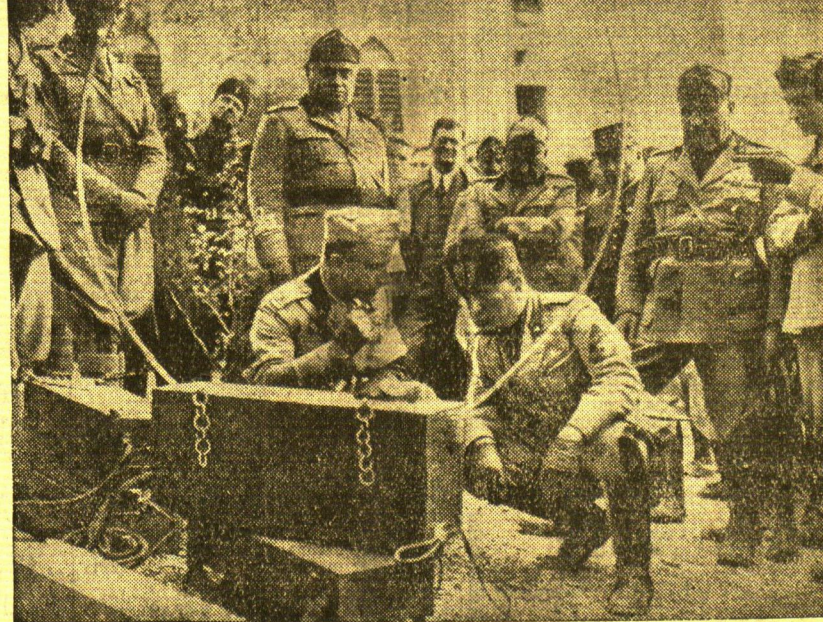
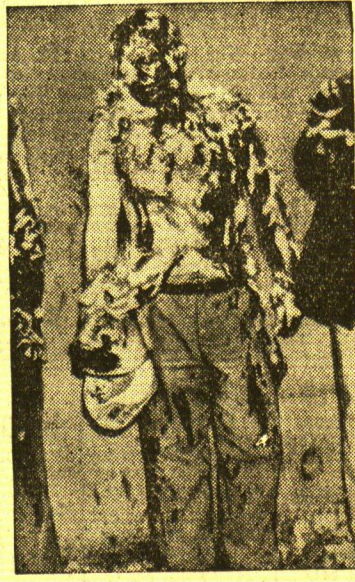
Ich entließ meinen Nissaha-Kuli, und der Mönch und ich legten zu Fuß den Weg zurück zu den Gärten von Peradenija, dieser Krone der Insel Ceylon. Stumm wanderten wir durch die Pfade und Alleen dieses irdischen Paradieses, über dem ein betäubender Duft lag. Vor einem märchenhaften Teich mit Lotusblüten blieb mein Begleiter plötzlich stehen und sagte: „Es gibt sicherlich keinen zweiten Ort auf der Welt, der sich mit der Pracht dieses Fleckchens Erde messen könnte. Und trotzdem, manchmal erwacht in mir die Sehnsucht nach einem unermeßlich fernen Boden... einem Boden, den ich seit vielen Jahren nicht mehr betreten habe!“

Ueberrascht horchte ich auf und blickte in das Gesicht des Mönchs. Doch er war bereits wieder verstummt und zeigte seine gewohnte unerschütterliche Miene. Die wenigen sehnachtsvollen Worte, die ihm anscheinend unbeabsichtigt entglitten waren, gaben mir den Mut zu fragen: „Sie sind doch Deutscher? Wollen Sie mir nicht einiges aus Ihrem Leben erzählen?“ Er antwortete nicht. Ich unterließ es, meine Frage zu wiederholen. Die Vergangenheit dieses Mannes, der den schlichten gelben Ueberwurf des Buddhistenpriesters mit der Vornehmheit eines alten Römers trug, war tot. Während der beiden Stunden, die ich in seiner Gesellschaft noch verbrachte, fiel kein einziges Wort über ihn selber.

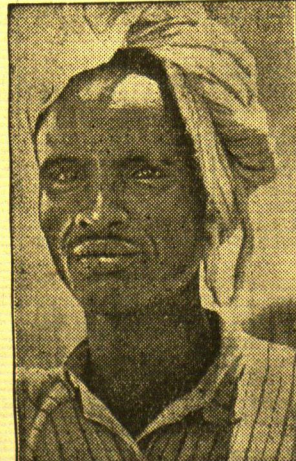
Am folgenden Abend, als ich mein Hotel betrat, überreichte man mir ein kleines verschmücktes Päckchen. Neugierig öffnete ich es. Ich erblickte ein dickes Manuskript. Obenauf lag ein kurzes Schreiben des Mönchs: „Wenn Sie diese Geschichte und sagen Sie mir nachher Ihr Urteil.“ schrieb er. „Vielleicht werde ich mich eines Tages entschließen, die Arbeit zu veröffentlichen.“ (Wird fortgesetzt.)



Verladeübung deutscher Artillerie im Hamburger Hafen. Eine Batterie und der Stab der 4. Abteilung des Artillerie-Regiments Remsburg veranfaßten in Hamburg eine große Verladeübung an der Elbe. Dieses Bild zeigt das Verladen eines Geschüßes. Rechts: Der gelebete Volksgewerker. Vor einigen Tagen rief eine Meldung aus Santa Rosa in Kalifornien (USA) großes Aufsehen hervor. Dort hatte eine Volksmenge verschiedene kommunistische Heker, die unter Hopfenarbeitern Unruhe gestiftet hatten, mit Teer bestrichen, mit Steinen beworfen, verprügelt und dann unter dem Hohnlächer der Bevölkerung durch die Straßen getrieben. Nachher wurden die kommunistischen Heker gezwungen, die amerikanische Flagge zu küssen. Nunmehr sind die Bilder von diesen Ereignissen hier eingetroffen, und man sieht hier den Kommunisten Salomon Nisburg in seinem „Bederkleide“.



Der Duce studiert transportable Sendeapparate während der Manöver. Ein Bild von den großen italienischen Manövern in der Nähe von Bozen. Man sieht den Duce Mussolini beim Betrachten eines transportablen Sendegerätes, das während dieser Manöver vielfach zur Verwendung gelangt.



Links: Zu dem Autounfall des bethischen Königspaares. Das bethische Königspaar ist in der Nähe von Kühnacht am Vierwaldstätter See mit dem Auto verunglückt. Die Königin Astrid war sofort tot, während der König selbst nur leicht verletzt wurde. Unler Bild zeigt das Königspaar.

Mitte: Gesichter aus dem letzten schwarzen Kaiserreich. Drei charakteristische Köpfe aus Abessinien, dem letzten schwarzen Kaiserreich (von links): Ein Lastträger aus Dire-Daoua, ein alter Krieger und der Lehrer der „Schule der befreiten Sklaven“, ein Priester des intelligenten Abessiniers

Rechts: Stacheln, Riesen und Zwerge. Im Botanischen Garten in Berlin-Dahlem wurde eine Kakteenchau eröffnet, die überaus reichhaltig ist und die mannigfachen Formen dieser merkwürdigen Pflanzen vor Augen führt



Die Beerdigung meines lieben Mannes findet Montag, den 2. September, vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause Marktstrasse 6 aus statt.

Frau Mary Silbermann

Blumenspenden und Beileidsbesuche dankend verboten.

Am 24. 8. 35 starb nach kurzen Leiden unsere geliebte Mutter und Großmutter, Witwe

Maria Kirstein

im 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am 2. 9. nachm. 3 Uhr, von der Friedhofshalle, Memel II, aus statt.



Monatsversammlung
Montag, d. 2. Sept.
8 Uhr abends
Padel-Sport-Klub

Verreist

bis Dienstag, d. 10. September

Privatdozent Dr. Pierach

Central-Café

Ab Sonntag, den 1. September

Täglich
Künstlerkonzert
der neuen Kapelle

D. „Zeude“

fährt an den Wochentagen um 8,00, 13,00 und 19,00 Uhr an den Sonntagen um 9,00 und 13,00 Uhr ab Memel nach Schwarzort
Frisch Fleisch II

Hervandje-Sämpfe

Sonntag, den 1. September 1935
Neuer Sportplatz
Nachm. 1.30 Uhr
Freya V.I.R. V.-Liga / Sp.-Vgg. V.-Liga
Nachm. 3 Uhr
M.T.V. Verb.-Liga / Spiel-Vgg. A-Liga
Eintritt für beide Spiele:
Erwachsene 1 Bit, Schüler 50 Cent

Capitol Wochentags

8 und 9 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise u. Lit 1, ob. 1,50
Der neue Millionenfilm in deutscher Sprache

Cimarron

Pioniere des Westens
Beiprogramm

Fahrplan

f. d. Kraftwagenlinie Memel-Försterei
Gültig ab 1. September 1935

Wochentags		Sonntags	
ab Memel	ab Försterei	ab Memel	ab Försterei
7,00	7,30	9,00	9,30
9,30	10,00 +	10,00	10,30
11,00 +	12,30	11,00	11,30
13,15	13,40	13,00	13,30
14,10	14,30	14,00	14,30
15,05	15,30	15,00	15,30
16,05	16,30	16,00	16,30
19,15	20,00	17,00	17,30
		18,00	18,30
		19,00	19,30
		20,00	20,30
		21,00	21,30

+ Diese Wagen verkehren nur Sonntags abends
später nach Bedarf

Memeler

Kleinbahn-Aktiengesellschaft

Ab Montag, den 2. September 1935 ist unser Büro in der

Friedr.-Wilh.-Strasse 35-36

v. 8-1 Uhr u. 3-6 Uhr geöffnet

The Shell Comp. of Memel Ltd.
Telefon 15

Wähler! Die Wahl kostet Geld

Pflicht aller Wähler ist es, zu den Unkosten beizutragen. Spendentisten liegen aus im Wahlbüro der Memelländischen Einheitsliste in Memel, Börsestrasse Nr. 8, Eingang Hofgartenstrasse.

Weitere Auslegestellen werden bekannt gegeben. Banküberweisungen werden an die Städtische Sparkasse in Memel auf das Konto Wahlfonds der Memelländischen Einheitsliste erbeten.

Achtung!

Morgen zum
Walzerabend
nach Auf haben wir in unserem Autobus noch einige Plätze frei. Melb. bei Melbtes Breite Str. 22

Schwarze
hiermit meine Frau
Martha Bendig
auf meinen Namen
zu borgen.
Melb. Bendig
Friedr.-Wilh.-Str. 38

Total- Ausverkauf

Wegen Aufgabe des
Geschäfts verlaufe ich
sämtliche Kolonial-
waren zu herabge-
setzten Preisen. Bitte
die geehrten Haus-
frauen, davon Ge-
brauch zu machen.

M. W. Klare
Magasinstraße Nr. 4

Hausschneiderin
empfiehlt sich. An-
gebote u. 5721 a. b.
Vbfertigungsst. d. B.

Das

Wahlbüro

der

Memelländischen Einheitsliste

befindet sich in Memel, Börsestr. 8,
Eingang Hofgartenstr., Telefon Nr. 364



S. C. Poseidon Memel

Sonntag, d. 1. Sept.,
nachmitt. 2 Uhr, in der
Schwimmhalle am Sandkrug

Vereins-Meisterschaften

verbunden mit Vorführungen im Rettungsschwimmen und Wiederbelebungsvorübungen

Eintritt 50 Cent

Strandhalle am Sandkrug

Liebe Eltern u. Kinder!

Montag, den 2. September:

Gr. Volks- u. Kinderfest mit Militärmusik

Gartenkonzert, pompöser Festumzug
Kinderbelustigungen aller Art, Bonbonregen, Sacklaufen
Eierlaufen, Lauftüben, große Verlosung und weitere
Darbietungen. Am Abend große Illumination und
Fackelzug. Anschließend Polonaise zur Fähr, wo König
und Königin im Spazierwagen vorfahren.
Anfang 2 1/2 Uhr. Bei Regenwetter findet das Kinderfest
am Mittwoch dem 4. September 1935, statt.

D. „Capella“

fährt Sonntag, 1. 9.
nach Schwarzort.
ab Memel 8.55 und
13.00 Uhr.
Fahrpreis hin u. zu-
rück auch an Wochentagen nur 1 Bit.
2179) Pelektles

Autobus Schernen
nur bei günstiger
Witterung und ge-
nüglicher Beteiligung
9.30 u. 2.30 Uhr.

Müllersche Sterbetafel

Versicherungen von
500-2000 Lit. Auf-
nahmegesuche für die
nächste Sitzung bis
Freitag, den 6. Sept.,
bei der Geschäftsstelle
Alexanderstr. 28 ob.
dem
Kollektor Wolsch
Simon-Dach-Str. 9

Dürcheimer Tafelwasser

Natürliche Sole
Telefon 942

Möbel!!!

Kompl. Zimmerein-
richtungen sowie
Kleintübel, beste
Arbeit, modernste
Ausführungen, kauf.
Sie zu Fabrikpre. bei
M. Landsmann
aus Jonava
Möbellager (Memel)
Bäckerstr. 22-24
Eingang Schubstraße
Tel. 384

Herrenfahrrad fast
neu
billig zu verkaufen
Mühlentstr. 38, Hof.

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Lockspitzel Asew
Union-Varieté / Nach Afrika

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Der große Ufa-Erfolg
Die Heilige und ihr Narr
Wunderschießbude / Sanssouci

Apollo Sonntag 2 1/2 Uhr

Sondervorstellung
Anten 1.- Lit, oben 1,50 Lit

Ehestreik

Beiprogramm

Kammer

Sonntag 2 1/2 Uhr
zum Ferienabschluss

Große Jugend- und Familien-Vorstellung

Kinder 50 Cent
Erwachsene unt. 1.-, ob. 1,50 Lit

Der Riesen-Lacherfolg

Der Kampf mit dem Drachen

Adele Sandrock, Lucie Englisch Micky-Maus unter Seeräubern

(Schanghai) Fränkische Schweiz

Reste Reste und Abschnitte in Hülle und Fülle

Reste u. Abschnitte in wollenen Kleiderstoffen, Mantelstoffen, Complet-Stoffen

Reste u. Abschnitte in kunstseidenen Kleider-, Blusen- und Futterstoffen

Reste u. Abschnitte in Wäschestoffen, Bettenschüttungen u. Handtuchstoffen

Reste u. Abschnitte in Herren-Anzug-, Ulster- und Joppenstoffen, gestreifte Hosenstoffe

Restfenster Gardinen, Reste Läuferstoffe, Linoleum, Möbelstoffe, Möbelplüsch und viele andere Restartikel

auf Extra-Tischen ausgelegt

zu ganz besonders billigen Preisen



Am 9. September 1935 findet in Pögegen ein kostenloser

Näh-, Stich-, Stopf- und Singer-Gabelkunst-Kursus

statt. Es sollte keiner verjäumen, diesen unentgeltlichen Kursus zu besuchen, der für jede Frau und jedes junge Mädchen, von großem Nutzen ist

Singer Sewing Machine Company